

REX DARRO

Die Brücke ins Nichts

Die Saga von Rex Darro...

Tödliche Strahlenstürme treiben viele galaktische Völker zur Flucht in Richtung Erde. Die friedlich geeinte Menschheit des Jahres 2051 ahnt noch nichts von dieser kosmischen Bedrohung. Im Zuge der Suche nach neuen Siedlungsräumen wurde der Dimensions-Effekt entwickelt, mit dessen Hilfe es möglich ist, Distanzen von bis zu 1,7 Lichtjahren in Nullzeit zu überwinden. Gerade als die Menschheit ihre ersten größeren Schritte ins All zu unternehmen beginnt, tauchen die außerirdischen Raumflotten im Sol-System auf, richten Verwüstungen auf Terra an und liefern sich auch untereinander tödliche Gefechte.

Inmitten dieser Wirren startet der erste Kolonisten-Großraumer NEBULA, unter dem Kommando Samuel Darros, mit über fünfzigtausend Menschen an Bord in Richtung Deneb-System. Ein Defekt der Triebwerke schlägt das Schiff jedoch tief in die unbekanntenen Weiten der Galaxis. Glücklicherweise entdeckt man die Doppelsonne Col und landet auf einem erdähnlichen Planeten, den man Hope tauft. Samuel Darro stirbt während der Landung an einer unbekanntenen Krankheit, nachdem er zuvor das Kommando an seinen Sohn Rex übergeben hat.

Während die Hope-Kolonisten die Stadt Terranova aus dem Boden stampfen, wird Rex Darro mit seinen Getreuen durch Intrigen auf den Dschungel-Kontinent Rainstorm verbannt. Dort entdeckt er in einem Höhlensystem einen gewaltigen Industriedom und einen tausend Jahre alten, unvollendeten Ringraumer. Deren unbekannte, spurlos verschwundene Erbauer tauft man Kolosse.

Ein Angriff der aggressiven Frogonen vernichtet die NEBULA. Die intelligenten Amphibien können von Rex Darro und seinen Leuten jedoch mit Hilfe der Comets - Beibooten des Ringraumers - zurückgeschlagen werden. Ihr Wissen über die fremde Technik bezogen Darro und sein Team aus Mindcomets der Kolosse - kleinen Pillen, die gespeichertes Wissen enthalten. Rex Darro wird zum neuen Stadtpräsidenten Terranovas gewählt.

Der RING OF getaufte Ringraumer wird fertiggestellt. Doch als Rex Darro mit dem Schiff zur Erde zurückkehrt, muß er feststellen, daß die gesamte Menschheit von den telepathisch begabten, raubtierhaften Kolosse, die sich selbst als Bewahrer des Alls bezeichnen und die Menschen die Verdammten nennen, geistig versklavt wurde! Nach langem, erbittertem Ringen gelingt es Darro, die Führungsspitze der Kolosse, den Kral, aufzuspüren, die Menschheit dadurch von ihrem geistigen Joch befreien und die Kolosse zum Rückzug bewegen. Jene Versklavten jedoch, die auf dem Planeten Esclavon von den Kolossen einer Spezialbehandlung unterzogen wurden, bleiben seltsam verändert - man nennt sie Esclavonen.

Im entlegenen Brana-Tal entwickelt der geniale indische Wissenschaftler Belaz Isram derweil die Cyborgs - Menschen, die durch Implantate und Spezial-Viren in ihren Körpern unglaubliche Dinge vollbringen können. Diese Cyborgs sind für Rex Darro in Zukunft eine unentbehrliche Hilfe.

Darros Stellvertreter, Malcolm Hewit, entpuppt sich als Diktator und reißt in den Wirren nach der Invasion die Herrschaft über die Erde an sich. Erneut ist Rex Darro ein Verbannter; zusammen mit seinen Getreuen und einer kleinen Flotte versucht er, Hewit das Handwerk zu legen. Auf dem Mond kommt es zum entscheidenden Duell zwischen Darro und Hewit, das der Diktator nicht überlebt.

Rex Darro wird per demokratischer Wahl für eine Amtsperiode von zwölf Jahren zum Commander der Planeten gewählt, dem nahezu uneingeschränkten Herrscher über die von Menschen erschlossenen Welten. Er überläßt die Regierungsgeschäfte aber weitgehend seinem Stellvertreter, dem geistigen Cyborg John Trawister, denn seine Suche gilt den Kolosse, die vor rund tausend Jahren spurlos aus der Milchstraße verschwunden sind.

Mit der RING OF stößt Rex Darro auf immer fantastischere Relikte der Kolosse. Man trifft auf weitere galaktische Völker - die insektenartigen Nirrs werden zu Freunden und wichtigen Verbündeten, ebenso wie die zwergenhaften Sumaren. Eine geheimnisvolle Größe im Spiel der kosmischen Mächte bleiben dagegen die Spheronen - ein Volk tropfenförmiger, halbenergetischer Wesen, die im Vakuum des Alls existieren können und über unglaubliche Parakräfte verfügen.

Das No-mat, ein allesverschlingendes Wesen aus einer fremden Dimension, wird von Rex Darro zurückgeschlagen; die Kolosse wurden vom No-mat vernichtet. Die größte Bedrohung für den galaktischen Frieden stellen jedoch die mörderischen Schattenschiffe der Garkoras dar. Diese schwarzen Raumer, von denen niemand weiß, woher sie stammen, vernichten erbarmungslos jedes Schiff in ihrer Nähe.

Die Spuren der Kolosse führen Rex Darro schließlich zu einer Sternenbrücke, die von den Kolosse aus neun Sonnen erschaffen wurde. Hier trifft Rex Darro zum ersten Mal auf die Efon, ein Volk schwarzhäutiger Humanoider, das unter Führung des Gigantcomputers Komptron ein Imperium der Unterdrückung geschaffen hat. Ein Krieg zwischen dem Efonin-Imperium und Terra kann nur knapp verhindert werden.

Auf seiner weiteren Suche nach den Kolosse bringt Rex Darro nicht nur eine gewaltige Flotte von Robotringraumern und mehrere, von den Kolosse verlassene, Welten in seinen Besitz, er stößt sogar bis an die Grenzen der Milchstraße vor und entdeckt dort eine zweite Galaxis, von deren Existenz man bis dahin nichts ahnte; deren Randzonen kollidieren mit der Milchstraße und verursachen die verheerenden Strahlenstürme. Die RING OF dringt in diese zweite Sterninsel vor, in welcher die Strahlenstürme sich unerklärlicherweise nicht auswirken und in der anscheinend keinerlei Hyperfunk benutzt wird. Dort findet Rex Darro endlich die letzten 108 Überlebenden der Kolosse und rettet sie vor dem sicheren Untergang.

Ihr Anführer, Alamon, berichtet Darro, daß die Kolosse - sie nennen sich selbst Soltaner - in Wahrheit die Stammväter der Menschheit sind. Sie stammen von dem untergegangenen Kontinent Lemur...

Seitdem sind einige Jahre vergangen...

Mehr und mehr technologische Schätze der Kolosse werden von den Menschen in Besitz genommen, dennoch bleibt allzuvielen rätselhaft. Die meisten Soltaner zogen es vor, sich auf einen Planeten namens Venarii (Aufbruch) zurückzuziehen. Die Soltaner sind noch immer die Kolosse, die Geheimnisvollen... Unerklärliche Vorkommnisse, wie das spurlose Verschwinden von 300.000 Robotringraumern während der Entscheidungsschlacht gegen die Schattenraumschiffe der Garkoras, sind weitere Steine in einem Mosaik, das bislang noch niemand zu deuten weiß - was geschieht wirklich auf Tarran, der Forschungswelt der Soltaner, die noch nie ein Mensch betreten hat?

Im Zuge der zunehmenden Unabhängigkeitsbewegung unter den terranischen Kolonien, wurde die *Galaktische Handelsorganisation* ins Leben gerufen, die den Handel mit freien und terranischen Kolonien ebenso aufrecht erhält, wie auch mit anderen Sternenvölkern.

Eine tödliche Gefahr stellen aber noch immer die Strahlenstürme dar, die bereits tausende von Welten unbewohnbar machten. Immer deutlicher zeichnet sich ab, daß den galaktischen Völkern langfristig keine andere Wahl bleibt, als in Galaxis II auszuwandern. Um diesen Exodus aber so lange wie möglich hinauszuzögern, wurde von der *Terranischen Akademie der Wissenschaften* das Noah-Projekt ins Leben gerufen: Tausende von Raumern durchheilen die Galaxis auf der Suche nach lebensspendenden Welten, die sie mit rirschen Schirmfeldern versehen und so vor den Strahlenstürmen schützen. Dabei stoßen sie fast zwangsläufig auf weitere Spuren fremder Völker und deren Technologien.

Auf der Erde schreibt man inzwischen das Jahr 2061...

Der kaum meßbare Impuls reiner Energie durchheilte in Nullzeit das bizarre - der menschlichen Vorstellungskraft noch immer verschlossene - Reich des Hyperraums, schien für den milliardensten Teil eines Augenblicks ein Loch in die Struktur des Einstein-Kontinuums zu reißen, brach aus der fünften Dimension hervor und wurde wieder zu Materie. Kaum mehr als ein Staubkorn, scheinbar verloren in der einsamen Unendlichkeit des Alls, rematerialisierte das winzige Raumschiff, tauchte ein in den Sternendschungel der Galaxis. Das Licht ferner Sterne brach sich schimmernd auf der blauvioletteten Titanallhaut des Kleinstraumers, als er beschleunigte und auf eine weiße Doppelsonne der B-Klasse zusteuerte, deren feurige Aureole gleißend im Raum stand.

Der plumpe Körper des Xe-Comet drang in das System der Zwillingssonne Xol ein, ließ die Bahn des äußersten der insgesamt achtzehn Planeten hinter sich und jagte, getrieben vom Brennkreis des Sle, seinem Ziel entgegen.

Im winzigen Leitstand der Maschine starrte Leutnant Chris Denver derweil gedankenverloren auf die Bildkugel, in welcher sich das endlose Meer der Sterne in seiner unfaßbaren Pracht, scheinbar zum Greifen nahe, plastisch abbildete. Das gleißende Band der Milchstraße schimmerte überirdisch schön auf dem samtlenen Schwarz des Alls; Sterne leuchteten, wohin das Auge blickte - lockend, verheißungsvoll. Doch für all dies hatte Denver zur Zeit nicht den rechten Blick. Er fühlte sich unbehaglich, ohne dieses Gefühl näher definieren zu können, und in dieses Unbehagen hinein mischte sich leichter Ärger. Etwas schien quälend schwer auf seinem Magen zu lasten.

Die Transition war perfekt verlaufen, wie üblich bei den schier unfehlbaren Maschinen aus der Produktion der Soltaner - Maschinen, die sogar menschliches Versagen praktisch ausschlossen, so daß nicht nur alte 'Weltraumhasen' sich allzu häufig stark unterfordert fühlten. Manchmal wünschte Denver, er wäre zu einer Zeit groß geworden, als die Raumfahrt noch ein echtes Abenteuer war, und die Beherrschung seiner unvollkommenen Technik dem Menschen wirklich alles abverlangte. Männer wie Samuel Darro hatten der Menschheit damals den Weg zu den Sternen geebnet, mit Raumschiffen, die von Menschen gebaut worden waren - Maschinen, die den Menschen noch brauchten um zu funktionieren.

Die Bildkugel, die vor ihm frei schwebend im Raum hing, vollführte - angeregt von Denvers mentalem Befehl - eine schnelle Pirouette über seinem Kopf, blähte sich dabei auf und schrumpfte dann blitzartig zusammen. Ein schwaches Lächeln stahl sich in die Züge des Dreiundzwanzigjährigen, als er die Kugel wie einen Gummiball an der Decke des winzigen Leitstandes herumhüpfen ließ, doch es wich gleich darauf wieder dem Ausdruck trüber Unentschlossenheit.

Er ließ die Bildkugel an ihren vorgesehenen Platz zurückkehren, fuhr sich mit der Rechten durch sein kurzes blondes Haar und kontrollierte die Instrumente. Noch etwa eine halbe Stunde, dann würden sie ihr Ziel erreicht haben und er konnte sich vielleicht endlich wieder die Beine vertreten, ohne in die ermüdenden Sticheleien und Streitereien von Wissenschaftlern und Sicherheitsleuten, die sich an Bord seines Schiffes mittlerweile einen regelrechten Kleinkrieg zu lieferten, hineinzugeraten.

Nachdenklich, mit einem Blick, der in weite Fernen zu schweifen schien, betrachtete er in der Dunkelheit des Leitstands die scheinbar verwirrende Vielfalt bunt leuchtender Schalter und Kontrollanzeigen, ohne sie jedoch wirklich wahrzunehmen. Das kaum hörbare Summen der Aggregate wirkte beruhigend, fast einschläfernd. Der junge Kommandant hatte seinen Xe-Comet in der ersten Aufwallung glühender Begeisterung inoffiziell 'ADVENTURE' getauft, war sich mittlerweile aber nicht mehr ganz so sicher, ob die Namen 'BORING' oder 'QUARREL' nicht treffender gewesen wären. Er kam sich als Pilot überflüssig vor, denn die Kiste flog praktisch von allein, und hinten im Schiff gährte es, zog ein Streitgespräch das nächste nach sich. Abenteuer waren bei diesem Flug dagegen kaum in Sicht - ein öder, toter Planet erwartete ihn.

Dabei ahnte Denver, daß ein Großteil der Schuld für das schlechte Klima an Bord des Xe-Comets bei ihm lag. Er hätte längst ein Machtwort sprechen, vielleicht auch schlichten müssen - und dieses Wissen um seine eigene Unzulänglichkeit belastete ihn nur noch mehr, trocknete seine Kehle aus. *Ist es zuviel für mich, bin ich der Belastung vielleicht doch nicht gewachsen?* Derartige Gedanken gingen ihm schon die ganze lange Zeit des Fluges über durch den Kopf, und er kam - so sehr er es sich auch wünschte - zu keinem befriedigenden Ergebnis. Zum ersten Mal, seit er der Terranischen Flotte angehörte, spürte er in aller schmerzhaften Deutlichkeit, wie jung er in Wirklichkeit noch war - zu jung für ein Kommando?

Er schüttelte langsam den Kopf und ließ sich vom Nahrungssynthesizer in der Wand des Leitstands ein kühles Erfrischungsgetränk geben, nahm einen Schluck, schloß dabei müde die Augen. *Sehne ich mich etwa nach der Akademie zurück, all den Tagen des Lernens, des Trainings, als ich nur für mich selbst und niemanden sonst Verantwortung trug...?* Er leerte den Rest des Bechers in einem Zug, warf ihn in den Vernichter und schüttelte erneut den Kopf, seine Finger trommelten einen nervösen Rythmus auf der Konsole neben ihm.

Der Xe-Comet war das erste Raumschiff, das er als Kommandant befehligte, sein erster Auftrag in Eigenverantwortung. Die Raumflotte brauchte derzeit jeden Mann, vor allem ausgebildete Piloten und Spezialisten - das Alter der Männer und Frauen spielte dabei kaum noch eine Rolle. Durch Kombination der Hypno-Lernverfahren von Nirrs, Sumaren und Soltanern, verfügte Terra längst über ein Heer von

Experten aller Fachrichtungen, die in der gesamten Galaxis eingesetzt wurden. Doch manche - viele - zerbrachen daran, wie er nur zu gut wußte. Und wirklich kompetente Führungskräfte waren nach wie vor Mangelware.

In trotziger Entschlossenheit ballte Chris Denver seine Rechte zur Faust. *Nein verdammt! Ich werde das hier durchstehen, ich schaffe es, das bin ich mir einfach schuldig!* Er wußte genau, daß er sich jetzt zusammenreißen mußte, wollte er sich diese Chance, die die Raumflotte ihm gegeben hatte, nicht selbst verderben. Seine Gedanken eilten für Sekunden nach Mainfield zurück, zu Commodore Haitkins, der ihm diesen Auftrag gab. Haitkins hatte ihm damit sicher einen Gefallen tun wollen, handelte es sich doch ursprünglich nur um eine einfache Routinemission: Ein paar Wissenschaftler hatte er nach Hope bringen sollen, wo sie einen Teil des Forschungsteams in den Industriegewölben von Rainstorm ablösen wollten. Ein fast schon lächerlich einfacher Job, wie geschaffen für einen *Grünschnabel* wie ihn...

Bitterkeit bemächtigte sich seiner Gedanken, als er an den letzten Funkspruch von Mainfield dachte. Zu gern hätte er denjenigen, der auf die verdamnte Idee gekommen war, seinen Xe-Comet nach Methan umzudirigieren, jetzt leibhaftig vor sich gehabt... Kein Wunder, daß die Herren Wissenschaftler gereizt reagierten, als sie die Neuigkeit erfuhren; schließlich waren sie auf die Annehmlichkeiten eingestellt gewesen, die ihnen die uralte Soltanertechnik auf Rainstorm bereitstellte. Außerdem war der gewaltige Maschinendom, tief im Herzen eines Gebirges, noch immer eine der begehrtesten Forschungsstätten für Terras Wissenschaftler. Statt dessen aber sollten sie nun auf einem lebensfeindlichen Planeten die Relikte einer fremden Rasse erforschen, vielleicht Tage in Raumanzügen und der Enge des Xe-Comet verbringen - *schöne Aussichten!*

Denver wurde noch ärgerlicher, als er sich wiederum klarmachte, daß alles so viel einfacher gewesen wäre, wenn nicht der Leiter des wissenschaftlichen Teams wegen einer Erkältung ausgefallen wäre - *wegen einer Grippe!* So aber hatte er nun eine Meute - in seinen Augen versponnener - Eierköpfe unter seiner Obhut, die praktisch ohne Leitung dastanden, und ihn wohl auch noch für die vertrackte Situation verantwortlich machten. *Wenn doch wenigstens irgendetwas passieren würde, was den Kerlen einen solchen Schrecken einjagt, daß sie Ruhe geben!* Ein bitterer Zug malte sich um Denvers schmalen Mund.

Das Signal des Funkempfängers riß ihn aus seinen trüben Gedanken. Er aktivierte das Gerät per Gedankenimpuls, meldete sich. Es war die Raumüberwachung Hopes, die nach seinem Xe-Comet rief; die üblichen Formalitäten folgten, dann schwieg das Gerät wieder. Er war erneut mit seinen Gedanken allein - allein in einem Schiff, angefüllt mit Menschen, die er nicht verstand und die ihn nicht verstanden. Er seufzte frustriert, war froh, als ihr Zielplanet, der Achte des Systems, winzig klein noch, endlich in der Bildkugel auftauchte und ein baldiges Ende dieser traurigen Reise versprach, die er sich doch so ganz anders vorgestellt hatte.

Denver atmete einmal tief durch, räusperte sich und schaltete die Sprechverbindung zu den beiden Passagierdecks ein; dabei warf er erneut einen Blick auf die Instrumente: Gerade hatten sie die Bahn des neunten Planeten passiert, der einst den mörderischen Frogonen als Heimatwelt gedient hatte. Hier waren Rex Darro und seine Leute vor einem Jahrzehnt auch auf die Wiesel gestoßen, eine Rasse intelligenter, menschenfreundlicher Pelzwesen, die er gerne einmal kennengelernt hätte, die aber schon vor Jahren im Strahlenorkan der Störungen des Galaktischen Magnetfeldes - hervorgerufen durch den Zusammenprall der heimischen Milchstraße mit einer anderen Galaxis - hier ihr Ende gefunden hatten.

Die Störungen des Magnetfeldes... Wie viele Völker mochten wohl schon in den Strahlenstürmen untergegangen sein - ohne daß ein Ende dieser kosmischen Katastrophe abzusehen war. Ob es den Soltanern tatsächlich gelingen würde, das Schild-Projekt zu verwirklichen, von dem er gerücheweise gehört hatte? Denver konnte es sich nicht wirklich vorstellen; wie die meisten Menschen hatte auch er es noch nicht gelernt, in galaktischen Dimensionen zu denken - wie es die Soltaner einst getan hatten.

Nocheinmal räusperte er sich, versuchte vergeblich den Druck auf seiner Kehle zu beseitigen, und sprach dann - wobei er versuchte seiner Stimme etwas Festigkeit zu geben - in Richtung der akustischen Erfassung: "Meine Herren, hier spricht Ihr Kommandant. Ich möchte für einen Moment um Ihre Aufmerksamkeit bitten..."

Im selben Moment erschien ihm die steife Förmlichkeit seiner Worte absurd und lächerlich - doch wie sollte er sich andererseits sonst Gehör und Respekt verschaffen? *Lieber hundert Kämpfe gegen die Schatten-Stationen der Garkoras, als noch ein Flug mit dieser Fracht!* Auch solche Gedanken spukten nicht zum ersten Mal durch das Hirn des jungen Leutnants. Er riß sich zusammen, wartete noch einige Sekunden, bis sich das erregte Stimmengewirr, welches den Xe-Comet schon viel zu lange füllte, etwas gelegt hatte und sprach dann mit ruhiger Stimme weiter: "Wir werden in etwa zehn Minuten unser Ziel, den Planeten Methan, erreichen, ihn einmal umkreisen und dann im vorbestimmten Zielgebiet landen. Ich darf Sie bitten, alle nötigen Vorkehrungen zu treffen!"

Er wollte eigentlich noch *'Bitte stellen Sie das Rauchen ein'* hinzufügen, war sich aber nicht sicher, ob der zusammengewürfelte Haufen von Wissenschaftlern und Sicherheitsleuten seinen Scherz überhaupt verstanden hätte.

Denver warf einen Blick in die Bildkugel, die nun nicht mehr nur das Meer der Sterne zeigte. Die gewaltige graugrüne Kugel Methans wuchs seitlich in die Bilderfassung hinein, verdrängte kraftvoll das Schwarz des Weltalls, und für Momente juckte es Chris Denver in den Fingern, das Schiff mittels der Handsteuerung selbst herunterzubringen. Doch dann siegte die Vernunft über den spielerischen Hang zum Abenteuer und er überließ den Landeanflug der Gedankensteuerung.

Immer mächtiger blähte sich der jupiterähnliche Planet inmitten der Bildkugel auf, wuchs schließlich über sie hinaus, erschien nun wie ein Ozean aus Sumpf und Schlamm, in dem es bedrohlich brodelte. Fasziniert beobachtete Chris Denver, wie der Xe-Comet sich nach der ersten Umkreisung hineinstürzte in die wildwogenden Wolkenmassen aus verquirlten Grau- und Grünschleiern, eine Atmosphäre aus tödlichem Methan und Ammoniak - Stoffe, die sogar Metall binnen kürzester Zeit zerfressen konnten.

Orkanböen von schier unfassbarer Gewalt griffen nach dem winzigen, angesichts der entfesselten Naturgewalten so zerbrechlich wirkenden Titanallkörper des Xe-Comet, als er tiefer in die Lufthülle Methans eindrang. Doch im Schutze seines Dimensionsfeldes konnten sie ihm nichts anhaben - sicher und geborgen wie ein Kind im Schoß der Mutter sank er der Oberfläche des Planeten entgegen.

Erneut schweiften Denvers Gedanken für Sekunden ab, erinnerten sich der jüngeren Vergangenheit: Die schicksalhafte Begegnung zwischen Menschen und Spheronen hatte hier einst stattgefunden, jenen tropfenförmigen Wesen, deren Herkunft und Absichten noch immer nicht vollkommen geklärt waren, die so viele Geheimnisse umgaben. Er wußte genau, daß er nichts so sehr herbeisehnte, wie eine Begegnung mit nichtmenschlichem Leben. Dieser Wunsch war es gewesen - neben seinem Faible für das Abenteuer - der ihn ins All getrieben hatte. Allein die Vorstellung, einmal fremden Intelligenzen gegenüber zu stehen, jagte ihm Schauer heißer Erregung durch den Körper.

Denver riß sich aus seinen Träumen und zwang sich zur Konzentration, schenkte seine volle Aufmerksamkeit wieder der Bildkugel. Wildzerklüftete Gebirgszüge, bizarr und drohend, rasten unter dem Körper des Kleinraumers hinweg - immer wieder verschluckt von Wolken und Schauern flüssigen Ammoniaks, die der Wind erbarmungslos vor sich hertrieb. Sie schienen nach dem winzigen Gefährt zu greifen, es hinabreißen und zerschmettern zu wollen.

Der Xe-Comet ging plötzlich tiefer, sackte scheinbar durch, fing sich mit spielerischer Geschmeidigkeit wieder, und flog nun parallel zu einem Gebirgszug, der sich steil bis zu zweitausend Metern hoch aufschwang; eine gewaltige Mauer aus windzerfressenem, zerklüfteten Felsgestein - düster, bedrohlich. Längst hatte sich die Bildkugel auf Infrarot-Sicht umgeschaltet, denn Wolken und Ammoniakregen ließen keine normale Sicht mehr zu. *Nettes Plätzchen für ein Picknick*, dachte Denver sarkastisch, nachdem die Spannung der ersten Eindrücke endlich von ihm abgefallen war.

In einiger Entfernung konnte er jetzt an der Felswand, die in der Bildkugel, dank Infrarot, gestochen scharf zu erkennen war, den Eingang einer Schlucht ausmachen. Ohne Zweifel jene Schlucht, an deren Ende ihr Ziel lag - unberührt schon seit Jahren, seit hier die Nirrs nach der Havarie ihres Raumes einst Zuflucht gefunden hatten. Wie von der Axt eines Riesen ins Gestein geschlagen, tat sich der schmale, fast tausend Meter tiefe Spalt vor dem Xe-Comet auf.

Gebannt beobachtete Chris Denver, wie sich der Xe-Comet so elegant in eine Kurve schwang, wie man es der plumpen Maschine niemals zugetraut hätte. Der Raumer tauchte in die Enge der Schlucht ein, strebte ihrem Ende entgegen und setzte schließlich zur Landung an. Das Dimensionsfeld wurde abgeschaltet, die zwölf spinnbeindünnen Ausleger schoben sich aus dem plumpen Körper des Raumfahrzeugs und dann setzte das tausend Jahre alte Produkt der Mysterons/Soltaner-Technik die Enden seiner Ausleger auf den zerfressenen, toten Boden Methans, sank langsam auf ihnen herab.

Ohne das leiseste Schwanken kam der Kleinraumer zur Ruhe und das schwache Summen des Antriebs erstarb. Jähe Stille erfüllte den Leitstand, begann sich vehement auf Denvers Gemüt zu legen. Nach kurzem Zögern aktivierte er erneut die Bordverständigung. "Wir sind gelandet, meine Herren. Das erste Team versammelt sich bitte in fünf Minuten mit voller Ausrüstung an der Schleuse..."

Danach erhob Denver sich aus dem angenehm weichen Sessel, der sich seinen Körperformen so perfekt angepaßt hatte, reckte seine Glieder, strich die schmucklos graue Uniform mit den Rangabzeichen der Raumflotte glatt, und trat dann auf das obere Passagierdeck hinaus. Mit Erleichterung nahm er zur Kenntnis, daß Wissenschaftler und Sicherheitsleute zur Ausnahme einmal nicht diskutierten oder stritten, sondern mit unkoordinierter Hektik ihre Ausrüstungen zusammensuchten und sich damit in Richtung Schleusenkommer bewegten.

Denver folgte Ihnen die Rampe hinab, packte hier und da mit an und ging dann hinüber zum Sitzplatz von Mitch Baker, seinem Co-Piloten, der sich auf dem Unterdeck aufhielt. Sergeant Baker hatte während des Fluges zunächst versucht, mit seiner ganz eigenen Art von *Charme*, ein wenig zwischen den verschiedenen Temperamenten im Schiff zu vermitteln, jedoch schon bald frustriert aufgegeben und schließlich versucht, wenigstens etwas Schlaf zu finden. Baker war nicht viel älter als Denver, aber schwächer und kleiner. Es war jedoch sein Charakter, der den krassesten Unterschied zu Denver bildete - Baker hatte im Gegensatz zu Denver kaum eine Spur von Verantwortungsgefühl, sah immer

zuerst auf seinen eigenen Vorteil.

Die beiden jungen Männer waren bei weitem keine Freunde, doch sie tolerierten einander einigermaßen - jedenfalls glaubte Denver das. Der Leutnant berührte seinen Stellvertreter an der Schulter und schüttelte ihn leicht, bis er endlich aufwachte. Aus müden Augen sah Mitch Baker sich verwirrt um - die 'Strapazen' der Reise waren ihm unübersehbar ins Gesicht geschrieben - dann aber wußte er von einer Sekunde zur nächsten wieder, wo er sich befand und was er dort zu suchen hatte. "Oh, Sie sind es Chris..." brummte er, noch reichlich verschlafen. "Sind wir denn schon da...?"

Denver antwortete mit einem knappen "Ja" und deutete dann mit dem hochgereckten Daumen auf die schmale Rampe, die hinauf zum Oberdeck führte. Sergeant Baker verstand den Wink sofort, zuckte die Schultern, gähnte nocheinmal, erhob sich dann und trottete gemächlich in Richtung Leitstand davon. Einen Augenblick lang stieg heiße Wut über Bakers behäbiges Gebahren in Chris Denver hoch, doch dann sah er ihm nur kopschüttelnd hinterher, nahm sich jedoch vor, spätestens vor der Rückkehr nach Mainfield etwas gegen die losen Zustände an Bord zu unternehmen - so ging es beim besten Willen nicht mehr weiter.

Als Denver bei der Schleuse eintraf, stand das Innenschott bereits offen. Er trat ein und - erstarrte... Obwohl er auf der Akademie schon einiges miterlebt und am eigenen Leibe erfahren hatte, übertraf der Anblick, der sich ihm hier bot, doch alles. Zwar legten die meisten der Wissenschaftler wohl zum ersten Mal einen M-Raumanzug an, doch er hätte nie geglaubt, daß so viel Ungeschick überhaupt möglich war - normalerweise *schlüpfte* man einfach in die filmdünnen Hüllen hinein... Doch nun mußte er tatsächlich mit ansehen, wie einer der Männer verbissen versuchten, seine Beine in die Teile des Anzugs zu zwängen, die eigentlich für die Arme gedacht waren. Ein Zweiter hatte voreilig seinen Raumhelm geschlossen und fand nun den Aktivierungssensor der Sauerstoffversorgung nicht - die übrigen Kollegen waren verzweifelt bemüht, den Erstickenen zu retten! Quittiert wurde das ganze Schauspiel von dem schallenden Gelächter eines bulligen Sicherheitsmanns.

"Sterne und Boliden, hat Ihnen denn nie jemand gezeigt, wie man einen M-Anzug anlegt?!" Mit einem schnellen Schritt war er ganz in der Schleusenkammer und aktivierte die Sauerstoffversorgung des um Atem ringenden Wissenschaftlers. Als er danach den übrigen - etwas hilflos wirkenden - Gestalten zur Hand ging, konnte sich aber auch Denver ein amüsiertes Schmunzeln nicht länger verkneifen. Er begann zu spüren, daß man ihn hier tatsächlich brauchte, und dieses Gefühl gab ihm neue Impulse, einen Antrieb, nach dem er viel zu lange hatte suchen müssen.

Auch der letzte Mann hatte schließlich seinen Raumanzug übergestreift, den transparenten Falthelm geschlossen und die Anzugsfunktionen gecheckt; das Innenschott konnte endlich geschlossen werden. Zusammen mit einem der Wissenschaftler überprüfte Denver ein letztes Mal, ob auch wirklich sämtliche Ausrüstungsgegenstände in der Schleuse verstaubt waren. Dann erst öffnete der blonde, hochaufgeschossene Leutnant das Außenschott. Sofort fegte eine heftige Windbö mit Urgewalt in die enge Kammer, trieb Unmengen gefrorenen Ammoniaks hinein, das an der warmen Haut der Raumanzüge sofort wieder verdunstete und in Form feinen Nebels aufstieg.

Einige Männer wurden von der jähen Wucht der Bö glatt von ihren Füßen gerissen und landeten fluchend zwischen den Gerätekisten, rappelten sich mühsam wieder hoch und suchten nach einem festen Halt. Der Planet Methan begrüßte das kleine Team mit seinem tödlichen Atem. Nachdem sie sich vom ersten Schrecken, den ihnen dieser plötzliche Eindruck entfesselter Naturgewalten bereitet hatte, etwas erholt hatten, gab Denver das Zeichen. Sie griffen nach den Kisten mit den Geräten und verließen, einer nach dem anderen, die heimelige Sicherheit des Schiffes, tauschten sie ein gegen die tödlichen Gefahren einer unberechenbaren Höllenwelt.

Routine? geisterte Denver Momente lang die bohrende Frage durch den Kopf, aber er hütete sich, seine Aufgewühltheit vor den Männern zu zeigen. Denvers Handscheinwerfer flammte auf, vermochte jedoch die eisigen Schleier des Ammoniakregens nicht zu durchdringen. Er aktivierte Infrarot; doch selbst die Infrarotsensoren erbrachten in dieser wildbewegten Suppe kein klares Bild mehr. Mit der Linken wischte er sich über den Helm, um seine Sicht zu verbessern; der Erfolg war jedoch gleich Null. Nur langsam gewöhnten sich seine Sinne an all dies, gelang es ihm, in dem wilden Gestöber gefrorenen Ammoniaks, erste Konturen auszumachen. Die Schleuse des Xe-Comet hatte sich längst hinter ihnen geschlossen.

"Alles in Ordnung?" richtete er mit heiserer Stimme seine Frage an das Team und schluckte trocken, während die Winde an ihm zerrten. "Stellen Sie sich bitte im Kreis um mich herum auf!" Denver wartete, bis alle Männer seines Teams ihm den Gefallen getan hatten. Nocheinmal kontrollierte er jeder gewissenhaft seine Ausrüstung, dann warf Denver einen Blick auf die Energieortung, deren Peilung ihnen den Weg weisen würde, und gab seinem Team einen erneuten Wink mit der Hand.

"Also, alles mir nach! Und bleiben Sie bitte dicht beisammen, ich möchte niemanden in dieser Suppe verlieren!" Nach diesen Worten bahnte er sich einen Weg durch den Ring von Männern, die ihn in ihren Raumanzügen umstanden, und schlug die Richtung ein, in die das schwache Signal der Energieortung wies. Die Wissenschaftler und Sicherheitsleute folgten ihm mit unsicheren Schritten, wobei Denver voller Erleichterung feststellte, daß ihnen die Eindrücke, die gespenstische Atmosphäre hier draußen, offenbar

die Sprache verschlagen hatten. Lediglich die drei Sicherheitsleute ließen hin und wieder eine zynische Bemerkung fallen, doch das konnte ihn schon nicht mehr stören.

Ihr Weg führte sie zwischen bizarr geformten Felsformationen hindurch, zerfressen von Stürmen und Erosion. Sie stiegen über Berge von Schutt, der von den Steilhängen heruntergebrochen war. Ein 'Wasserfall' puren weißen Ammoniaks brach aus der Höhe herab und benetzte die Anzüge der Männer. Die ungezähmte Wildheit dieser Welt begann Denver zu faszinieren, weckte den Abenteurer in ihm. Immer wieder griffen heftige Windböen nach den Menschen, versuchten sie zu packen und zwischen die Felsen zu schleudern; doch zum Glück waren die Böen hier im hintersten Abschnitt der Schlucht bereits so weit abgeschwächt, daß sie dem einsamen Team, das sich seinen Weg durch diese Hölle aus Ammoniak und Methan bahnte, nicht mehr wirklich gefährlich werden konnten. Unbeirrt näherten sie sich ihrem Ziel: Den Relikten eines unbekanntes Volkes.

Etwa auf halber Strecke zum Ende der Schlucht erreichte sie der erste Ruf vom Xe-Comet. Sergeant Baker war am Funkgerät, er klang merkwürdig aufgekratzt. "Na, Chris, alles klar bei Euch?"

Denver stieg für einen Moment die Zornesröte ins Gesicht - wenn es ihm gelang, sich den Anforderungen der Situation gemäß zu verhalten, warum dann nicht auch Baker? Er hatte die handlichen kleinen Flaschen nicht vergessen, die Baker an den Kontrollen vorbeigeschmuggelt hatte, war jedoch bisher davon ausgegangen, daß dieser sich mit dem hochprozentigen Stoff auf Hope nur sein Gehalt etwas aufbessern wollte... So zischte er wütend, mit eiskalter Stimme durch das Fauchen des Methansturms hindurch: "Ja, Sergeant Baker, bei uns ist alles in Ordnung! Und wenn Sie nocheinmal vergessen, mich bei meinem Rang zu nennen, wird das Folgen haben! Verstanden?"

In der Leitung war es einen Moment lang still - nur verhaltenes Gemurmel war zu hören - man spürte förmlich wie Mitch Baker schluckte und nach Worten suchte. Schließlich meldete er sich aber doch noch, ziemlich kleinlaut und hörbar verwirrt. "J-ja verstanden, Chri... äh... Leutnant, verstanden!"

"Gut!" Denvers Stimme klirrte. "Wir melden uns, wenn wir die erste Barriere erreicht haben. Bis dahin Funkstille!" Denver schaltete ab und ging mit weitgreifenden, entschlossenen Schritten weiter. Mittlerweile war ihm klargeworden, warum er es nicht geschafft hatte, die Disziplin an Bord seines Schiffes aufrechtzuerhalten: Er hatte es einfach nicht gewagt, den richtigen - zugegeben, manchmal harten - Umgangston anzuschlagen, hatte befürchtet die Leute zu verärgern, Widerspruch zu ernten. Zwar haßte er den militärischen Umgangston in der TF wie die Pest, doch erschien ihm sein Rang nun fast wie Rettungsanker, an den er sich klammern konnte. Er trug die Verantwortung für diese Expedition - und das konnte er nur, wenn auch jeder sich an gewisse Spielregeln hielt. Nun, es war noch nicht zu spät, wie er an den Reaktionen seines Teams bemerkt hatte. Daß nun ausgerechnet Mitch so von ihm angefahren worden war, war eben sein Pech - verdient hatte er es allemal, und den anderen würde es Warnung genug sein, sich in Zukunft endlich etwas zusammenzureißen und als das zu erscheinen, was sie zu sein vorgaben: Ein wissenschaftliches Forschungsteam.

In diesem Moment gellte plötzlich ein Schrei durch die Helmempfänger, der Denver schier das Blut in den Adern gefrieren ließ! Er drehte sich zum Rest seines Teams um, das in einer engen Traube vor einem Hügel aus Ammoniak-Eis herumstand. Einer der Männer winkte aufgeregt. Durch das hektische Stimmengewirr im Empfang konnte er mit Mühe eine helle Stimme heraushören: "Schnell Leutnant, kommen Sie! Es ist Phillips!"

Man ließ Denver durch, und sein Blick fiel auf ein ausgefranstes, dunkles Loch in der weißen Schicht aus Ammoniak-Eis. Phillips mußte diese Eisschicht betreten und sie mit seinem Körpergewicht durchbrochen haben! Er trat noch näher an die Öffnung heran, ließ sich von einem der Sicherheitsmänner halten und steckte den Oberkörper halb durch das Loch. Nichts war zu erkennen, das Licht seines Scheinwerfers wurde tausendfach an bizarren Eiskristallen gebrochen, blendete ihn.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, schaltete er den Scheinwerfer ab und starrte ein zweites Mal hinab in die Dunkelheit der engen Höhle. Irgendwo dort unten in der Tiefe meinte er nun endlich einen schwachen, diffusen Schimmer auszumachen... Phillips Scheinwerfer? Der junge Leutnant stellte seinen Helmfunk auf höchste Leistung und rief nach dem verunglückten Wissenschaftler - keine Antwort.

"Er wird durch den Sturz bewußtlos geworden sein..." murmelte Denver mehr zu sich selbst und richtete sich wieder auf. *Wenn Phillips aber nun nicht bewußtlos war, sondern...* Daran wollte er besser erst gar nicht denken. Er zwang sich zu klaren Überlegungen: Jemand mußte dort hinunter und dieser *Jemand* konnte wohl nur er sein - er war der Kommandant... Sein Puls beschleunigte sich bei der Vorstellung, in diesen Schacht hinabzuklettern, ein klammes Gefühl der Angst stieg in seinen Gliedern hoch.

"Also gut, ich werde da runter gehen und Phillips hochholen!" *Oder das, was von ihm noch übrig ist...* fügte er in Gedanken noch hinzu, und sprach damit unhörbar aus, was die meisten seines Teams befürchteten. Denver blickte sich kurz um, entdeckte den richtigen Ausrüstungsbehälter und zog eines der unzerreißbaren Kunststoffseile heraus. Mit geschickten Griffen band er das eine Ende um eine verkümmerte Felsnadel, die neben ihm aus dem Boden ragte. "Gut, ich brauche vier Mann, die mein Seil halten. Wer meldet sich freiwillig?"

Sieben Hände reckten sich - teils zögernd - in die Höhe und Denver bestimmte diejenigen, die ihm am kräftigsten erschienen. "Soerens, Collins, Jörnsen, und Sie, Murakami. Lassen Sie mich bitte langsam hinab, immer nur ein kleines Stück!"

Er band das hauchdünne Kunststoffseil am Gürtel fest und ließ sich dann in den finsternen Schacht hineingleiten, der so unheimlich und drohend unter ihm gähnte wie der grauenhafte Schlund eines Vorzeit-Ungeheuers, das nur darauf wartete ihn gierig zu verschlingen. Beklemmung griff nach ihm, und er mußte sich dazu zwingen, seinen Blick in die Tiefe zu richten, wo er den Wissenschaftler zu finden hoffte. Stück um Stück ging es tiefer hinab... Seine Füße fanden an den Wänden keinen Halt, glitten immer wieder von den spiegelglatten, nassen Felsen ab. Sein Leben hing im wahrsten Sinne des Wortes an einem Faden. Der Druck seines Gürtels ging durch das filmdünne Material des M-Anzuges hindurch, bohrte sich schmerzhaft gegen seine Rippen.

Schon auf den ersten Metern stellte Denver fest, daß es sich bei der Höhle um eine Felsspalte handelte, die von flüssigem Ammoniak ausgewaschen worden war, das sich hier irgendwann einen Abfluß gesucht hatte. *Wenn der vermißte Wissenschaftler nun in einen unterirdischen Ammoniakfluß...* Plötzlich verlor das Seil den Halt!

Er stürzte eine schier endlose Strecke ungebremst in die Tiefe, bis sich die Leine jäh straffte und seinen Fall in einem mörderischen Ruck aufhielt. Das Seil pendelte und er prallte hart gegen die Felswand - die Luft wurde ihm aus den Lungen gepreßt und für Momente schwanden ihm die Sinne, erschienen schwarze Flecken vor seinen Augen. Bange Sekunden lang fürchtete er, sich übergeben zu müssen, dann aber hatte er sich wieder einigermaßen in der Gewalt. "Was ist denn los da oben, zur Hölle...?!"

"Tut uns leid, Leutnant! Das Seil ist von dem verfluchten Ammoniak ganz schön rutschig geworden, aber jetzt müßte es eigentlich halten..."

Aus Denvers Antwort triefte der Sarkasmus: "Sehr beruhigend, wirklich...!"

Er schaltete den Scheinwerfer erneut aus und konnte nun deutlich, einige Meter tiefer, den diffusen Schein einer anderen Lampe erkennen. "Noch drei Meter, dann stoppen!" Sie ließen ihn die angegebene Strecke hinab und Denver warf dabei einen kurzen Blick nach oben, wo - scheinbar unendlich fern - wie ein winziges helles Auge die Höhlenöffnung auszumachen war.

Dann berührten seine Füße endlich den Boden des Spalts, der Druck des Seils auf seine Rippen ließ nach. Denver machte einen vorsichtigen Schritt in Richtung der Lichtquelle und... brach durch! Sofort versank er bis zu den Hüften im halbflüssigen Ammoniak! Einen Moment lang schnürte ihm die Angst, in der Masse gänzlich zu versinken, die Kehle zu. Ein erstickter Laut kam über seine Lippen und er tastete verzweifelt nach einem Halt. Doch dann spürte er zu seiner grenzenlosen Erleichterung harten Fels unter den Sohlen seines Raumanzugs.

"Ich bin unten! Der Scheinwerfer liegt nur wenige Schritte von mir entfernt. Ich werde jetzt versuchen, den Doktor zu finden. Geben Sie mir bitte noch ein paar Meter Seil." Er hatte versucht, zuversichtlich zu klingen, war aber im Zweifel, ob es ihm gelungen war. Der Scheinwerfer... Vorsichtig bahnte Chris Denver sich einen Weg durch die halbflüssigen Ammoniakmassen, ständig darauf bedacht, nicht von den Beinen gerissen zu werden, oder in irgendeine Spalte zu geraten. Mühsam kämpfte er sich schließlich bis zu der Lichtquelle vor und hatte gleich darauf den Scheinwerfer in der Hand - von dem verunglückten Wissenschaftler jedoch keine Spur...

In fieberhafter Hektik begann Denver in der weißlichen Masse herumzuwühlen, spürte mit einem Mal einen starken Sog an den Füßen und wurde weggerissen! Er war in einen der gefürchteten unterirdischen Flüsse geraten, einen Strom tödlichen Ammoniaks, der mit unnachgiebiger Gewalt ins Nirgendwo floß und ihn dabei mit sich riß! Hart prallte er gegen einen Widerstand, versuchte ihn zu packen, sich festzuhalten, doch umsonst. Um ihn herum toste und brodelte die tödliche Schwärze. Das Seil spannte sich und hielt seinen hilflosen Körper auf. Er wurde herumgewirbelt, hochgerissen und gegen einen Felsen geschleudert. Stechender Schmerz in der linken Hüfte verhinderte, daß Denver das Bewußtsein verlor.

Das Brausen in seinen Ohren wurde zum Inferno, verstummte jedoch abrupt, als er mit seinem Kopf durch die Schicht des Ammoniakereis brach. Seine Füße baumelten ins Leere, als ihn etwas mit brutaler Gewalt in die Höhe riß. Über Funk hörte er nun das Keuchen der Männer, die das Seil hielten. Denver kämpfte mit letzter Kraft die Panik nieder, die ihn erfaßt hatte - daß er wie besessen geschrien hatte, wußte er nicht mehr.

"Können Sie uns hören, Leutnant? Wir ziehen Sie wieder hoch..." Die Stimme in seinem Helm klang besorgt und aufgeregt.

"Nein, verdammt..." Aber Denvers Widerspruch wirkte reichlich schwach.

Auf dem Weg nach Oben wurde ihm dann schmerzhaft bewußt, daß er endgültig verloren hatte, ausgespielt. Ein Mann seines Teams war verschollen, tot! Die Raumflotte würde ihm niemals nachsehen, daß er seine Aufsichtspflicht derart grob verletzt hatte.

Und als ihm dann mit größlicher Klarheit aufging, daß gerade ein Mensch ums Leben gekommen war, da konnte er die heißen Tränen nicht mehr zurückhalten, die ihm nun in die Augen schossen. Verzweiflung drohte ihm die Sinne zu rauben.

Als sie ihn nach einer halben Ewigkeit dann endlich aus dem Loch zogen, hatte Denver sich wieder einigermaßen in der Gewalt, obwohl ihm noch immer ein gewaltiger Kloß im Hals steckte und seine Kehle zuschnürte. Vor dem Rest seines Teams brach er kraftlos in die Knie, die Hände zu Fäusten geballt. Langsam, wie in Trance richtete er sich wieder auf und band mit fahrigem Bewegungen das Seil von Gürtel los. Er spürte schmerzhaft die fragenden Blicke, die ihn zu durchbohren schienen, wagte es nicht, sie zu erwidern. "Hat jemand gesehen, was genau passiert ist...?" Er erschrak vor seiner eigenen Stimme, schluckte.

Die Männer, ebenfalls noch vom Grauen gepackt, welches sie angesichts des Verlustes eines Teamkameraden befallen hatte, zuckten schwach mit den Schultern oder schüttelten die Köpfe. Einer räusperte sich schließlich und antwortete mit matter, belegter Stimme: "Nein Sir. Phillips war ein paar Schritte zurückgeblieben und dann hörten wir nur noch den Schrei..."

Denver war gänzlich in sich zusammengesunken, als er mit brüchiger Stimme den Befehl zum Umkehren gab: "Also dann... zurück zum Xe-Comet." Er stockte, sprach dann noch heiserer weiter. "Wir müssen Hope Meldung machen." Hope - *Hoffnung* hätte er in diesen Momenten auch nur zu gern gehabt, aber es war doch schon alles zu sinnlos geworden... Die Entlassung aus der Raumflotte konnte er vielleicht noch ertragen, doch das Wissen fahrlässig den Tod eines anderen Menschen verursacht zu haben, würde er niemals verwinden können.

Niemand sprach mehr ein Wort. Da meinte er plötzlich im Empfang ein schwaches Stöhnen, zu vernehmen, das die bedrückende Stille störte. Momente lang glaubte er, das Heulen des Windes hätte ihm einen Streich gespielt, doch dann hörte er es ganz deutlich: "Was ist denn bloß... Oh, mein Schädel..." Die kaum hörbare Stimme verstummte wieder.

"D-das ist Phillips!" schrie einer der Wissenschaftler entgeistert auf. "Er ist nicht tot, er lebt!" jubelte ein zweiter. Sofort herrschte wieder helle Aufregung im Empfang, kein Wort war mehr zu verstehen.

Denvers Helmfunk war noch immer auf volle Leistung gestellt, und als er nun ein lautes "Ruhe!" brüllte, kostete es einige seiner Männer fast das Trommelfell. Doch es wirkte, schlagartig kehrte wieder Ruhe ein. Mit einem Griff stellte er die Außenmikrophone ab, konzentrierte sich ganz auf das, was durch den Äther zu ihm drang.

"Phillips?! Phillips sind Sie das? Können Sie mich hören? Wo stecken Sie denn...?" Seine Stimme vibrierte vor Aufregung und jäh aufwallender Hoffnung, als er seine Fragen mehr hauchte als rief.

Alle starrten sie wie gebannt auf das Loch, in dessen Tiefe der Wissenschaftler liegen mußte, aller Wahrscheinlichkeit nach schwer verletzt - doch daran dachte in diesen Augenblicken niemand; ihr Kamerad lebte, nur das zählte jetzt. Phillips' Stimme war klar und deutlich zu verstehen gewesen, also schien der Ammoniakstrom ihn nicht allzuweit mit sich gerissen zu haben. Denver betete zu allen Göttern der Galaxis, daß es eine Möglichkeit gäbe, den Wissenschaftler aus seiner Falle zu befreien.

Da nahm er plötzlich aus dem Augenwinkel eine Bewegung wahr. Als er genauer hinsah, erkannte er eine schattenhafte Gestalt, die hinter einem schiefstehenden Felsen hervorwankte, auf seine Gruppe zukam, und dabei matt winkte.

"Ah, Leutnant, da sind Sie ja! Tut wirklich gut, Sie alle wiederzusehen."

"Phillips, was...?" entfuhr es dem entgeisterten Leutnant und er eilte der Gestalt im Raumanzug entgegen. Wieder wurden überraschte Rufe im Helmempfänger laut. "Mein Gott, Phillips, wo kommen Sie denn her...? Wir dachten, Sie lägen dort unten in der Spalte! Wie...?" Denver packte den Wissenschaftler mit beiden Händen, schüttelte ihn, als könnte er nicht glauben, daß er wirklich real war.

"Ach, ich war nur etwas unaufmerksam, bin ausgerutscht und mit dem Kopf gegen den Felsen geprallt", entgegnete der Wissenschaftler, als wäre gar nichts weiter geschehen. "Ich glaube, ich wurde kurz bewußtlos, aber jetzt geht es schon wieder." Noch etwas benommen schüttelte er den Kopf, so als müsse er erst wieder Klarheit in seine Gedanken bringen. "Sie haben sich doch hoffentlich keine Sorgen um mich gemacht...?"

"Mann, Sie sind gut! Wir sind vor Sorgen fast umgekommen!" Dann stutzte der Leutnant plötzlich. "Aber... aber wie kommt denn dann Ihr Scheinwerfer in die Spalte? Wieso..."

"Ach ja der", fiel ihm Phillips ins Wort, den die ganze Aufregung um seine Person nun zu amüsieren schien, "Der ist mir vorhin wohl vor Schreck aus der Hand gerutscht. Ich hatte keine Ahnung, wo er gelandet ist..."

Chris Denver entließ den Wissenschaftler und seinem Griff und trat einen Schritt zurück. "Mensch, Phillips, Sie glauben ja gar nicht, wie gut das tut, Sie hier zu sehen! Wenn ich daran denke, daß wir Sie schon..." Er zögerte plötzlich, hielt es doch für besser, dieses Thema nicht weiter auszuführen, wollte sich auch vor dem Rest der Männer keine weiteren Blößen geben. "Aber egal, wir bringen Sie jetzt erst einmal zum Raumschiff zurück. Da können Sie sich dann in aller Ruhe ausruhen, erholen und..."

"Das könnte Ihnen so passen! Ich fühle mich großartig!" polterte der Wissenschaftler, den Denver auf gut fünfzig Jahre schätzte, bei diesen Worten entrüstet los. "Wenn Sie mir die Gelegenheit durch die Lappen gehen lassen, mit als Erster die Anlage zu betreten, werde ich mich bei der Raumflotte über Sie beschweren, junger Mann!" Die wachen Augen des Gelehrten sprühten bei diesen Worten ein zorniges Feuer.

Denver konnte nicht anders, er mußte schmunzeln über diesen urigen Wissenschaftler, dann fing er lauthals an zu lachen und mit diesem Lachen wischte er den grauenhaften Druck fort, der wie ein ganzer Planet auf ihm gelastet hatte - und auch der Rest seines Teams stimmte nur zu gern in dieses Lachen mit ein.

"Schon gut, Doktor, Sie können gehen wohin Sie wollen", meinte Denver heiter. "Hauptsache, Sie fallen mir nicht doch noch in irgendwelche Löcher!" Sie machten sich wieder auf den Weg und kurz darauf konnte Denver den Eingang einer Höhle ausmachen, der, halb begraben von Schutt und Geröll, vor ihnen lag. Chris Denver kletterte über den Schutthügel hinweg und betrat dann einen, etwa sechs Meter durchmessenden, finsternen Stollen, der sauber und glatt aus dem Fels geschnitten war und sich erstreckte, soweit der Strahl seines Scheinwerfers reichte - düster, uneinladend...

Er wartete, bis alle Leute seines Teams nachgekommen waren und ließ sie dann in der Sicherheit des Tunnels einige Minuten lang Atem holen, gab ihnen Zeit sich von den durchlebten Geschehnissen und Eindrücken etwas zu erholen. Er selbst hatte dabei die kurze Pause am nötigsten.

"Mein Gott..." machte ein Wissenschaftler nach einigen Minuten der Entspannung seinen Gefühlen Luft. "Da raus kriegen mich keine zehn Kolosse mehr, das war ja die reinste Hölle..."

Denver, der nun weit mehr als nur froh war, während seiner Ausbildung bereits auf einem ähnlichen Planeten gewesen zu sein, lachte unhörbar in sich hinein, dann wandte er sich dem Wissenschaftler zu, der den Satz hatte fallenlassen. "Nun, es tut mir ja furchtbar leid für Sie", erwiderte er nicht ohne Spott, "aber es wird uns leider nicht möglich sein, Sie hier für den Rest Ihres Lebens mit Lebensmitteln zu versorgen. Sie werden den kleinen Spaziergang also notgedrungen wohl noch einmal machen müssen." Der angesprochene Wissenschaftler schwieg betroffen.

Denver erhob sich langsam, sprach dabei mit sanfter, verständnisvoller Stimme weiter: "Aber warten wir's erst einmal ab, hier drinnen ist es ja schon ganz gemütlich. Und bis wir wieder raus müssen, werden wohl noch ein paar Tage vergehen..." Er machte eine kleine Pause, bevor er fortfuhr: "Wer weiß, vielleicht hat sich bis dahin der Sturm ja auch schon wieder gelegt."

Und obwohl jeder Mann des Teams genau wußte, daß sich die Stürme auf Methan niemals beruhigten, gaben ihnen die Worte des Leutnants doch neue Kraft - und auch er konnte neue Energie für seine Seele tanken, als er die positive Reaktion auf seine Worte spürte. Als sich die kleine Gruppe dann auf den Weg, den Stollen entlang, zur ersten Barriere machte, unterhielten sich Wissenschaftler und Sicherheitsmänner wieder miteinander, aber sie stritten nicht mehr.

*

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne malten ein Bild puren Feuers an das abendliche Firmament. Doch wirkte dieses Feuer nicht bedrohlich, es spiegelte vielmehr all die Kraft, Stärke und auch Pracht und Schönheit wieder, mit der die Natur den Menschen so oft und reich beschenkte - wohin ihn seine Wege in der Unendlichkeit des Alls auch führten.

Der Himmel im Osten hatte bereits das klare Schwarz der Nacht angenommen und erste Sterne funkelten dort wie winzige Diamanten auf einem Tuch aus tiefschwarzem Samt. Ferne zarte Wolkenschleier, die sich über dem Horizont im Westen hinzogen und nach Norden hin sanft zerfächerten, schienen vor dem atemberaubend schönen Bild des brennenden Himmels eine Landschaft aus violetten, traumhaft bizarren Gebirgszügen zu zeichnen - eine filigrane Welt von überirdischer Pracht und Ausdruckskraft.

Es war einer jener Sonnenuntergänge, wie man sie nur an den endlosen Ozeanen der Erde in dieser einmaligen Schönheit erleben konnte, ein Anblick in dessen Angesicht man zu sich selbst finden konnte - oder zu einem anderen Menschen. Ein lauer Wind trug das leise Plätschern der Wellen heran, die gegen den Strand rollten und sich im feinen Sand verliefen; der ferne Ruf einer Möwe erklang. Ein Bild des Friedens. Selten zuvor hatte Rex Darro, Commander der Planeten, solch innere Ruhe und Ausgeglichenheit verspürt, sich so glücklich und... *frei* gefühlt, wie in diesen Augenblicken, im Angesicht solch grenzenloser Schönheit.

Warum nur kann es nicht immer so sein...? drängte ein sehnsuchtsvoller Gedanke aus den Tiefen seines Unterbewußtseins zu ihm herauf, und er ertappte sich dabei, all die Schönheit, die sich ihm hier darböt, mit der unglaublichen Pracht des Sternenmeeres zu vergleichen, mit den Gefühlen, die ihn erfüllten, wenn er an Bord seiner RING OF ihnen so nahe war. Ungewollt kam ihm ein leichtes Seufzen

über die Lippen.

Die junge Frau, die ihm gegenüber an dem runden, rotgedeckten Tisch auf der hübschen Terrasse des kleinen Strandrestaurants saß, wandte ihre Blicke von dem einmaligen Naturschauspiel ab und sah ihn aus ihren grünen, unergründlich tiefen Augen nachdenklich an. Er erwiderte ihren Blick und vergaß für Momente die Welt um sich herum. In das schöne und ausdrucksvolle Gesicht der Frau malte sich ein schwaches Lächeln, doch man sah ihr deutlich an, daß es mit leichtem Schmerz gepaart war. Und es war weit mehr, als nur bloßes Mitgefühl für den Mann, der ihr dort gegenüber saß, welches diesen Schmerz bewirkte - es waren so viele widersprüchliche Gefühle, die sie in diesen Momenten bewegten.

Einem plötzlichen Impuls folgend, berührte sie Darros Hand, der sie ergriff und fest, aber zärtlich umschloß. Wieder berührte sich der Blick ihrer Augen, schuf eine unsichtbare Brücke zwischen zwei Seelen. Sie hätten sich so vieles zu sagen gehabt, doch allein in diesem einen Blick, den sie sich nun schenkten, lag viel mehr, als alle Worte je auszudrücken vermocht hätten.

Wieder einmal wurde der Mann, auf dessen Schultern schon viel zu lange das Schicksal der Menschheit geruht hatte, sich bewußt, was er in den letzten Jahren hatte entbehren müssen, wie sehr er sich nach einem Menschen gesehnt hatte, der diese Last mit ihm teilen konnte. Und doch war er sich darüber im Klaren, daß er eine solche Belastung keinem Menschen jemals zugemutet hätte - unter gar keinen Umständen aber der Frau die er liebte.

Er hatte damals versucht, Joyce Nomad zu vergessen, doch hatte sich dies als unmöglich erwiesen - er empfand bei weitem zuviel für diese Frau, die ihm immer wieder aufs neue vor Augen führte, auf was er all die Zeit verzichtet hatte. Um ein Haar wäre der Mann, der so viel schier Unfaßbares geleistet hatte, seinerzeit an diesem Konflikt zerbrochen, doch dann war Joyce zu ihm gekommen, er hatte sie nicht bitten müssen.

Im Angesicht ihrer einfühlsamen Zuneigung, war ihm alles andere mit einem Male nichtig und bedeutungslos erschienen. Und ihm war auch klar geworden, daß all die Anstrengungen, die er in den letzten Jahren auf sich genommen hatte, seine besessene Suche nach den Mysterons, in Wahrheit nur eine Flucht gewesen waren - die Flucht vor seinen innersten Gefühlen und Sehnsüchten, vor seiner Einsamkeit.

Mittlerweile hatte sich die Gesamtlage auf Terra und in der Galaxis deutlich entspannt, hatte er die meisten seiner Aufgaben fähigen Mitarbeitern übertragen. Wie mochte wohl John Trawister mit all diesen Belastungen fertig werden? Sicher, Trawister war ein Cyborg, doch machte ihn dieser Umstand nicht frei von Gefühlen - er blieb ein Mensch. Einen Atemzug lang weilten Darros Gedanken bei Alamon, jenem Soltaner, durch den diese positive Entwicklung in Wahrheit erst möglich geworden war. Was war nicht alles geschehen, seit sie diesen großen Mann und die Letzten seiner Rasse damals gefunden und vor dem sicheren Tod gerettet hatten, was hatte sich nicht alles verändert?

Doch eine Veränderung war für Darro über Allem die Wichtigste: Er hatte nun endlich auch Zeit für sich - und für Joyce. Sam und Maya hatten ihnen sogar schon mit gutmütigem Spott alles Glück für ihre Hochzeit gewünscht... Darro schmunzelte leicht bei diesem Gedanken; eine Ehe mit Joyce zog er allerdings bisher noch nicht ernsthaft in Betracht, schließlich wurde er immer wieder aus seiner Ruhe herausgerissen, forderten unvorhergesehene Ereignisse seinen Einsatz. Einsätze, bei denen er immer wieder sein Leben aufs Spiel setzte. Außerdem war er sich auch nicht sicher, ob sich Joyce' Temperament wirklich in die Normen einer Ehe zwängen ließ...

Joyce legte den Kopf leicht schief und lachte ihn aus ihren wundervollen, meergrünen Augen keck an. "In früheren Zeiten pflegten die Menschen einen Penny für die Gedanken des anderen zu zahlen, Rex..."

Darros Gesicht verzog sich zu einem offenen Lächeln, die Schatten der Vergangenheit waren mit einem Mal wie weggewischt. Er stützte die Ellenbogen auf die Kante des Tisches, legte das Kinn in seine Hände und blicke sie amüsiert und verliebt an. Seine Blicke sogen sich fest an ihrem herrlichen, dunkelblonden Haar, das ihr Gesicht in weichen Wellen sanft umfloß, musterten ihre herb-schönen, ausdrucksvollen Züge, den Glanz ihrer Augen.

Und für Sekunden erschien in seinen Gedanken das Bild Maya Strykers, der Frau seines besten Freundes Sam. Darro hatte Maya vor langer Zeit geliebt, doch dann hatte Sam sie geheiratet und Rex hatte sehr lange gebraucht, den Schmerz und die Bitternis zu verwinden und seinem Freund aus vollem Herzen *Alles Gute* zu wünschen... "Weißt Du Joyce", sinnierte er nachdenklich. "Ich dachte nur gerade an das, was war..." Dann lachte er plötzlich und es war ein helles, jugenhaftes Lachen. "Aber jetzt denke ich an das, was sein wird - an uns beide!"

Dabei hob er das Glas, in dem angenehm kühl der Champagner prickelte und ließ es leise gegen das ihre stoßen. Und während er noch von dem Champagner nippte, drängte es ihn plötzlich danach, Joyce einfach zu umarmen, zu küssen, ihren warmen, weichen Körper an seinem zu spüren, seiner ganzen Liebe Ausdruck zu verleihen. Wieder trafen sich ihre Blicke und das Feuer sprang über...

In diesem Moment jedoch, drang ein fernes Geräusch - ein helles Singen - an seine Ohren, das sich deutlich von dem dumpfen Rauschen des Meeres abhob, und riß ihn jäh aus seinen leidenschaftlichen Träumen. Darro blickte auf, wandte sich zur Seite und suchte den Himmel ab.

"Rex, was ist denn?" fragte die junge Futurologin verwirrt.

Darro ließ seine Blicke noch immer über den Horizont schweifen, konnte aber nichts entdecken. Die Nacht hatte ihren dunklen Schleier über dem Meer ausgebreitet und die Dunkelheit erschwerte seine Suche. "Nichts, Joyce, gar nichts..." Er zögerte kurz. "Ich glaubte nur, einen Schwebler gehört zu haben."

Er wollte sie nicht beunruhigen, doch die Sache kam ihm seltsam vor, bereite ihm Sorgen. Das kleine Restaurant lag fast verborgen zwischen den Klippen; hoch über dem weißen Strand war es in den Uferfels hineingebaut worden, fernab der nächsten Siedlung. Kein Schwebler verirrte sich normalerweise um diese Zeit noch hierher, denn der Schweblerlandeplatz war längst geschlossen, die angemeldeten Gäste eingetroffen.

Die SFW, Sicherheitsorganisation Freier Welten, wachte zudem peinlichst genau darüber, daß kein Luftfahrzeug in diese Gegend gelangte, solange er hier weilte. Er hatte diese Sicherheitsmaßnahme nicht zu seinem eigenen Schutz gebilligt, sondern weil er sich Sorgen um Joyce machte - außerdem hätte Hans Einert die Gegend sowieso ganz sicher überwachen lassen, selbst wenn er es ihm untersagt hätte.

Darros Augen erspähten nun endlich die Positionslichter der tieffliegenden Maschine, die sich aus nordwestlicher Richtung näherte und direkten Kurs auf sie hielt. In diesen Momenten verfluchte er seinen Leichtsin, kein Viphon und auch keine Waffe zu seinem Treffen mit Joyce genommen zu haben - doch zu spät war eben zu spät. Gebannt wartete er daher darauf, daß Einzelheiten der Maschine sichtbar wurden.

Die Minuten vergingen und der Gleiter war noch immer nur als vager Schatten, als finsternes Phantom zu erkennen. Rex Darro erhob sich von seinem Stuhl und trat an die Brüstung der Terasse heran, Joyce folgte ihm und er legte seinen Arm beruhigend um ihren Rücken. Aus dem Augenwinkel sah er Sam Stryker und dessen Frau Maya aus dem Restaurant kommen und zu ihnen hinübereilen.

"Weißt Du schon, wer das ist, Rex...?" stellte Darros Freund seine Frage.

"Keine Ahnung, aber wir werden's wohl gleich erfahren."

Nun wurden auch die Umrisse des Luftfahrzeugs sichtbar und die vier Personen auf der Terasse des Restaurants erkannten, daß es sich um einen SFW-Gleiter handelte. Darro war sich jedoch nicht sicher, ob er darüber wirklich erleichtert sein sollte, denn ein Besuch der SFW konnte eigentlich nur Probleme und damit das Ende des schönen Abends bedeuten, das Ende seines Treffens mit Joyce.

Der Gleiter verzögerte, flog einen elegante Bogen und hielt auf den hinteren Teil der Terasse - die Tanzfläche - zu, auf der sich keine Tische und Stühle befanden. Das Pfeifen der Antriebsaggregate wurde lauter, das Fahrzeug ging tiefer und setzte dann sanft auf. Die Triebwerke wurden jedoch nicht abgeschaltet, sondern liefen im Leerlauf weiter. Dann öffnete sich die Kanzel, der Pilot sprang geschmeidig hinaus und kam zu ihnen hinübergelaufen. Darro fügte sich resignierend in sein Schicksal und ging dem Mann entgegen; Joyce, Sam und Maya folgten ihm. Der Pilot, er mochte etwa dreißig sein, dunkelhaarig und hochgewachsen, mit einem wenig markanten Gesicht, machte einen gehetzten Eindruck. Er räusperte sich.

"Commander Darro, Sir!", begann er. "SFW, Benson mein Name. Ich habe Befehl Sie hier abzuholen und sofort ins Brana-Tal zu fliegen!" Er machte eine kurze Pause, um zu Atem zu kommen und fuhr dann fort: "Mr. Bell, Mr. Isram und Mr. Alamon erwarten Sie dort!"

Bei dem Namen Alamon durchzuckte es Darro wie ein elektrischer Schlag - was mochte sich ereignet haben, daß zwei der größten Wissenschaftler Terras und sogar der Anführer der Letzten der Soltaner ihn in der Cyborg-Station erwarteten? Gerade der weise alte Soltaner ließ sich in letzter Zeit praktisch nie auf Terra sehen, befand sich scheinbar auf einer ruhelosen Reise von Stern zu Stern. Sollte der Erde etwa neue tödliche Gefahr drohen - jetzt wo sich die Lage endlich entspannt zu haben schien? Er musterte den SFW-Mann nachdenklich, versuchte in dessen Miene zu lesen.

"Zum Brana-Tal? Aus welchem Grund denn...?" In Sams Stimme schwang Mißtrauen, die buschigen Augenbrauen waren unwillig verzogen.

"Tut mir leid Sir, aber darüber hat man mir nichts mitgeteilt. Der Befehl lautete nur, Commander Darro hier zu treffen und mit ihm zur Cyborg-Station zu fliegen. Die Sache unterliegt der allerhöchsten Geheimhaltungsstufe!"

Rex Darro drehte sich um und wandte sich an Sam, legte ihm freundschaftlich die Hand auf den Arm.

"Tut mir leid, Sam, aber Du hörst es ja, ich muß weg!" Sein Ton war ruhig aber bestimmt. "Bringt doch bitte auf dem Rückweg Joyce zuhause vorbei, in Ordnung?"

Einen Moment lang regte sich in Sam Stryker der Widerstand, drängte es ihn danach, seinen Freund auf dem Flug zum Himalaya zu begleiten. Doch dann siegte die Vernunft und der rote Fleck, der sich kurzzeitig auf seinem Kinn gebildet hatte, verschwand wieder. Er nickte langsam. "Okay, Rex, aber gern lasse ich Dich nicht allein gehen! Melde Dich aber auf jeden Fall, wenn Du genaueres weißt..."

"In Ordnung, Sam, ich bin selbst ziemlich gespannt, was mich dort erwartet..." Er rieb sich nachdenklich das Kinn. "Hm, Isram, Monty und dazu auch noch Alamon... Wenn ich bloß wüßte, was das zu bedeuten hat!"

Der Pilot sah ungeduldig auf sein Chrono.

"Also, ich muß los. Maya, Joyce..." Er blickte Joyce bedauernd an, schlang dann die Arme um ihren Körper, hob sie leicht hoch und küßte sie zum Abschied. "Ich bin bald wieder zurück, dann setzen wir den Abend fort, hm?"

Joyce drückte ihn ein letztes Mal an sich, bevor sie ihn aus der Umarmung entließ. "Na schön, Du Sternentramp, aber warte nicht zu lange damit" Sie zwinkerte ihm neckisch zu. "Du weißt ja - ich habe auch noch andere Angebote..." Sie wandte den Kopf und schenkte Sam einen verliebten Blick, der sofort hingebungsvoll die Augen verdrehte und dabei schnurrte wie ein Kater.

"Biest!" fauchte Maya mit gespielterm Zorn, und in ihren Augen blitzte es, als sie ihre Arme um Sams Bauch legte und ihn zu sich heran zog.

Darro und Joyce sahen sich ein letztes Mal tief in die Augen, dann brachte sie ihre Lippen bis dicht an sein Ohr und flüsterte: "Und beim nächsten Mal läßt Du die Anstands-Wauwau zuhause, okay?"

"Versprochen!" Ein fröhliches Lächeln lief über Darros Gesicht, dann drehte er sich abrupt um und ging zu dem Gleiter hinüber. Er stieg in die Maschine, winkte Joyce, Sam und Maya zum Abschied nocheinmal zu und wartete dann, bis auch der Pilot Platz genommen hatte. Die Triebwerke wurden hochgefahren, der Gleiter hob ab und war kurze Zeit später in der Nacht verschwunden.

*

Gut gelaunt ließ sich Colonel Hutton vom mittelschnellen Transportband dem Zentral-Antigrav-Schacht der mächtigen Wohnkugel zutragen. Er war auf dem Rückweg von einer Besprechung mit Marschall Carlton, dem Befehlshaber der Terranischen Raumflotte, und dieser hatte seinen Wunsch ohne Einwände gebilligt, mit der XARIA - Huttons Ellipsenraumer - dem Volk der Nirrs endlich einen längst fälligen Freundschaftsbesuch abzustatten.

Carlton hatte sich nicht einmal beschwert, daß *schon wieder einer seiner Offiziere sich zum Vergnügen im Weltraum herumtrieb, anstatt wirklich wichtige Aufgaben zu erfüllen*, wie der alte Choleriker ansonsten - oft und laut - so gern herumpolterte. Er war im Gegenteil sogar erstaunlich umgänglich gewesen - *der Alte wurde doch nicht etwa krank...?*

Der grauhaarige Colonel freute sich von ganzem Herzen darauf, seinen Freund Zaaaruun wiederzusehen und - Fathel, jenen kobaltblauen Nirr und Sohn Zaaaruuns, dessen Existenz noch immer so viele ungelöste Rätsel und Geheimnisse umgaben. Die Chirr-Nirrs stellten die große Hoffnung für Zaaaruuns Volk dar, da ihre Körper nicht länger vom galaktischen Energiefeld abhängig waren - eine Jahrtausende währende Mutationskette hatte ihr vorläufiges Ziel erreicht.

Seit die Robot-Ringraumerflotte des Soltaners Alamon - fast eine Million Schiffe! - das All durchkreuzte und die unsichtbaren Schattenstationen der Garkoras, der goldenen Menschen, offenbar endgültig vernichtet hatte, war er auf Xear, dem Heimatplaneten der Nirrs nicht mehr gewesen. Über drei Monate war das nun schon her. Und auch seine Pflichten als legitimes Mitglied des Rates des Imperiums der Nirrs, machten einen Besuch jener Welt, die am Rande des Expects um die einsame rote Riesensonne Xirr kreiste, unbedingt erforderlich.

Er hatte seinen kurzen Urlaub auf der Erde voll und ganz genossen - die Zeit, die er endlich einmal wieder in seinem behaglichen kleinen Appartement in einer der mächtigen Wohnkugeln, mehr als tausend Meter hoch über dem pulsierenden Leben Alamo Gordos, verbringen konnte. Das Appartement war Huttons ganz persönliches kleines Juwel, seine Zuflucht vor all dem Trubel der übrigen Welt. Allerdings hatten ihn jüngst einige Ausflüge in die Einsamkeit der nördlichen Ausläufer der Rocky Mountains zu einer kleinen, versteckten Hütte in den Bergen geführt, und die Vorstellung, diese eines Tages zu erwerben, reizte den unverbesserlichen Romantiker von Tag zu Tag mehr.

Doch jetzt, wo seine freie Zeit auf Terra fast zuende war, fühlte Hutton sich frisch und ausgeruht, und der alte Tatendrang war wieder in ihm - vermischt mit der Vorfreude, nach Xear zurückzukehren. Wieder einmal war der Ruf der Sterne übermächtig geworden, stärker als jedes andere Gefühl; doch begann er sich zu fragen, wie lange es wohl noch so bleiben würde. Die Hütte, einsam zwischen herrlichen Fichten an einem kleinen, grünen See gelegen, hatte eine fast mystische Anziehungskraft auf ihn ausgeübt, schien genau das zu sein, was er sich in Wahrheit schon immer erträumt hatte, wonach er schon so lange suchte.

Er blieb einen Moment lang vor einer der vielen großen Panoramascheiben stehen, die rund um die riesige Wohnkugel in die Außenwände eingelassen waren, und die einen ungetrübten Ausblick auf Alamo Gordo, den daran angrenzenden Raumhafen Mainfield und die umliegende Landschaft ermöglichten. Der Himmel war klar und wolkenlos wie selten, die Sonne würde noch einige Stunden brauchen, bevor sie als glühend roter Ball hinter dem Horizont versank, und die Fernsicht war schier atemberaubend.

Hutton liebte sein Appartement, daß er sich mit viel Geschmack eingerichtet hatte, liebte überhaupt diese Stielbauten. Er genoß es, sich hier von den Eindrücken und Strapazen, die seine Reisen durch den

Weltraum ihm bereiteten, zu erholen. Hier hatte er Gelegenheit zu entspannen, abzuschalten und zu sich selbst zu finden; seine *Batterien*, die - wie er zugeben mußte - seit einiger Zeit immer schneller ermüdeten, wieder aufzuladen.

Er warf einen Blick auf sein Chrono und stellte überrascht fest, daß der kurze Moment, den er gemeint hatte dort vor der Panoramascheibe zu stehen, sich mittlerweile schon fast zu einer halben Stunde gedehnt hatte. Die gewaltige Wohnkugel hatte sich in dieser Zeit auf ihrem achtzig Meter durchmessenden Stiel etwa ein Viertel um sich selbst gedreht; und er, Hutton, hatte es gar nicht wirklich wahrgenommen. *Na komm schon, alter Träumer, Clark wird schon auf dich warten*, dachte er bei sich und trieb sich zur Eile. Er wählte das schnellste der drei Transportbänder, das ihn auch schon bald zu einem der großen A-Gravschächte gebracht hatte. Der ergraute, drahtige Colonel trat in den Schacht und ließ sich von der Plus-Sphäre in die Höhe tragen, hinauf von den unteren Sektoren der Wohnkugel zu jener Etage, in der sich sein Appartement befand.

Es waren zu dieser Zeit nur sehr wenige Leute im Schacht unterwegs, Hutton blieb mit seinen Gedanken allein. Etwa auf halber Strecke verließ Hutton den Hauptschacht wieder und wechselte in einen der zahlreichen Nebenschächte; dieser brachte ihn bis fast vor die Tür seines Appartements, wo Colonel Clark ihn erwartete. Die beiden Haudegen wollten die seltene Gelegenheit nutzen, bei einem guten Drink über alte Zeiten zu plaudern und über neue Pläne - und außerdem brannte Hutton darauf, Clark die Hologramme *seiner* Hütte zu präsentieren, er war auf dessen ehrliches Urteil gespannt. Der Colonel schmunzelte bei der Vorstellung, Clarks Gesicht zu sehen, wenn er ihm verkündete, daß er daran dachte, sich in absehbarer Zeit hier auf Terra zur Ruhe zu setzen...

Es geschah ohne Vorwarnung! Mit grausamer, schmerzhafter Gewalt, einem mentalen Angriff gleich, drang etwas auf ihn ein, das ihn kraftlos aufstöhnend in die Knie sinken ließ! In Huttons Bewußtsein explodierten grelle Bilder, rasend schnell, verwirrt, verschlungen, die sein bewußtes Selbst ergriffen und es in einen wilden Strudel aus Farben, Licht, Schmerz und Schatten rissen!

Die übermächtigen Impulse, die wie glühende Schwerter seinen Geist zerrissen, schienen den Schädel zerplatzen zu lassen, zwangen seinen Körper in einen Taumel konvulsivischer Zuckungen! Er wälzte sich schreiend am Boden und schaumiger Speichel rann über seine schmerzhaft verzogenen Lippen. Die Augen quollen hervor.

Doch dann, nur einen Atemzug später, ließ ihn die unbekannte Macht wieder aus ihrer mentalen Gewalt; er konnte sich von dem Schock, den sein Geist erlitten hatte, erholen - sein Verstand entging im letzten Moment dem Wahnsinn! Hutton erhob sich langsam, versuchte sich aufzurichten; seine Hand suchte Halt an einer Wand des Ganges. Ein Hustenkrampf schüttelte ihn. Er rieb sich die schmerzenden Schläfen und versuchte seine verwirrten Gedanken zu ordnen.

Dann plötzlich überkam ihn ein vager Verdacht und er blickte auf seine Brust hinab: Dort, unter dem dünnen Stoff des Hemdes das er trug, in der Gegend seines Herzens, zeichnete sich tatsächlich ganz deutlich ein violettes Schimmern ab - ein vertrautes Schimmern. Die pulsierende rötliche Helligkeit, die seinen Körper in diesen Momenten wie eine leuchtende Aura umfloß, konnte Hutton nur erahnen, denn es war zu hell, um sie wirklich wahrzunehmen; doch er wußte auch so mit untrüglicher Gewißheit, daß das Kontaktfeld aufgeleuchtet war, welches ihm die Meegs seinerzeit in seinen Körper operiert hatten und das ihn als Mitglied des Rates der Nirrs auswies - ein unverfälschbarer Ausweis, aber auch eine Art Sender und Empfänger.

Hutton schloß für einige Sekunden die Augen, zwang sich zu klaren Überlegungen. Ihm war bewußt, daß er gerade eine mentale Botschaft der Nirrs empfangen hatte. Doch die reptilienhaften Wesen mit den Libellenköpfen mußten einen Fehler begangen haben, denn die Botschaft war offensichtlich nicht auf das Erfassungsvermögen des menschlichen Geistes abgestimmt gewesen, es war eine Botschaft, wie sie die Nirrs untereinander verwendeten.

Oder sollte die Botschaft am Ende gar nicht ihm gegolten haben? Er verwarf diesen Gedanken jedoch sofort wieder, denn es befand sich derzeit kein Nirr auf Terra, und außerdem schloß die Bionik des Kontaktfeldes 'falsche Verbindungen' vollkommen aus. Es stand demnach außer Zweifel, daß jemand ihm, Hutton, eine Botschaft hatte übermitteln wollen und dabei nicht bedacht hatte, daß er als Mensch nicht das hochentwickelte Hirn eines Nirrs besaß... Zum Glück für ihn, hatte dieser Jemand, der ihm die Nachricht schickte, seinen Irrtum im letzten Moment offenbar noch bemerkt, andernfalls hätte die Wucht des mentalen Impulses - seine unfaßbare Komplexität - Huttons Gehirn irreparabel schädigen können.

Als er sich wieder etwas erholt hatte, spürte der Colonel plötzlich so etwas wie ein vorsichtiges Ziehen und Tasten in seinem Hirn, und Augenblicke später entstanden in seinem Bewußtsein Bilder von einer Klarheit und Brillanz, wie sie kein menschliches Auge jemals hätte erfassen können. Einen Gedanken lang sah Hutton vor seinem geistigen Auge den libellenartigen Kopf Fathels, jenes Nirrs der in den Strahlen einer sterbenden Sonne zu einer neuen Lebensform mutiert war, und er spürte Impulse des Bedauerns und der Entschuldigung, die jedoch sofort von anderen, drängenderen überlagert wurden: Solchen der Furcht und Sorge.

Gebannt *blickte* Hutton auf das Bild einer Stadt: Eine jener gewaltigen Pyramidenstädte der Nirrs, die

sich aus dem sturmzerfurchten, braunen Wüstensand Xears erhoben. Und dann sah er plötzlich - wie aus dem Nichts kommend - etwas über der Stadt erscheinen; undefinierbar, fast durchsichtig vor dem klaren violetten Himmel. Das Bild wechselte, zeigte jetzt nur noch einen kleinen Ausschnitt des Himmels. Und dann endlich erkannte Hutton, was Fathel ihm zeigen wollte: Er erblickte die fast durchsichtigen Tropfenkörper von *Spheronen*, die sich scheinbar schwerelos am Himmel über der fantastischen Kulisse der Pyramidenstadt treiben ließen.

Hutton war verwirrt - was wollten die seltsamen Tropfenwesen, die sich in der Vergangenheit wiederholte Male als wertvolle Freunde der Menschheit erwiesen hatten, auf Xear?

Mit einem Mal geriet Bewegung in die freischwebenden Körper der Tropfenwesen, sie ließen sich hinabstürzen, der Pyramidenstadt entgegen, verschwanden darin, so als stellten die mächtigen Mauern keinerlei Hindernis für sie dar. Für Momente sah Hutton nur noch das Bild der Pyramidenstadt vor einem nun völlig leeren Himmel, dann wechselte jäh das Bild - und Colonel Hutton erstarrte in eisigem Entsetzen!

Er erblickte das Innere der Stadt, sah Gänge und Tunnel, Balkonterrassen und Unterkünfte. Und überall bot sich ihm dasselbe unfaßbare Bild des Schreckens: Die Stadt war wie ausgestorben, kein Nirr ließ sich sehen, überall sah er nur leere Uniformen herumliegen, Kleidungsstücke, wie sinnlos verstreut. Was den Colonel aber bis ins tiefste Mark hinein erschütterte, waren die kleinen, kegelförmigen Anhäufungen bräunlichen Staubs, die sich inmitten eines jeden Kleidungsstücks erhoben - und dieser Staub ließ dem sonst so unerschrockenen Mann einen eiskalten Schauer des Entsetzens durch die Glieder fahren, denn er wußte, daß dieser Staub das Einzige war, was von einem Nirr übrigblieb, wenn er starb... oder getötet wurde!

Ein letztes Mal erschien ein Bild in Huttons Kopf, plastisch, bedrohlich: Der riesenhaft vergrößerte, fast durchsichtige Körper eines Spheronen mit dem charakteristischen Fleck in seinem Innern, einem Fleck, der ihn nun wie ein böses Auge anzustarren schien. Und in Huttons Kopf formte sich, über schier unvorstellbare Lichtjahrdistanzen hinweg, ein verzweifelter Hilferuf: *Helft uns Hutton! Nur Ihr Menschen könnt vielleicht noch verhindern daß die Tropfen unser Volk auslöschen!*

Dann endete der mentale Kontakt mit Fathel abrupt - zurück blieb Leere.

Hutton brauchte noch eine ganze Weile, um sich aus seiner Benommenheit, der Erstarrung, die seinen Körper gepackt hatte, zu lösen. Dann aber setzte er sich in Bewegung, rannte los und jagte wie von Furien gehetzt seinem Appartement entgegen.

Daß der noch unerfahrene, kobaltblaue Nirr ihn bei seinem ersten Kontaktversuch fast getötet hätte, hatte der Colonel längst vergessen.

*

Chris Denvers zehnköpfiges Team hatte die drei transparenten Energiebarrieren am Ende des Stollens erreicht und ohne Zwischenfall passiert. Akira Murakami, ein junger japanischer Geologe mit schwarzblauem Haar und asketischen Zügen, die im krassen Gegensatz zu dem jugendlich lustigen Funkeln seiner Augen standen, war nach der letzten Barriere zurückgeblieben, um im Notfall schnellstmöglich Verbindung zum Xe-Comet aufnehmen zu können; denn durch die Energiesperren drang kein Funksignal, man war von der Außenwelt praktisch abgeschlossen. Murakami, der zum ersten mal den Boden einer fremden Welt betreten hatte, war der Unmut über Denvers Befehl zwar überdeutlich anzusehen, doch er fügte sich widerspruchslos und machte es sich auf dem nackten Boden so bequem wie möglich.

Das kleine Team bewegte sich nun eine leicht abschüssige Rampe hinab. Die Lichtkegel der Handscheinwerfer geisterten, Irrlichtern gleich, über die schmucklos glatten Wände, bis die Rampe schließlich in eine zwei Meter breite Galerie mündete, die sich in Form einer Spirale an den Wänden eines etwa 100 Meter durchmessenden Schachtes sanft hinabzog. Das Licht von Denvers Strahler reichte kaum aus, den Grund des Schachtes zu erreichen.

Beeindruckt setzten die Männer ihren Weg hinab in die Tiefe fort und passierten dabei immer wieder steinerne Tafeln, die - mit Inschriften in unbekannter Sprache verziert - in die Wände eingelassen waren. Seltsame Ornamente wuchsen aus dem glattgeschliffenem Fels hervor, bildeten abstrakte steinerne Ranken von hohem ästhetischen Wert - Kunstwerke, die nicht von Menschenhand geschaffen worden waren.

Dr. John J. Tribbits stieß angesichts der Schrifftafeln einen begeisterten Laut aus und begann die Tafeln mit dem Eifer des Fanatikers eingehend zu untersuchen. Denver schmunzelte und schüttelte amüsiert den Kopf. *Wissenschaftler*, dachte er, gönnte dem Schriftenkundler aber seine Begeisterung und wandte sich an einen der Sicherheitsmänner: "Also, Mr. Soerens, das ist jetzt Ihr Auftritt." Ein schadenfrohes Grinsen malte sich in seine Züge. "Passen Sie auf, daß unser Wissenschaftler hier nicht zuviel riskiert. Sie wissen ja, die Türen sind tabu! Melden Sie mir bitte jede ungewöhnliche Entdeckung,

schließlich wissen wir immer noch nicht, womit wir es hier genau zu tun haben... Alles klar?"

Soerens nickte leicht und bleckte dabei fröhlich die Zähne. "In Ordnung, Leutnant! Ich werd' schon aufpassen, daß unser Freund keine Dummheiten macht. Schade nur, daß ich mir nichts zum Lesen mitgenommen habe..."

Er lachte, und es war ein angenehmes, offenes Lachen. Denver nickte ihm noch einmal zu und wandte sich dann um, froh darüber, daß die noch immer leicht gedrückte Stimmung sich allmählich lockerte. Mit dem Rest seiner Leute ging es weiter die Rampe hinab. Der breitschultrige Sicherheitsmann mit der aschblonden Haarmähne und dem undefinierbaren Alter war Denver bereits auf Mainfield gleich positiv aufgefallen. Er meinte, über eine recht gute Menschenkenntnis zu verfügen - ein Faktor, der ihm während seiner so raschen Karriere häufig zugute gekommen war - und Soerens erschien ihm als absolut loyal und vertrauenswürdig; und es war Denver mehr als wichtig, solche Leute in seinem Team zu wissen.

Der junge Leutnant war noch in seine Gedanken versunken, als er plötzlich schnelle Schritte hinter sich hörte, der Helmfunk übertrug aufgeregtes Atmen.

"Leutnant, Leutnant...!"

Denver verhielt im Schritt, drehte sich um, als er den Ruf hörte und sah, wie Dr. Tribbits auf ihn zugelaufen kam. Auf den letzten paar Schritten stolperte der Wissenschaftler und fiel Chris Denver genau in die Arme. Er stellte den Schriftenkundler wieder auf die Beine.

"Leutnant..." keuchte Tribbits, der völlig außer Atem war, ein drittes Mal. Hinter dem Wissenschaftler sah Denver nun auch Soerens herantrotten, wobei der Sicherheitsmann sich leicht an den Helm tippte und dabei mit dem Kopf zu Tribbits hinüberdeutete. Wenn er diese spöttische Geste richtig deutete, so konnte den Beiden nichts Schlimmes zugestoßen sein - ein Umstand, der Denver doch sehr beruhigte; den Vorfall mit Phillips hatte er längst noch nicht vergessen. "Na, Doktor, nun kommen sie erst 'mal wieder zu Atem, und dann erzählen Sie ganz ruhig, was es gibt."

Der schlohweiße, vertrocknete Endsechziger, in dessen Augen es aber noch unternehmungslustig leuchtete, folgte dem Ratschlag des Leutnants. Aber als sich sein wild pochender Puls dann endlich beruhigt hatte, konnte er sich nicht mehr zurückhalten. "Die Chroniken von Worlan... die Soltaner... Geril!" sprudelte es aus ihm heraus. Er stockte einen Moment und versuchte seine Gedanken etwas zu ordnen. "Viele dieser Schriftzeichen entstammen offenbar der Ursprache der Mysterons... äh, der Soltaner, die wir durch den Soltaner Geril zum Teil ja kennen!"

Der Wissenschaftler legte eine weitere kurze Pause ein, um zu Atem zu kommen, und Denver machte sich auf einen längeren Vortrag gefaßt. Dr. Tribbits glühte förmlich vor Aufregung. "Aber was das Fantastische, ja geradezu Unglaubliche daran ist", fuhr er gleich darauf in seiner Rede fort, "ich konnte auch Schriftzeichen entdecken, ähnlich denen wie sie von den Kolosse benutzt wurden! Zwar sind sie teilweise fast bis zur Unkenntlichkeit modifiziert, doch ohne jeden Zweifel ein und desselben Ursprungs!"

Was aber noch ungewöhnlicher ist: Ich konnte noch einen dritten Schriftstamm separieren und zwar handelt es sich um Symbole, wie Professor Bergerois sie vor der Maschinenstadt des Planeten Worlan fand - die Chroniken von Worlan, Sie wissen schon! Es kommen dann noch einige unbekannte Symbole und Piktogramme hinzu, aber das meiste stammt aus diesen drei Bereichen, die uns ja zu großen Teilen vertraut sind!"

Chris Denver hatte zwar nicht die geringste Ahnung von Schriftenkunde, doch den eigentlichen Kern dessen, was Dr. Tribbits ihm da erzählte, erfaßte er dennoch sofort: Sie standen hier offenbar vor einem Relikt früher Soltaner und - was viel bedeutender war - sie hatten hier vielleicht ein Bindeglied zwischen Soltanern, Kolosse und den rätselhaften Städten auf Worlan gefunden - eine Vorstellung, die geradezu atemberaubend war! Wieso ihnen aber die Soltaner von dieser Verbindung bisher nichts erzählt hatten, darüber machte sich Denver im Augenblick gar keine Gedanken.

Die Aufregung, während seiner ersten Mission eine derart bedeutende Entdeckung gemacht zu haben, drohte Denver für Momente zu übermannen, ihn mitzureißen, doch dann besann er sich der praktischen Aspekte der Sache. Wenn es ihnen gelang, den Inhalt der Schriften zu erfassen...

"Hm", brummte Denver nachdenklich, "Ursprache der Soltaner... Dann müßten diese Schrifttafeln mindestens siebentausend Jahre alt sein." Er hob den Kopf und wandte sich wieder dem Wissenschaftler zu. "Gut Doktor!" sagte er, wobei er versuchte, sich seine Erregung nicht allzusehr anmerken zu lassen. "Das ist wirklich eine ganz verblüffende Entdeckung, die Sie da gemacht haben! Gratuliere! Aber eine Frage hätte ich da noch: Ist es Ihnen möglich, die Inschriften zu übersetzen? Vielleicht können wir so herausfinden, wer die Erbauer dieser Anlage wirklich waren."

Tribbits wirkte Momente lang unschlüssig, dann jedoch nickte er vorsichtig. "Ja... ja..." begann er langsam und kratzte sich am Raumhelm in Gegend seines Kinns, "ich denke schon, daß das möglich wäre, sofern... ja sofern ich meinen Descriptor bekommen könnte. Damit müßte es klappen, er hat die nötigen Grundinformationen gespeichert! Ich habe ihn nur leider im Schiff zurückgelassen, weil ich nicht annahm, ihn schon jetzt gebrauchen würden."

Chris Denver überlegte nicht lange. "Den sollen sie haben, Doktor!"

Sofort nahm er Verbindung zu Murakami auf, der noch immer geduldig an der inneren Energiebarriere wartete. "Hallo Murakami, empfangen Sie mich?"

"Ja, Leutnant, tut gut mal wieder was von Ihnen zu hören!" Der Japaner war freudig überrascht über die Störung, denn während der Abwesenheit der Anderen einfach ein Nickerchen zu machen, erlaubte sein Stolz ihm nicht.

"Hören Sie zu, Murakami! Gehen Sie bitte nach draußen und rufen sie Baker im Xe-Comet. Er soll uns Tribbits Descriptor schicken. Wenn er nicht wissen sollte, was das ist, soll er eben Professor Trelane danach fragen. Bringen Sie das Gerät danach dann bitte die Rampe hinunter zu Dr. Tribbits. Er erwartet sie dort."

"In Ordnung! Ich melde mich dann, wenn ich wieder zurück bin."

"Gut!" Denver wandte sich wieder an Tribbits: "So, Dr. Tribbits, Sie haben es ja gehört. In etwa einer Viertelstunde müßte der Descriptor da sein. Wir gehen inzwischen weiter nach unten. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Entschlüsselung der Botschaften!"

Tribbits wirkte angesichts der Freude über seine Entdeckung etwas abwesend, strich mit der behandschuhten Rechten fast zärtlich über die Relieffe. "Ja, äh Danke, ja..." murmelte er nur und beeilte sich dann, zurück nach Oben zur Barriere zu kommen, wo das Wundergerät der Soltaner bald eintreffen mußte - eine Maschine, die in der Lage war, Schriften und Symbole einzuscannen und anhand einer internen Vergleichsbibliothek innerhalb von Sekunden zu entschlüsseln. Bester Laune setzte Denver mit seinen Leuten den Weg in die Tiefe hinab fort. Immer wieder blieb sein Blick dabei an den, kaum sichtbaren, Umrissen der Türen hängen, die jeweils um 90 Grad versetzt, sich entlang der Rampe erstreckten - insgesamt vierzig Stück. Das einzige, was über diese Türen bekannt war, bestand darin, daß dahinter schier endlos lange, leere Gänge lagen, von denen niemand wußte, wohin sie wohl führen mochten. Er ahnte aber, daß sie noch so manche Überraschung bereithalten würden. Doch die Erkundung dieser Gänge sollte dem zweiten Team vorbehalten bleiben. Denvers Ziel war das, was der Grund des Schachtes für seine Gruppe bereithielt: Eine kleine Pyramide in deren Innern sich ein Transmitter unbekannter Bauart befand.

Als die kleine Gruppe endlich den Boden des Schachtes erreicht hatte, ließ Denver den Strahl seiner Lampe suchend über den Boden wandern, in der vagen Hoffnung, die Nirrs hätten seinerzeit vielleicht einige ihrer Geräte dort zurückgelassen, doch er konnte nichts entdecken. Dann holte der breitgefächerte Lichtstrahl die Pyramide aus dem Mantel der Dunkelheit hervor und der Leutnant verharnte eine Weile in schweigender Andacht vor diesem Relikt einer vergangenen Epoche - wer mochte sie erbaut haben? Die Soltaner, die Kolosse?

Zwischen den Wissenschaftlern seines Teams entwickelten sich angeregte Fachgespräche, die den jungen Leutnant in die Wirklichkeit zurückholten. Zunächst brauchten sie hier Licht, die paar Handscheinwerfer reichten bei weitem nicht aus, den Schacht zu beleuchten. Die Männer hatten die luftdichten Transportkästen abgestellt und er suchte nach der Lichtanlage und dem Kleinstkonverter. Letzteren hatte er auch schnell gefunden, doch der Behälter mit den Lampen fehlte.

Einen Moment lang drohte Denver die Woge heißen Zorns zu übermannen, doch er riß sich zusammen, zwang sich zu kühler Überlegung: Sie hatten den Behälter mit den Lampen bei ihrem Aufbruch noch dabei gehabt und es hatte auch niemand unterwegs etwas zurückgelassen; die Lampen mußten demnach hier irgendwo herumstehen. Ihm kam ein Gedanke. "Soerens, kann es sein, daß der Behälter mit den Scheinwerfern Oben bei Ihnen geblieben ist?" fragte er in sein Helmmikro.

"Moment, Leutnant, ich seh' mal eben nach!"

Es dauerte nur ein paar Sekunden, bis der Sicherheitsmann sich wieder meldete: "Ja, Sie haben recht Sir, er steht noch hier. Tut mir leid, daß ich vergessen habe..."

"Schon gut, Soerens, ich schicke jemanden hoch, der ihn holt!" Er blickte sich kurz um, sah dann einen der beiden anderen Sicherheitsmänner beschäftigungslos vor der Pyramide herumstehen. "Mr. Collins, würden Sie das bitte übernehmen?"

"Bin sofort zurück, Sir!" Griff Collins, ein untersetzter südländischer Typ, etwa Mitte Dreißig, war bereits auf dem Weg nach oben.

Chris Denver blickte ihm zufrieden hinterher; langsam lief es wirklich gut, die Männer respektierten ihn als Kommandanten. Die Worte eines Ausbilders in der Akademie fielen ihm wieder ein: *Gib den Leuten etwas zu tun und sie sind glücklich, Langeweile führt zu Aggressionen...*

Collins war schnell wieder zurück und man konnte endlich die Geräte aufbauen. Kurze Zeit später war die Sohle des Schachtes von grellem Licht durchflutet und sie konnten sich das Bauwerk, das sich genau in der Mitte der kreisrunden Bodenfläche aus dem glatten Grund erhob, genauer betrachten.

Die Pyramide maß an ihrem Fuß etwa zwanzig Meter und war fünfzehn Meter hoch. Sie war schneeweiß mit einer hochglänzenden Oberfläche, von der Denver wußte, daß sie härter war als Diamant, und aus verfestigten Gasen bestand. Eine erste Altersbestimmung hatte ergeben, daß die gesamte Anlage ungefähr 20000 Jahre alt war - unglaublich, daß die Maschinen darin noch immer

arbeiteten. Eine Rampe führte hinauf zu einer Öffnung etwa in halber Höhe des Bauwerks.

Behutsam setzte Denver einen Fuß auf die Rampe und schritt dann langsam auf die Öffnung zu, verschwand in ihrem Innern. Er trat in einen siebeneckigen Raum, der von dem Licht außerhalb der Pyramide nur schwach erleuchtet wurde. Dennoch konnte der Leutnant an den Wänden eine verwirrende Vielzahl von Ornamenten, Verzierungen und Inschriften ausmachen. Auch diese fremdartig, doch auf bizarre Weise schön.

Die hauchdünne rote Linie, die ein, zwei mal drei Meter großes, Rechteck auf den Boden der Pyramide malte zu betreten, vermied er sorgfältig - nur zu gut wußte er, daß diese Linie den Erfassungsbereich des Transmitters markierte, der in der Pyramide verborgen war. Und er hatte nicht das geringste Bedürfnis, sich von dieser geheimnisvollen Maschinerie in irgendwelche unbekanntem Gefilde schleudern zu lassen.

Zwei der Wissenschaftler kamen ihm nach, von denen der eine natürlich sofort mitten hinein in den rot markierten Bereich trat! Zu Denvers grenzenloser Erleichterung geschah jedoch nichts, der Transmitter blieb inaktiv. Ihnen nach kam ein fluchender Sicherheitsmann, der zwei große Scheinwerfer und die dazugehörigen Kabel schlepte. "Wo soll das verdammte Zeug denn hin?"

Denver bemerkte schadenfroh, daß der massige Typ, dessen Name ihm entfallen war, nach diesen Worten am liebsten wütend ausgespuckt hätte, was ihm aber wegen des Helmes nicht möglich war. Er ließ ihn die Leuchten zu beiden Seiten des Eingangs aufstellen und gleich darauf brannte auch im Innern der Pyramide helles Licht; Chris Denver schloß geblendet die Augen.

In dieser Sekunde erscholl plötzlich ein vielstimmiger Ruf der Überraschung im Empfänger seines Helmfunkgeräts, alles plapperte durcheinander.

Denver, dem nichts außergewöhnliches aufgefallen war, hörte sich das nur kurz an, bevor er dem Stimmengewirr mit einem lauten "Ruhe, verdammt!" ein abruptes Ende bereitete.

"Was ist denn los, zum Teufel?" knurrte er unwillig und bekam als Antwort wieder ein wildes Durcheinander unzähliger Stimmen zu hören. "Ruhe, zur Hölle nochmal! Quasseln Sie doch nicht alle durcheinander! Soerens, was gibt es denn da draußen?"

"Licht, Leutnant!" Die Stimme des Norwegers klang atemlos, über alle Maßen erstaunt. "Hier ist plötzlich alles hell geworden, ein blaues Leuchten, die ganze Luft scheint zu leuchten...!"

Denver warf einen schnellen Blick zum Eingang der Pyramide und meinte nun auch, einen schwachen bläulichen Schimmer wahrzunehmen.

Er lief die Rampe hinab und schaltete den Kleinstkonverter der Lichtanlage ab. Im gleichen Moment, als das grelle Licht erlosch, erkannte er in aller Deutlichkeit, daß Soerens nicht zuviel behauptet hatte: Ein intensives hellblaues Licht füllte den gesamten Schacht - ein Leuchten, das aus der Luft zu kommen schien.

Blau? Bevorzugten nicht die Soltaner blaues Licht...? Da schreckte ihn ein neuer Ruf auf, einer der Wissenschaftler winkte aufgeregt. "Sir! Die Atmosphäre hier drinnen, das Edelgasgemisch... Ich weiß nicht wie, aber es verändert sich! E-es verwandelt sich in... Luft!"

"Machen Sie doch keine Witze!", herrschte Denver den Mann an und kam zu ihm herüber. Doch dann mußte er erkennen, daß der Wissenschaftler recht hatte - die Edelgasatmosphäre, die den Schacht seit Jahrtausenden gefüllt haben mußte, hatte sich in atembare Luft verwandelt; ein Vorgang, der nach den Regeln der Chemie völlig ausgeschlossen war.

Für Sekunden schwindelte ihm angesichts dieser plötzlichen Entwicklung. Doch dann zögerte er nur kurz, bevor er mit entschlossener Handbewegung seinen Helm öffnete...

*

Der Flug zum gewaltigen Gebirgsmassiv des Himalaya war ohne irgendwelche Zwischenfälle verlaufen. Majestätisch erhoben sich die mächtigen Gipfel der Achttausender in den sternklaren Nachthimmel, schimmerten die Gletscher ewigen Eises im silbrigen Schein des Mondes. Während der drei Flugstunden hatte Rex Darro Zeit genug zum Grübeln gehabt, eine Unterhaltung mit dem SFW-Mann war nicht zustande gekommen.

Der Commander machte sich Sorgen; mehrmals packte ihn die Versuchung, über Vipho Kontakt mit der Cyborg-Station aufzunehmen, doch immer wieder unterließ er es. *Höchste Geheimhaltungsstufe* hatte der SFW-Pilot gesagt, und das bedeutete: Keine Gespräche über Vipho diese Angelegenheit betreffend - eine strikte Anweisung, der sich auch einer der bedeutendsten Männer Terras zu fügen hatte.

So verbrachten sie denn den Flug in angespanntem Schweigen. Mehr als einmal fragte sich Darro dabei, warum man ihm keinen Comet geschickt hatte, sie hätten in diesem Fall die Strecke in wenigen Minuten hinter sich gebracht. Sollte es etwa schon wieder zu Querelen zwischen SFW und der Raumflotte - die allein über die Comet-Einsätze entschied - gekommen sein? Einert und Carlton verhielten sich in letzter Zeit wie Hund und Katze - seit jenem bedauerlichen Vorfall auf Arjadan... Er

bereute es nun, daß Sam sein Amt als Befehlshaber der TF an Carlton abgegeben hatte, und nahm sich vor, den beiden Streithähnen so bald als möglich den Kopf zu waschen.

Aber wieso hatte ihn der Pilot nicht einfach zum nächsten Transmitter geflogen? Entweder hatte hier jemand ganz gehörig bei der Planung geschlampt, oder es gab Gründe für dieses Vorgehen, die außerhalb seiner Vorstellung lagen. Drei steile Falten gruben sich in die Stirn des Commanders. Der Schweber verlor derweil an Höhe, tauchte ein in die Schatten eines gewaltigen Felsmassivs und folgte dem Verlauf eines Tals.

Darro war schon sehr lange Zeit nicht mehr im Brana-Tal gewesen, doch er wußte auch so, daß sich inzwischen der Umfang der Anlagen mehr als verzehnfacht hatte; das Medo-Biologische Gegenstück zu den - vor allem technischen Entwicklungen verschriebenen - Forschungsanlagen unter Alamo-Gordo, war gewachsen, hatte sich weiterentwickelt.

Der Commander der Planeten wußte es vor allem deshalb, weil sein Finanzminister abwechselnd ihn und Trawister mit Eingaben gelöchert hatte, die Geldmengen, welche in Belaz Israms Forschungen flossen, drastisch zu reduzieren.

Wieder einmal war Rex Darro froh und erleichtert darüber, den größten Teil der Regierungsgeschäfte aus seinen Händen gegeben zu haben, so daß er sich mit derartigen Lapalien nicht länger auseinandersetzen mußte - wenn er auch längst noch nicht von aller Verantwortung entbunden war. Der BUND DER GALAKTISCHEN VÖLKER hatte sich zwar inzwischen als Institution gefestigt, dennoch drohte die Arbeit selbst ihm zeitweise über den Kopf zu wachsen. *Würde es eines Tages tatsächlich gelingen, die Völker der Milchstraße in Frieden zu einen, oder jagte er nur einem vagen Traum hinterher? Träume...* Vor Darros geistigem Auge erschien das Konterfei Belaz Israms, dem lebenden Beweis dafür, daß Träume wahr werden konnten: Menschen ohne Raumanzug im All... Cyborgs!

Commander Darro mußte innerlich auflachen, als er daran dachte, daß die Eingaben des Ministers für Finanzen erst aufgehört hatten, als der geniale indische Mediziner diesen von allerlei körperlichen Gebrechen erlöst hatte, an denen so viele Politiker aus Gründen akuten Bewegungsmangels litten. Seither schwärmte Terras Schatzmeister in den allerhöchsten Tönen von Israms Forschungen und hütete sich, auch nur den Versuch zu unternehmen, dem alten Brahmanen den Geldhahn abzdrehen.

Als der Schweber auf der ringförmigen Piste landete, die den, in einem Hochtal zwischen schneebedeckten Gipfeln liegenden, Gebäudekomplex umfaßte, war Darro einen Moment lang überrascht, wie wenig sich doch die Cyborg-Station äußerlich verändert hatte: Die ersten Strahlen der aufgehenden Morgensonne tauchten lediglich die paar - recht unscheinbaren - Kunststoff-Flachbauten in ihren sanften Schein, die schon immer hier gestanden hatten. Doch dann entsann der Commander sich wieder, daß ja der bei weitem größte Teil der Anlage sich tief unter der Erde, im Innern unverwüstlichen Felsgesteins, ausbreitete - abgekapselt, unberührt vom Rest der Welt.

Die Triebwerke des Schwebers verstummten, Darro und der Pilot verließen die Maschine. Der Commander fröstelte in den wenigen dünnen Strahlen der Morgensonne, die in das Hochtal fielen und die eisigen Flanken der Gletscher hoch über ihm zum Glühen brachten. Er hatte keine Gelegenheit gehabt, die leichte Kleidung des Vorabends gegen wärmere zu wechseln. Und hier in der Höhe des Himalayas, wo die Luft bereits deutlich dünner war, herrschten Temperaturen unter dem Gefrierpunkt.

Er schlug den Kragen seines dünnen Hemdes hoch, sah sich unschlüssig um und wartete darauf, daß ihn jemand empfing; der Pilot war längst grußlos zwischen den Gebäuden verschwunden. Rex versuchte sich zu entsinnen, wo das Hauptgebäude lag, in welchem sich der Eingang zu den unterirdischen Anlagen befand, denn die Bauwerke um ihn herum sahen alle mehr oder weniger gleich aus. Als er schließlich meinte, das richtige erspäht zu haben, ging er schnellen Schritts darauf zu. Selbst wenn es das falsche sein sollte, eines gab es dort bestimmt: Etwas Wärme.

Darro hatte etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt, als sich in der Vorderfront des Kunststoffbaus eine Tür öffnete, eine Gestalt heraustrat, die Darro im Dämmerlicht aber nicht genau erkennen konnte, und ihm zuwinkte.

"Mr. Darro, hier herüber bitte!" Die helle Stimme einer Frau wehte ihm entgegen.

Er beschleunigte seinen Schritt und hatte das flache, helle Gebäude gleich darauf erreicht. Im Licht, das aus dem offenen Eingang fiel, erkannte er eine Frau, die er noch nie zuvor gesehen hatte. Sie mochte etwa einssechzig groß sein, schlank, dunkelhaarig und hatte wohl die dreißig gerade überschritten. Sie wirkte aufgeregt.

"Es tut mir leid, Sir, daß sie warten mußten, aber wir waren so in unsere Arbeit vertieft, daß wir Sie..." Sie zögerte. "Nun, wir haben Sie leider ganz vergessen..." Die Frau lächelte verlegen, strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. "Ach entschuldigen Sie bitte, daß ich mich nicht gleich vorgestellt habe. Mein Name ist Simmons, Dr. Cyra Simmons, ich bin die Assistentin Belaz Israms."

Sie machte eine Handbewegung in Richtung Tür. "Wenn Sie mir nun bitte folgen würden..."

Interessant, dachte Rex Darro amüsiert, *sollte der gute Belaz Isram auf seine alten Tage doch noch Frauen in seiner unmittelbaren Umgebung akzeptieren?* Daß der indische Gelehrte Dr. Simmons sogar

zu seiner Assistentin ernannt haben sollte, erstaunte ihn sehr - sie mußte wirklich über ganz besondere Fähigkeiten verfügen, um sich diesen Posten im wissenschaftlichen Team des greisen Gelehrten erkämpft zu haben. Die Wissenschaftlerin trat vor ihm in das Gebäude. Die Ungewißheit brannte Darro auf den Nägeln und er mußte seiner Neugier einfach Luft machen; das endlose Warten während des Fluges hatte selbst seine eiserne Geduld auf eine zu harte Probe gestellt.

"Sagen Sie, Dr. Simmons, um was geht es hier eigentlich? Was war so wichtig, mich um die halbe Welt herum hierher zu holen, und einige der wichtigsten Männer Terras dazu, und... Alamon?"

Die sympathische Frau drehte den Kopf zu ihm um und ihre intelligenten Augen lachten den Commander der Planeten geheimnisvoll an. "Wenn Sie entschuldigen, Mr. Darro, ich möchte Isram nicht vorgreifen, wir sind auch gleich da."

Rex Darro faßte sich also wohl oder übel noch weiter in Geduld und trat gleich darauf hinter Cyra Simmons in den Antigravschacht, welcher sie tief hinein in den massiven Fels unter dem Brana-Tal brachte. Eine kurze Weile zählte Darro im Geist noch die Etagen, die sie passierten, doch schließlich gab er es auf. Die Luft in der Cyborg-Station war kühl und würzig, keine Spur von den Gerüchen, die sonst in Kliniken vorherrschten.

Über einen Kilometer tief mußten sie seiner Schätzung nach schon sein, als Dr. Simmons den Schacht endlich verließ und Darro hinter ihr in einen langen, hellen, angenehm beleuchteten Gang trat. Sie bestiegen ein Transportband, das sie dem Ende des Ganges zutrug; dorthin, wo Darro schon bald ein starkes, mehrfach gesichertes Sperrschott auftauchen sah.

An den Wänden des Ganges leuchteten nun helle glühendrote Streifen: Das Warnsignal, daß in dem Raum vor ihnen eine Operation stattfand - wer wurde dort operiert? Und wieso sollte er dabei anwesend sein? Mißtrauen keimte plötzlich in dem Commander auf - das alles war irgendwie ungewöhnlich, merkwürdig. Unbewußt spannten sich seine Muskeln, der Blick seiner Augen war wachsam.

Das Band stoppte, und sie traten vor das wuchtige Schott, das sich langsam in die Wand schob. Dahinter erkannte Darro eine geräumige Kammer, deren hinteres Ende ein zweites Schott bildete. Sie betraten die Luftschleuse, wurden im selben Moment von sämtlichen Keimen befreit, die an ihren Körpern und ihrer Kleidung hafteten.

Als sich dann endlich auch das zweite Schott aufgeschoben hatte, sah Rex Darro einen Operationssaal vor sich liegen, groß und chromblitzend, mit einem atemberaubenden Sammelsurium modernster Technik ausgestattet. Das schattenlose Licht in dem Saal war von angenehmem Blau und kam aus den Wänden. Er blieb stehen, sah sich um. Ungefähr zwanzig Personen waren hier auf einer Galerie versammelt, die sich etwa drei Meter hoch über dem Boden des Saales an der Wand entlang zog. Einige der dort Versammelten, die ihm den Rücken zuwandten, erkannte er.

"Kommen Sie bitte, Sir..." Cyra Simmons führte den Commander zu der versammelten Gruppe; niemand hatte ihr Eintreten beachtet. Wie gebannt waren die Blicke der Menschen auf die Mitte des OP's gerichtet.

Nur einer der Versammelten schien ihre Schritte wahrzunehmen und drehte sich langsam um. Es war Alamon - und in seinem Blick lag etwas, das Rex Darro nicht genau definieren konnte: Grenzenlose Überraschung und Verwirrung, aber auch kaum beherrschter Haß und Abscheu. Der Soltaner mit den langen grauen Haaren und dem zerfurchten Gesicht nickte Darro schwach zu; der Bart, den er sich hatte stehen lassen, verlieh ihm etwas geheimnisvoll mysteriöses - unterstrich seine Aura unfaßbaren Wissens und Weisheit noch.

Alamon drehte sich wieder um, sah über den Rand des Geländers hinab in den Operationssaal. Darro trat näher heran, um zu sehen, was den Soltaner so aufgewühlt haben mochte, lehnte sich über das Geländer - und glaubte seinen Augen nicht zu trauen! Es war, als zöge Etwas ihm den Boden unter den Füßen weg, haltsuchend krampften sich seine Hände um das kalte Metall des Geländers, so daß die Knöchel weiß durch die Haut schimmerten. Ein erstickter Laut löste sich aus seiner Kehle.

Der Blick des Commanders fraß sich fest an dem chromblitzenden, freischwebenden Operationstisch, auf dem eine nackte Gestalt lag, humanoid, scheinbar ein Mensch - doch ein Mensch mit goldener Haut!

Deutlich sah Rex Darro wie der Brustkorb der Gestalt sich langsam hob und senkte.

Dem Commander der Planeten schwindelte, in seinem Hirn tobte ein Chaos der Emotionen. Er wagte es nicht, seinen Blick abzuwenden - denn zum ersten Mal sah er sich einem lebenden Exemplar der grauenhaftesten Geißel der Galaxis gegenüber: *Er blickte auf einen Garkora...!*

*

Nachdenklich stand Colonel Hutton im Leitstand der XARIA und betrachtete die 300 000 Lichtjahre entfernte heimische Galaxis, die gewaltig und bezaubernd zwischen den grünleuchtenden Koordinaten der Allsichtsphäre schwebte. Der goldschimmernde Ellipsenkörper der XARIA war nur noch einen winzigen Schritt von der Schwelle zum absoluten Nichts des Leerraumes zwischen der heimatlichen

Milchstraße und der Andromeda-Galaxis entfernt, bewegte sich am Rande des Expects.

Wie weit sind wir schon vorgestoßen... wie weit werden wir wohl noch vordringen...? Während er dies dachte, drehte Hutton den Kopf so, daß er einen Blick auf jenen nebligen Fleck werfen konnte, der die Nachbargalaxis der Heimat der Menschen darstellte: Andromeda. *Werden wir jemals dorthin gelangen...?*

Der unbeschreibliche Anblick, der sich jedesmal aufs neue bot, wenn Hutton mit seiner XARIA das System der Riesensonne Xirr anflog, die hier einsam, so weit von der Milchstraße entfernt, ihr rotes Licht verstrahlte, hatte ihn auch diesmal wieder tief in seinen Bann geschlagen - er war unfähig sich dieser Faszination zu entziehen, die für kurze Zeit Angst und Sorge aus seinem Bewußtsein drängte.

Doch dann schob sich ein anderes Bild wieder in seine Gedanken: Das Bild von Spheronen, die ganze Städte der Nirrs entvölkerten, mordeten! Und während vor ihm auf dem Allsichtschirm, der tiefrote Sonnenball Xirrs - der Lebensspenderin - langsam an Größe gewann, begann in ihm wieder die Frage zu nagen: *Was war auf Xear wirklich geschehen?*

Er hatte die Spheronen immer als Wesen gekannt, die wie eine Art Friedenswächter den Kosmos durchstreiften, als Freunde der Menschheit. Wodurch sollten sie nun zu Mördern geworden sein, zu Mördern an den besten Freunden, die der Menschheit je zur Seite gestanden hatten?

Hutton spürte, daß irgendetwas an dieser Geschichte nicht stimmte - welche Rolle spielte Fathel, der geheimnisvolle kobaltblaue Nirr dabei, der ihm die Botschaft gesandt hatte? Er fragte sich insgeheim, ob es wohl wieder eine seiner unheimlichen Vorahnungen war, die ihm immer wieder das Bild des Spheronen in sein Bewußtsein schob - irgendetwas an diesem Tropfen war seltsam, er kam nur nicht darauf, was genau es war. Schon ein paar Mal war es ihm gewesen, als sei die Lösung ganz nah, doch er hatte sie nie greifen können, immer wieder war sie ihm entschlüpft.

Der grauhaarige Colonel ließ sich in seinen Konturensessel sinken und stützte nachdenklich das Kinn in die rechte Hand. Seine Gedanken kreisten einen Atemzug lang um das Xol-System. Dort war es vor Jahren schon einmal zu einer Begegnung zwischen Spheronen und Nirrs gekommen - einer Begegnung, die hunderten von Nirrs das Leben gekostet hatte.

Die verzweifelten Spheronen hatten seinerzeit einem Eiraumer der Nirrs Energie entzogen, um so ihr eigenes Leben zu retten, sich dabei aber verschätzt und so den Raumer zum Absturz gebracht. Doch das war ohne jede Absicht geschehen, ein bedauerlicher Unfall gewesen, und die Nirrs hatten den Spheronen das Unglück längst vergeben - auch wenn dadurch ihr Volk um ein Haar dem Untergang geweiht gewesen wäre. Hutton spürte plötzlich, daß er sich auf eine falsche Fährte locken ließ und brach seine Gedankengänge abrupt ab.

Er erhob sich wieder und ging zu seinem Ersten Offizier hinüber, stellte sich neben ihn. Dabei fiel sein Blick auf die Ringkörper der fünfzehn Robotschiffe, die die Xaria in ihre Mitte genommen hatten, und er mußte sich eingestehen, daß ihr Anblick ihm ein beruhigendes Gefühl der Sicherheit gab. "Immer noch kein Kontakt mit Xear, Prewitt?"

Der I.O. schüttelte den Kopf und warf einen kurzen Blick auf den Allsichtschirm. "Nein, Sir, alles tot! Xear schweigt sich aus..."

Hutton wußte nur zu gut, daß die Funkzentrale seit der letzten Transition unterbrochen versuchte, Verbindung mit der Zentralwelt der Nirrs zu bekommen - bislang ohne Erfolg. Seine Sorge wurde noch größer, als er daran dachte, daß bisher auch noch keinerlei Schiffsverkehr im Xirr-System festgestellt worden war; normalerweise schickte Zaarun ihm jedesmal eine kleine Patrouille als Empfangskomitee entgegen. Irgendetwas stank hier ganz gewaltig. "Zur Hölle, das kann es doch gar nicht geben!" machte er sich Luft. "Wir haben doch keinen Magnetsturm, der..."

Ein Ruf von den Ortungen unterbrach ihn und er eilte hinüber. "Sir, unsere Materietaster sprechen an! Wir haben eindeutig einen Pulk von Raumschiffen geortet. Aber was seltsam ist..." Der Ortungsspezialist schüttelte ungläubig den Kopf. "Die Energieortung zeigt nicht das Geringste an..."

"Heavens! Raumschiffe, ohne jede Energie, das ist doch vollkommen unmöglich! Sind Sie denn sicher, daß es sich tatsächlich um Raumer und nicht einfach um einen Schwarm von Asteroiden handelt?"

"Nein, Sir, eindeutig Raumschiffe, Ellipsenform! Größen zwischen dreihundert und siebenhundert Metern." Der Mann an den Ortungen wirkte gekränkt und Hutton konnte es ihm nicht einmal verdenken - solche Irrtümer unterliefen vielleicht Raumkadetten, doch gewiß nicht Offizieren seiner Besatzung. Seine Bemerkung war auch vielmehr aus der Hoffnung geboren worden, dem Unausweichlichen vielleicht entgehen zu können, denn Raumschiffe ohne Energie waren tote Schiffe, Wracks - und das bedeutete, er kam tatsächlich zu spät! *Wie mochte es inzwischen auf Xear aussehen...?*

"Keine Energie, verdammt...!" Colonel Hutton zögerte nur einen Moment. "Prewitt, nehmen Sie Kurs auf die Schiffe! Wir wollen uns die Sache mal aus der Nähe ansehen!"

"Aye, Sir!" bestätigte der I.O. knapp und brachte dann die XARIA auf den neuen Kurs: Den toten Raumschiffen entgegen.

Was mag uns dort nur erwarten? ging es wieder sorgenvoll durch Huttons Kopf, und in seinen Gedanken entstand erneut das Bild ausgestorbener Gänge, die von kleinen bräunlichen

Staubanhäufungen bedeckt waren - ein Bild, das sich nicht mehr vertreiben ließ.

*

Nachdem sich Leutnant Denver und sein Team von der ersten Überraschung erholt hatten, war man zügig mit der Arbeit fortgefahren. Die Luft in dem 100 Meter durchmessenden Schacht schmeckte zwar irgendwie seltsam metallisch, aber nicht unangenehm. Und das Arbeiten ohne die M-Anzüge, die trotz ihrer filmdünnen Haut doch behinderten, war wesentlich angenehmer. Nur eines wurmte den jungen Leutnant noch: Das vorschnelle Öffnen seines Helmes erschien ihm nun als bodenloser Leichtsin, er ärgerte sich deswegen über sich selbst.

Dr. Tribbits hatte inzwischen erstaunliche Fortschritte gemacht; der Descriptor wurde seinem Ruf, eine Wundermaschine zu sein, vollauf gerecht. Diesem Gerät war es auch zu verdanken, daß der Sprachkundler die Schaltungen entdeckt hatte, die dazu nötig waren, den Schacht mit Licht und Sauerstoff zu versorgen; nur einige Drehungen an den rosettenartigen Wandornamenten waren dazu nötig gewesen, doch die Wirkung war umso fantastischer.

Naja, nun wissen wir auch, daß die Erbauer dieser Anlage wie wir Sauerstoffatmer waren. Ich bin doch mal gespannt, was die Geheimnisvollen noch an Überraschungen für uns bereit halten... Denver erinnerte sich dunkel, gehört zu haben, daß vermutet - ja eigentlich schon als sichere Gewißheit angenommen wurde - daß die Erbauer dieses Schachtes und der Pyramide mit jenen identisch waren, die die Ruinenstadt auf dem Kontinent Rainstorm auf Hope erbaut hatten, jener Stadt, die nun schon seit Jahren unter einem Gebirge von Schutt und Geröll begraben lag, zerstört von einem Haufen machtgieriger Narren.

Der blonde Leutnant warf einen interessierten Blick auf ein Gerät, das gerade von zwei Wissenschaftlern im Innern der Pyramide neben dem Eingang aufgebaut wurde. Es bestand aus mehreren blauviolett Kugeln verschiedener Größe, welche auf einem bizarren Gespinnst filigraner, rötlicher Drähte ruhten, die aus einem recht plumpen, schwarzen Kasten hervorwuchsen. Das Bedienfeld war erstaunlich spärlich ausgelegt; lediglich ein schwach leuchtendes, grünliches Monitorfeld und eine kleine Tastatur waren in das schwarze Metall eingelassen. Der Transmitterstraßen-Endpunkt-Detektor, kurz Transendor genannt, summte leise, als nun einer der beiden Wissenschaftler die letzten Einstellungen vornahm und sich dann zufrieden erhob. "So, Sir, der Transendor arbeitet! Jetzt müssen wir nur noch den Transmitter aktivieren und dann sollte uns das Gerät eigentlich verraten, wohin es uns bringen kann."

"Gut!" Denver wußte natürlich, daß bereits Rex Darro mit diesem Transmitter einige unfreiwillige Reisen zu fremden Planeten gemacht hatte. Nur mit viel Glück hatte Darro seinerzeit zu der Pyramide zurückgefunden und war nicht lebenslang auf einem fernen Planeten verschollen geblieben. Bei dieser Vorstellung fröstelte dem jungen Leutnant unwillkürlich. Er wandte sich Tribbits zu, der noch immer damit beschäftigt war, Inschriften an den Kontroll-Ornamenten des Transmitters, die sich in Nischen neben dem Eingang befanden, zu übersetzen. Der Descriptor in der Hand des Schriftenkundlers summte leise. "Nun Doktor, wie sieht's denn aus, können sie schon etwas sagen?"

Der schwächliche Wissenschaftler mit der Mumienhaut drehte sich langsam um, rieb sich unschlüssig das Kinn und schien nach Worten zu suchen. Denver drängte ihn nicht.

"Ja wie soll ich sagen...?" murmelte Tribbits unsicher. "Ich finde hier sehr viele Begriffe, die offenbar technische Bedeutung haben. Ganz sicher so etwas wie... nun ja, wie eine Bedienungsanleitung." Er warf einen kurzen Blick auf seine Aufzeichnungen. "Aber es ist alles recht verwirrend... fast könnte man meinen, dieses Sprachgemisch sei nur deshalb gewählt worden, um eine Entschlüsselung der Inschriften besonders schwierig zu gestalten." Ein Lächeln glitt über Tribbits' vertrocknete Züge, als er nun aufsaß. "Es grenzt schon an Ironie, daß die geheimnisvollen Fremden mir meine Arbeit dadurch wesentlich erleichtert haben. Wären die Inschriften nur in den auf Worlan gefunden Zeichen verfaßt, so hätte selbst der Descriptor uns nicht weiterhelfen können. Aber so..."

"Sie haben es geschafft?"

Tribbits nickte bedächtig "Ich kann natürlich nur einen Bruchteil von all dem hier verstehen, doch ich denke, es sollte ausreichen, um den Transmitter in Betrieb zu nehmen."

"Na, das ist doch auch schon alles, was ich hören wollte! Gratuliere Dr. Tribbits!" Er ließ sich die Aufzeichnungen des Schriftenkundlers geben, der sich über die Anerkennung sichtlich freute. Die Übersetzung war zwar tatsächlich teilweise noch sehr bruchstückhaft - zu fremd war einfach dieses Konglomerat verschiedener, völlig unterschiedlicher extraterrestrischer Sprachen. Doch andererseits hatte Tribbits durchaus recht, wenn er behauptete, es müsse genügen, um den Transmitter zu bedienen. Denver schob sich an Dr. Tribbits vorbei in die Nische und begann, die Ornamente an der Wand mit den Aufzeichnungen des Wissenschaftlers zu vergleichen. Sehr schnell hatte er dann auch gefunden, was ihm am wichtigsten erschien: Den Wahlschalter der Zielstation und das Aktivierungsmoment des Transmitters. Auch der Rosettenschalter, der die Rückholfunktion für transportierte Gegenstände oder

Personen darstellte, blieb ihm nicht verborgen. Wozu allerdings die Rosetten- und Ornamentsschalter dienten, die Tribbits als *Lanar-Abstimmung* und *Kooror-Faktor* übersetzt hatte, blieb auch seiner Vorstellungskraft verschlossen; der Schriftenkundler konnte ihm in diesen Punkten nicht weiterhelfen. Andererseits spielten diese Funktionen wohl auch keine wesentliche Rolle bei der Benutzung des Transmitters.

Chris Denver sah zu den Wissenschaftlern hinüber, die den Transensor bedienten, der wie so vieles noch aus der Produktion der Soltaner stammte; fast tausend Jahre hatte er in einem Depot auf Dockyard herumgestanden. "Meine Herren, wenn Sie bereit sind, könnten wir mit dem Experiment beginnen."

"Bei uns ist alles so weit in Ordnung, Sie können den Transmitter in Betrieb nehmen." Der Transmitterexperte mit dem prächtigen Vollbart machte eine ermunternde Handbewegung und kniete dann vor dem Transensor nieder.

"Also Gut!" Zuversichtlich legte Denver seine Hand auf die nachgebildete Ranke, die den Transmitter aktivieren würde; die anderen Einstellungen beließ er so, wie sie gewesen waren. Ein letztes Mal vergewisserte er sich, daß sich niemand im Erfassungsbereich des Transmitters befand, dann drückte er entschlossen den seltsam geformten Hebel nieder. Nichts geschah - jedenfalls nichts Sicht- oder Fühlbares.

Dann aber entsann sich Denver, daß der Transmitter mit etwa achtzehn Sekunden Verzögerung arbeitete, und die Spannung stieg erneut als heiße Welle in ihm hoch. Er ging zu den Wissenschaftlern hinüber, die ihre volle Aufmerksamkeit dem Transensor schenkten, seine Hände schwitzten vor Aufregung.

"Nun, was sagt das Gerät?" erkundigte Denver sich neugierig als die achtzehn Sekunden vorüber waren.

Die Wissenschaftler antworteten nicht gleich, irgendetwas schien nicht zu stimmen. In fieberhafter Hast nahm der Rechte der beiden einige Nejustierungen vor, kontrollierte dann die Abstimmungen und sah schließlich kurz auf. "Wenn Sie bitte den Transmitter nochmals aktivieren würden..."

Denver war einigermaßen ratlos, tat dem Mann aber den Gefallen. Nach wiederum achtzehn Sekunden erhoben sich die Transmitter-Experten und schüttelten ratlos die Köpfe. Der Bärtige, der schon die ganze Zeit über als Wortführer fungiert hatte, hob wie entschuldigend die Hände, ganz offenbar am Ende seiner Weisheit.

"Ich verstehe das nicht!" Wieder schüttelte er den Kopf. "Wir können keinen Endpunkt feststellen! Aber der Transmitter arbeitet, er sendet... das hat uns der zweite Versuch eben bewiesen!"

"Also eine eine Brücke ins Nichts..." murmelte Denver mehr zu sich selbst und Enttäuschung begann sich in ihm breitzumachen. Doch dann kam ihm mit einem Mal eine Idee, die er aussprach, ohne vorher noch lange darüber nachzudenken: "Und wie wäre es, wenn wir einen Gegenstand in das Erfassungsfeld des Transmitters legen würden und diesen transportieren? Vielleicht zeigt das Gerät dann ja etwas an!"

Der Linke der beiden Wissenschaftler verzog abwertend das Gesicht, doch sein Kollege runzelte nachdenklich die Stirn. "Nun, versuchen könnten wie es ja..." meinte er unschlüssig. "Vielleicht wird das Transportfeld ja tatsächlich verschluckt, wenn es nichts zu transportieren hat..."

"Also dann..." Denver machte einen Schritt zu dem rot markierten Erfassungsbereich, löste den Handscheinwerfer von seinen Gürtel und legte ihn in das Rechteck. Dann trat er zurück und stellte sich wieder in die Nische mit den Kontrollarmaturen; sein fragender Blick ruhte auf den Transmitterexperten, die wieder vor dem Transensor hockten.

"Gut wir können!" bestätigte der Bärtige.

Denver legte den Hebel um und verließ dann die Nische. Er konnte noch mit ansehen, wie der Scheinwerfer gleich darauf verschwand, sich scheinbar in Luft auflöste.

"Na, wie sieht's aus...?" Der junge Leutnant schwankte zwischen brennender Hoffnung und der bangen Sorge, auch dieser Versuch könnte danebengehen.

"Nichts, verdammt! Nicht das Geringste..." Der bärtige Transmitterexperte erhob sich vom Boden und ließ dann in einem Anfall plötzlicher Wut die geballte Faust in seine Linke klatschen. "Das kann doch einfach nicht wahr sein! Der Transensor funktioniert doch, alle Instrumente arbeiten, er muß einfach etwas anzeigen...!"

Der Transmitterfachmann verstummte wieder, schüttelte ungläubig und ratlos den Kopf. Sein Kollege wischte sich ebenso verständnislos über die Stirnglatze.

"Nun, dann kann ich meinen Scheinwerfer ja wohl wieder zurückholen..." murmelte Chris Denver, und die Enttäuschung schnürte ihm dabei die Kehle zu. Mit einer fahrigen Bewegung berührte er das Blütenornament der Rückholtaste und Augenblicke später erschien der Handscheinwerfer wieder in der Pyramide. Der Transensor aber schwieg noch immer.

Verdammtes Pech! fluchte er in Gedanken; der hoffnungsvolle Leutnant wurde sich der Bedeutung des niederschmetternden Ergebnisses erst jetzt wirklich bewußt. Er hatte gehofft mit einem kompletten

Verzeichnis neuer wichtiger Transmitterstraßen nach Mainfield zurückzukehren - und nun dies! Er konnte den Transmitter nicht benutzen, ohne zu wissen, wohin er sie führen würde, das Risiko war einfach zu groß. Enttäuschung und Wut drohten ihn gänzlich zu übermannen, doch mit Mühe bekam er sich wieder in den Griff.

Denver rief über Viphoo die Sicherheitsleute Soerens und Jörnson - dessen Namen er inzwischen erfragt hatte - und erteilte ihnen den Befehl, in die Pyramide zu kommen, um das schwere Aggregat des Transensors nach draußen zu bringen und so mehr Platz für Tribbits zu schaffen. Vielleicht fand der Schriftenkundler ja doch noch etwas heraus, was sie weiterbringen könnte. Als Jörnson und Soerens den siebeneckigen Raum betraten, machte Chris Denver einen entschlossenen Schritt in Richtung Rampe - er wollte hier raus, um draußen versuchen, sich Ablenkung zu verschaffen und seiner Enttäuschung Herr zu werden.

In diesem Moment hörte er hinter sich ein Poltern und darauf einen erschreckten Schrei. Und im selben Augenblick schien um ihn herum die Hölle loszubrechen! Grauenhaft grelles, blendendes Licht traf ihn, jede Zelle seines Körpers schien sich in eine Sonne glühenden Schmerzes zu verwandeln - eines Schmerzes, der in einer tödlichen blutigroten Woge sein Bewußtsein auslöschte!

*

Mit äußerster Vorsicht näherte die XARIA sich jenem Sektor, in dem der rätselhafte Pulk von Nirr-Raumschiffen geortet worden war. Der Ellipsenraumer tastete sich behutsam vor; alle Sensoren und Taster arbeiteten mit maximaler Leistung, erforschten den Raum voraus. Das Gefühl, mitten hinein in eine bösertige Falle zu fliegen, ließ Colonel Hutton nicht mehr los - wenn er auch außerstande war, zu sagen, welcher Art diese sein konnte. Nicht einmal die Präsenz der fünfzehn robotgesteuerten Ringraumer, dieser schier unüberwindlichen Streitmacht, die der XARIA in weitem Abstand folgte, konnte Hutton jetzt mehr Beruhigung verschaffen. Die Sorge um die Nirrs fraß an seinem Nervenkostüm.

Die Angst, zu spät zu kommen, saß Hutton wie ein zum Sprung bereites Raubtier im Nacken. Doch standhaft bezwang er den Impuls, einfach die Triebwerke seiner XARIA hochzufahren und den Nirrraumern mit höchster Beschleunigung entgegenzueilen. Gebannt starrte er auf jenen Teil der Allsichtskugel, der ihm den vor ihnen liegenden Raumsektor in äußerster Vergrößerung zeigte. Noch war nichts zwischen den grünlichen Koordinatenlinien zu erkennen; überall nur die sternlose Schwärze des Halos.

Hutton spürte, wie seine Hände zu schwitzen begannen, wie die quälende Sorge immer bedrückender in ihm hochstieg; er fieberte förmlich. Sein Erster Offizier musterte ihn nachdenklich, fand aber keine Möglichkeit, den Druck, der auf dem Kommandanten lastete, zu mindern. Sämtliche Ortungen schwiegen, nur die Massentaster und Distanzortung zeigten nach wie vor den Pulk mehrerer Nirrscher Ellipsenraumer an, die allem Anschein nach energie- und steuerlos vor ihnen im All trieben. Sekunden und Minuten dehnten sich zu Ewigkeiten, nährten dabei die dunklen Gefühle, die den Colonel quälten.

Dann endlich erschien ein schwacher rötlicher Widerschein in der Allsichtskugel. Hutton erhob sich ruckartig aus dem Konturensitz und klammerte sich an die Konsolen. Das Glimmen wurde stärker und langsam schälte sich der ellipsenförmige Körper eines Nirrraumers aus der samtigen Schwärze des Alls. Der obere Rand der Hülle des Schiffes schimmerte sanft im roten Licht der Sonne Xirr.

Hutton strengte seine Augen an, doch er konnte keinerlei Beschädigungen am Rumpf des Schiffes ausmachen, keine Spuren, die auf einen Kampf hindeuteten. Nach und nach wurden immer mehr Ellipsenschiffe sichtbar. Die XARIA paßte ihre Geschwindigkeit den leblosen Schiffen an und stoppte dann die Triebwerke. Fassungslos starrten die Männer in der Zentrale auf die Geisterflotte.

Einige der Raumer hatten sich auf ihrem steuerlosen Kurs berührt, waren kollidiert und hatten sich ineinandergeschoben; mit der Zeit würde so die ganze Flotte durch ihre Eigengravitation zu einer gewaltigen metallenen Traube verschmelzen. Wenn Hutton auch an keinem der Raumer Spuren fremder Gewalteinwirkung entdecken konnte, so ahnte er dennoch mit grauenhafter Sicherheit, daß an Bord dieser Schiffe - die Ortung hatte bereits mehr als dreihundert erfaßt - kein Nirr mehr am Leben war. Diese Raumschiffe waren für ihre Besatzungen zu Gräbern geworden! *Ein Raumschiffs-Friedhof lag im Licht der roten Sonne vor ihm.*

Die schreckliche Erinnerung an die Nirrraumer, die seinerzeit versucht hatten, die Milchstraße zu verlassen und nach Andromeda vorzustößen, holte Hutton wieder ein, trieb ihm kalten Schweiß auf die Stirn. Auch damals war er zu spät gekommen, zu spät für hunderte von Nirrs, denen das Expect, der Leerraum zwischen den Sterneninseln, den Tod gebracht hatte. Erschöpft und resigniert ließ Hutton sich zurück in seinen Konturensitz fallen, stützte den Kopf in seine Rechte und schloß für Momente die Augen. Eine eigentümliche Leere erfüllte ihn und lähmte seine Gedanken, ließ ihn kraftlos werden.

Maxwell, sein Zweiter Offizier trat neben ihn, legte ihm eine Hand trostspendend auf die Schulter. Die Berührung holte den grauhaarigen Colonel aus seiner Erstarrung, half ihm die Schatten der Vergangenheit abzustreifen.

Steif erhob er sich wieder und drehte sich zu den im Leitstand der XARIA versammelten Männern um. Seine Haltung und Gesichtszüge strafften sich, er holte tief Atem und räusperte sich, um den Kloß, der sich in seinem Hals gebildet hatte, loszuwerden.

Hutton hatte seine Entscheidung getroffen. Er sah jedem einzelnen Mann fest in die Augen, suchte nach Worten. "Wie Sie alle sehen, haben wir es hier ganz offensichtlich mit einem Pulk verlassener Raumschiffe zu tun!" Er machte eine kurze Pause, da eine neue Welle der Besorgnis und Angst ihn zu übermannen drohte.

"Wieso die Schiffe hier treiben und was mit ihren Besatzungen geschah, läßt sich im Augenblick nur vermuten", fuhr er fort. "Antworten auf unsere Fragen werden wir aber nur dort in jenen Schiffen finden. Deshalb werde ich hinübergehen und sie mir ansehen! Erst dann werden wir unseren Flug nach Xear fortsetzen und hoffentlich von den Nirrs Antworten auf unsere Fragen bekommen. Maxwell, Sie übernehmen solange das Kommando!"

Hutton bedauerte es nun unendlich, daß die FO I derzeit nicht zur Verfügung stand, sie wurde auf Mainfield mit einigen technischen Neuerungen ausgestattet; sie hätten das Schiff jetzt verdammt gut gebrauchen können. Er sah zu seinem I.O. Lee Prewitt hinüber. "Hätten Sie Lust mich auf dem Trip zu begleiten?"

Der I.O. nickte bestätigend, und Hutton wandte sich zum Ausgang, um die Außenschleusen der XARIA aufzusuchen.

In diesem Augenblick aber schlug der Raum-Controller an: Mehrere Rematerialisationspunkte waren in unmittelbarer Nähe der XARIA angemessen worden! Der Alarm gellte durch das Schiff! "Strukturerschütterungen, etwa zwanzig!" rief Maxwell von den Ortungen herüber. "Aber zu schwach für Raumschiffe..."

Noch bevor Hutton seinen plötzlichen Verdacht in Worte fassen konnte, tauchte bereits der erste Tropfenkörper im Erfassungsbereich des Allsichtschirms auf. Der Spherone schwebte geradezu majestätisch zwischen den grünleuchtenden Koordinaten, schien sich von einem kosmischen Wind treiben zu lassen. Weitere kamen hinzu. *So friedlich wirkten diese Tropfen...*

Die Falle! schoß es Hutton siedenheiß durch den Kopf, das Gefühl tödlicher Bedrohung schlug wie eine mächtige Woge über ihm zusammen und eliminierte jedes rationale Handeln. Die Faust des Colonels flog zu den Auslösern der Waffensysteme der XARIA und schlug auf die Sensorfelder! Huttons Blick war dabei starr auf den Allsichtschirm gerichtet, und brennender Haß loderte in ihm auf. Die Sensorik reagierte ohne Verzögerung, und aus dem Rumpf des Ellipsenraums lösten sich mehrere goldengleißende Bälle, die sich sofort zu flirrenden Energienetzen formten, welche mit rasender Geschwindigkeit unbeirrbar ihren Zielen entgegenrasten.

Huttons Züge umspielte ein eiskaltes Lächeln, als sich das erste der gleißenden Netze reiner Energie um den blauvioletteten Titanall-Körper eines Ringraumschiffes schloß, die zuckenden Entladungen das Roboterschiff zu verschlingen schienen! Fünfzehnmal fanden so die goldenen, tödlichen Netze ihr Ziel und säeten das Verderben...

*

Mit weit aufgerissenen Augen starrte Rex Darro auf das goldene humanoide Wesen. Ein Zittern lief durch seinen Körper, als die widersprüchlichsten Empfindungen und Emotionen dabei einen erbitterten Kampf in ihm ausfochten und ihn im tiefsten Innern aufwühlten. Der Commander konnte seine Augen nicht von dem Gesicht des Fremden abwenden - einem Gesicht, welches in seinem Liebreiz unvergleichlich war, alles Schöne und Anmutige, das die Schöpfung hervorzubringen vermochte, in sich zu vereinen schien.

Und doch wußte er, daß dieses liebliche Gesicht in Wahrheit die Fratze einer Bestie darstellte, deren Grausamkeit sich auszumalen selbst die menschliche Phantasie kaum imstande war. Nie zuvor hatte er in das Gesicht eines Garkoras gesehen...

Garkoras, die Bestien... Schattenschiffe der goldenen Menschen... Darros Gedanken gerieten in einen unentrinnbaren Wirbel, trieben wie aufgescheuchte Fische in einem unendlichen, dunklen Ozean ziellos umher. *Ein Gesicht wie das eines Engels... Engel des Todes!*

Nur einmal, als er nach unendlich langer Suche in einer fremden Galaxis den Letzten der Mysterons gegenüberstand, war der Kosmos seiner Gefühle in ähnliche Aufregung und Turbulenz verfallen - nur waren seine Gefühle damals ausschließlich positiver Natur gewesen. Als es ihm dann endlich gelang, einen Teil des Bannes von sich abzuschütteln und dem magischen Zauber der Bestie zu entrinnen, begann er zu verstehen, weshalb keinerlei Abbildungen existierten, die das Gesicht eines Garkoras zeigten.

Der Strudel verwirrter Gefühle wich mehr und mehr wissenschaftlichem Interesse, klaren Überlegungen. Die Neugier begann gänzlich von Rex Darro Besitz zu ergreifen, als er noch etwas anderes registrierte: Ein durchsichtiger, ovaler Behälter, in dem mehrere grüne Schläuche endeten,

schwebte frei in der Luft, nicht weit von der A-Gravliege entfernt, auf welcher der Garkora leblos ruhte.

Darro sah genauer hin und erkannte, daß der Behälter mit einer transparenten Flüssigkeit gefüllt war - und in dieser Flüssigkeit schwamm etwas. Er war außerstande, das bizarre Gebilde im Innern des Glasovals näher zu bestimmen; es war etwa faustgroß und bestand aus einem Gespinst silbriger Fäden und blutigroter Blasen - Blasen, die schwach pulsieren. Das Ganze schien von finsternem Leben erfüllt zu sein... Während er noch verwirrt das unheimliche Gebilde musterte, fühlte er plötzlich die Blicke eines Menschen auf sich ruhen.

Darro sah auf und erwiderte den Blick des greisen indischen Wissenschaftlers. Er versuchte in den unergründlichen Augen des weisen Brahmanen, die solch unendliche Güte ausstrahlen konnten, zu lesen - doch umsonst. Nur wenigen Menschen war es vergönnt, hinter die geheimnisvolle Aura zu blicken, die den Inder umgab und ihm einen mystischen Hauch von Unendlichkeit verlieh. Der geniale Genetiker und Biochemiker verneigte sich leicht vor ihm.

Rex Darro setzte zu einer Frage an, doch es fehlten ihm die Worte. Belaz Isram nickte wissend. "Wir sind hier fertig, Mr. Darro." Die Stimme des Brahmanen klang sanft und einfühlend. "Ich denke wir sollten nun an einem anderen Ort über all dies sprechen..."

"Ja", murmelte der Commander nur, warf einen letzten Blick hinab in den Operationssaal und vermied es dabei bewußt, in das Gesicht des Garkoras zu schauen. Dann folgte er dem Wissenschaftler und der Rest der Versammlung kam ihnen nach.

Belaz Isram führte seine Gäste diesmal nicht in seine spärlich ausgestattete Privatunterkunft, sondern suchte einen der kleinen Konferenzräume der Cyborg-Station auf, welcher der zwanzigköpfigen Gruppe ausreichend Platz bot. Auf dem Weg dorthin war es Darro, als erwache er langsam aus einer tiefen Trance. Der Schock, der ihn erschüttert hatte, löste sich, und erst jetzt spürte er wirklich, wie sehr ihn die Eindrücke in dem nüchternen Operationssaal bewegt und ergriffen hatten - wie tief der mentale Bann gewesen war. Ein kalter Schauer lief über seinen Rücken und ließ ihn frösteln.

Er begann zu ahnen, daß das silbrige Objekt, das in jenem Glasbehälter pulsierte, von entscheidender Bedeutung war - einem Schlüssel gleich. Doch welches Geheimnis mochte es wirklich in sich bergen? Über alle Maßen gespannt wartete der Commander der Planeten darauf, daß Belaz Isram mit seinen Ausführungen begann - was mochte nicht alles davon abhängen, für die Menschheit, die Soltaner, ja vielleicht für die gesamte Galaxis...?

*

Fünfzehnmal säeten golden flirrende Energienetze den Untergang - doch die Saat der Vernichtung ging nicht auf. An der Barriere der Dimensionsfelder der Ringraumer verpuffte die Energie der Antisphären, gelang es ihnen nicht, das Tor zu einem fremden Kontinuum aufzureißen. Die Robotschiffe stürzten nicht hinein in ein konturloses, fremdes Universum wie es jedem anderen Raumer ergangen wäre; das in seiner ganzen Struktur unbegreifliche Dimensionsfeld bewahrte sie vor diesem Schicksal.

Fünfzehn mächtige, blauviolette Ringe nahmen Fahrt auf, der Brennkreis des Sle verjüngte sich und näherte sich dem Brennpunkt.

Und dann jagte urplötzlich ein bizarres Muster hauchdünner, rosafarbener Strahlenbahnen durch das All, riß dessen samtene Schwärze auseinander und griff nach den Tropfenkörpern der Spheronen, die noch immer zwischen den Sternen trieben.

Die Tropfenwesen liebten Energie über alles, benötigten sie zum Überleben, saugten sie normalerweise begierig in sich hinein. Doch die konzentrierte Kraft der Nadelstrahlen war selbst für sie zuviel, übersättigte ihren rätselhaften Metabolismus und riß ihre Tropfenkörper auseinander!

Das Lebensplasma der rätselhaften halbenergetischen Wesen begann in den luftleeren Raum zu fließen, bildete dabei silbrige Schleier, die sich wie feiner Morgennebel langsam auflösten.

Die erste Salve der Robotraumer ließ zehn Spheronen einfach zerplatzen, der Rest, vom Ellipsenkörper der XARIA gedeckt, versuchte verzweifelt dem Untergang zu entkommen. Doch die Robotraumer scherten aus, setzten in elegantem Bogen über die XARIA hinweg und stürzten sich wie wütende Engel des Todes auf die verbliebenen Tropfenwesen.

*

Der Robotkommandant der Ringraumerflotte verharrte inmitten seiner Bewegung. Die Vielzahl sich widersprechender Impulse, die die Sensoren des Schiffes ihm übermittelten, brachten sogar das nahezu perfekte, künstliche Gehirn dieser fantastischen Soltanerschöpfung in eine schier ausweglose Konfliktsituation und verurteilten die Maschine zu regungsloser Passivität.

Selbst als das gleißende Strahlen der Antisphäre das Dimensionsfelds bereits umschloß und den

Titanallkörper des Schiffes mit vehementer Gewalt aus dem vorbestimmten Kurs riß, arbeiteten die bizarren Kristallit-Verschachtelungen des künstlichen Gehirns weiter an der Lösung des schier unlösbaren Problems. Roboter kannten keine Ungeduld, auch nicht im Angesicht des sicheren Untergangs.

Und wieder einmal äußerte sich das Fehlen einer Gedankensteuerung an Bord der S-Kreuzer in seiner ganzen Deutlichkeit und Schwere; eine solche hätte längst auf den Angriff reagiert. Die Energierzeuger des Robotschiffes brüllten auf, mächtige Entladungen ließen es erbeben, erschütterten es in seiner ganzen Struktur!

Die Ringraumer wurden angegriffen - mit einer Waffe, die selbst die doppelten Dimensionsfelder zu überwinden drohte! Das Programm des Robotkommandanten befahl für diesen Fall sofortige Gegenwehr bis zur völligen Vernichtung des Gegners - doch war der Gegner in diesem Falle eben jenes Schiff, das die Ringraumer vor Angriffen schützen sollten...

Das Dimensionsfeld begann zu schrumpfen, gierig fraß die Antisphäre sich in das Mini-Kontinuum hinein und absorbierte seine Energien! Die Belastung des Dimensionsfelds hatte die Hundert-Prozent-Marke bereits weit überschritten, die Dimensionsfeld-Projektoren drohten zu verglühen! In diesem Moment aber, wurde eine letzte Sicherheitsschaltung in allen fünfzehn Ringraumern zugleich aktiv, und ein Prozeß, der seit mehr als tausend Jahren nicht mehr stattgefunden hatte, lief an!

Die Projektoren, die das doppelte Dimensionsfeld aufbauten, veränderten ihre Justierung. Beide, je dreitausend Meter durchmessenden, Dimensionsfeldkugeln schoben sich ineinander; aus zwei Kontinuums-Kugeln, die sonst nur zu einem Fünftel ineinander ragten, wurde eine einzige. Das Dimensionsfeld verstärkte sich dadurch schlagartig um das Doppelte, was jedoch kaum von Vorteil war, denn auch die Fläche, auf die die Antisphäre ihre zerstörerischen Energien verteilen mußte, war dabei deutlich kleiner geworden.

Es konnte nur noch Sekunden dauern, bis das Dimensionsfeld zusammenbrach und die Ringraumer von der Nirrschen Waffe in eine unbekannte Dimension geschleudert wurden! Doch da wurde Phase zwei der Notschaltung ausgelöst: Eines der beiden ineinander verschmolzenen Dimensionsfelder zog sich plötzlich krampfartig zusammen, blähte sich im selben Augenblick wieder auf und riß dann förmlich auseinander! Energien jenseits jeglichen Meßbereiches trafen auf das energetische Netz der Antisphäre, zerfetzten seine filigranen Maschen und ließen es zu wirbelnden Schleiern schwach schimmernder Restenergie verpuffen.

In den wenigen Sekundenbruchteilen aber, in denen all dies geschah, hatte das Kristallit-Gehirn des Kommandorobots eine Entscheidung gefällt und seinen unwiderruflichen Befehl an vierzehn weitere Robotkommandanten abgestrahlt. Die Auswertung hatte mit einer Wahrscheinlichkeit von 83,7 Prozent ergeben, daß die plötzlich aufgetauchten Tropfenwesen in irgendeiner Weise für den erfolgten Angriff der XARIA verantwortlich sein mußten. Und ein künstliches Wesen, das nur den Gesetzen der Logik gehorchte, fällte ein Todesurteil.

In fünfzehn Titanallschiffen ruckten die Greifglieder der Robots in den Waffensteuerungen vor und berührten die Sensoren der Waffensysteme - fünfzehn blauviolette Ringe spuckten den Tod in die ewige Nacht des Alls hinaus! Die logistische Auswertung des Robotkommandanten bewahrte die XARIA vor dem Untergang, doch sie ließ den Spheronen nicht den Hauch einer Chance...

*

Der Vorhang, der sich über Colonel Huttons Bewußtsein gelegt hatte, wurde beiseite gewischt. Einen kurzen Moment noch blieb das fanatische Leuchten in seinen Augen, stand das grimmige Lächeln in seinen zur Maske erstarrten Gesichtszügen.

Es war ihm, als erwache er aus einem bösen Traum, und die jähe Erkenntnis traf ihn wie ein Schwall eiskalten Wassers. Kraftlos ließ er sich in den Konturensessel fallen, seine Hände zitterten. Über den Allsichtschirm konnte er verfolgen, wie sein Geschwader von Ringraumern zurückkehrte und wieder die befohlenen Positionen einnahm.

Es fiel dem grauhaarigen Colonel schwer, sich damit abzufinden, zum willenlosen Werkzeug geworden zu sein - ja es nicht einmal bemerkt zu haben. Er hatte den Feuerbefehl aus scheinbar freien Stücken gegeben, es war seine Entscheidung gewesen - und doch hatten die Tropfen ihn dazu getrieben, ihm ihren übermächtigen Willen aufgezwungen. Er hatte auf seine eigenen Schiffe gefeuert! *Was wäre gewesen, wenn die Ringschiffe nicht mit Robotern besetzt gewesen wären?* Schweiß brach ihm bei dieser Vorstellung aus.

Jetzt hing kein schimmernder Tropfen mehr zwischen den grünlichen Koordinaten der Allsichtsphäre - die Robotschiffe hatten ganze Arbeit geleistet. Grauen stieg in ihm auf, angesichts des so sinnlosen Massakers. Was nur trieb die Spheronen zu diesen Wahnsinnstaten?

Hutton hatte alle Geschehnisse, während derer er nicht mehr Herr über sein Tun war, völlig klar

miterlebt, er konnte sich an alles erinnern - ein Umstand, der es ihm noch schwerer machte, sich von dem eben Geschehenen zu lösen. Der Schock saß tief. Schon oft war er dem Tod nur allzu knapp entgangen, doch diesmal war es anders; die Vorstellung, mit welcher spielerischer Leichtigkeit die Spheronen ihn und seine Besatzung unter ihren Bann gezwungen hatten, machte ihm klar, welche Bedrohung hieraus erwachsen konnte - nicht nur für die Nirrs. Ein Gefühl wütender Hilflosigkeit erfaßte ihn.

Doch dann gewann endlich wieder seine eiserne innere Disziplin die Oberhand. Huttons hagere Gestalt straffte sich, er drehte sich mitsamt seinem Sitz herum und ließ seine Blicke über den Leitstand schweifen, musterte jeden der dort Anwesenden eindringlich. Er spürte genau, wie sehr auch auf seinen Männern noch der ganze Druck der unheimlichen Geschehnisse lastete, sah die fahle Blässe in vielen Gesichtern.

Der Colonel erhob sich mit einer entschlossenen Bewegung aus seinem Sitz, musterte den I.O. Lee Prewitt mit festem Blick. "Nun, Prewitt, hatten wir nicht einen kleinen Ausflug vor? Jetzt wo der Zauber vorüber ist, steht dem ja wohl nichts mehr im Wege, nicht wahr?" Er deutete ein Lächeln an. "Maxwell, Sie übernehmen solange das Kommando. Und informieren sie auch Mainfield über die Vorfälle!"

Ein amüsiertes Grinsen stahl sich in Prewitts Gesicht und auch die Anspannung der restlichen Kommandocrew ließ spürbar nach. Huttons lockerer Ton zeigte Wirkung. "Aye Sir, sehen wir uns die Kähne also mal genauer an!" Der I.O. erhob sich ebenfalls von seinem Platz, wartete, bis Hutton an ihm vorbei war und trat dann hinter ihm durch das Schott auf den Hauptgang, wo beide ein grünlich schimmerndes Gleitfeld erfaßte und den Außenschleusen entgegengrug.

Der II.O. sah seinem Kommandanten kopfschüttelnd hinterher und schmunzelte dabei vor sich hin. "Der Alte läßt sich doch wirklich von nichts unterkriegen!" murmelte er anerkennend und rieb sich das Kinn. "Hoffentlich bleibt es auch so wenn wir Xear erreicht haben..." Er drehte sich wieder um, ließ für kurze Zeit noch einmal den Anblick der Geisterflotte auf sich wirken und rief dann die Funk-Z. Mainfield mußte erfahren, was geschehen war; wie leicht konnten die Spheronen auch über Terra auftauchen...

Auf dem Weg zu den Schleusen machte Hutton dann aber seinen unterdrückten Gefühlen doch noch Luft: "Zur Hölle, Prewitt, diesmal war es wirklich verteufelt knapp! Es ist fast ein Wunder, daß wir aus dem Schlamassel heil wieder herausgekommen sind. Diese teuflischen Tropfen hatten uns hilflos in ihrer Gewalt und wir..." Wütend ballte Hutton die Fäuste, so als wollte er mit ihnen die Spheronen in den Leerraum zwischen den Galaxien prügeln.

Sie hatten die Schleusensektion erreicht, das Gleitfeld erlosch, und jeder öffnete einen Spind an der Wand und holte seinen M-Anzug heraus. Prewitt hatte bisher geschwiegen, da er eigenen Überlegungen nachhing und seinem Kommandanten nur mit halbem Ohr zugehört hatte. Nun aber legte er den Raumanzug, den er in der Hand hielt, ab und wandte sich Hutton zu. "Was ich nicht verstehe, Sir: Die Spheronen - sie haben sich doch bisher immer als unsere Freunde erwiesen. Ohne sie würde Commander Darro vielleicht längst nicht mehr leben. Wieso werden sie jetzt zu Mördern und Verrätern?"

"Wer kann das schon wissen?" Hutton schwieg einen Moment, entschied sich dann aber doch, dem I.O. von seinen Ahnungen zu erzählen. "Hören Sie Prewitt, es mag verrückt klingen, aber ich habe das verflixte Gefühl, daß wir irgendetwas wichtiges übersehen, und diese Ahnung quält mich nun schon seit unserem Abflug...!"

"Etwas übersehen? Die Tatsachen sprechen doch wohl für sich!" Aus Lee Prewitt sprach nun blankes Unverständnis. "Die Spheronen haben die Nirrs getötet und nun wollten sie auch noch uns vernichten!"

Hutton schüttelte nachdenklich den Kopf. Auch ihm fiel es schwer, den aufgeflamnten Haß gegen die Tropfenwesen abzuschütteln und die Ereignisse wirklich objektiv zu betrachten. Es gab jedoch einige Fakten, die sich einfach nicht ignorieren ließen und ihn vor vorschnellen Schlüssen warnten.

"Sie vergessen bei Ihrer Schilderung der Dinge etwas, Prewitt: Die Spheronen haben nicht den Versuch gemacht, uns zu töten - sie hatten es ganz offenbar nur auf unsere Ringraumer-Eskorte abgesehen..."

"Wissen wir denn was geschehen wäre wenn die Roboterschiffe die Spheronen nicht erledigt hätten?" fiel ihm Prewitt entgeistert ins Wort. "Wir wären doch mit Sicherheit als nächste drangekommen und die XARIA würde jetzt ein weiterer Teil dieses Schiffsfriedhof sein!"

Der I.O. stutzte einen Moment und fuhr dann, plötzlich nachdenklich geworden, etwas ruhiger fort: "Wieso eigentlich haben die Spheronen nicht einfach die Roboter beeinflusst und übernommen, und die Ringraumer gezwungen, die Dimensionsfelder abzubauen und sich dann gegenseitig zu vernichten? Sie haben sowas doch auch schon einmal mit den Robots der Efons geschafft..."

"Die Antwort darauf dürfte ziemlich einfach sein, Prewitt: Offenbar haben die Efons den Hirnen ihrer Roboter Biokomponenten eingepflanzt, die für die mentalen Schwingungen der Spheronen empfänglich sind. Die Soltaner-Robots haben diese biologischen Bausteine nicht und konnten daher natürlich auch nicht beeinflusst werden."

Hutton wunderte sich selbst, daß ihm diese Worte so leicht über die Lippen kamen, denn innerlich

schüttelte er sich bei dem Gedanken an Bio-Roboter und die Gefahren, die aus solchen erwachsen konnten.

"Biologische Komponenten, Hm..." Lee Prewitt massierte sich gedankenversunken die Oberlippe, grübelte über Huttons Theorie nach. Auch ihm war nicht bekannt, daß jeder Roboterraumer der Schwarzen Weißen von einem Efon kommandiert wurde - dies hatte für die Spheronen seinerzeit ausgereicht, um die gesamte Flotte zu vernichten. "Das wäre tatsächlich eine Möglichkeit. Es würde vielleicht auch erklären, warum es bei den Efons einmal verrückte Roboter gab..."

"Vielleicht", knurrte Hutton, während er in seinen Raumanzug schlüpfte. "Vielleicht gibt es aber auch Antworten auf unsere Fragen in den Schiffen dort draußen. Na kommen Sie Prewitt, wir sind schon ziemlich spät dran!"

Der Colonel öffnete das Innenschott der Schleuse und trat entschlossen hinein. Prewitt streifte sich in Windeseile den M-Anzug über und kam Hutton nach. Als sich das Innenschott geschlossen hatte, überprüften sie die Anzugsfunktionen. "Na dann wollen wir mal..." Hutton berührte mit der behandschuhten Rechten eine Sensorik. Die Luft im Innern der Schleuse wurde abgepumpt und dann öffnete sich vor ihnen das Außenschott, wie eine große Blende deren Lamellen gleitend in der Wand verschwanden.

Die schwarze Leere des Alls lag zum Greifen nahe vor ihnen - wunderschön und bedrohlich, lockend und abschreckend zugleich. Sie wirkte noch kälter hier draußen, wo der Weltraum praktisch ohne Sterne war, noch lebloser. Gemeinsam taten sie den entscheidenden Schritt und schwebten den mächtigen Körpern der Ellipsenschiffe entgegen, die nur als vage Schatten auszumachen waren. An den dünnen Sicherheitsleinen hängend, die sie mit dem goldschimmernden Körper der XARIA verbanden, trieben sie auf die Totenschiffe zu.

In den beiden einsamen Gestalten wuchs das Gefühl der Beklemmung, je näher sie dem Pulk der Schiffe kamen. Das warme rötlichgelbe Licht Xirrs brach sich an der Oberkante einiger Raumer, schuf gleißende, scharfumrissene, blutigrote Konturen, die die tote Schwärze der Schiffskörper nur noch vertieften. Keiner der Beiden sprach ein Wort, nur ihr hastiges Atmen drang aus den Helmpempfängern. Meter um Meter glitten sie den Ellipsenkörpern entgegen.

Dabei konnte sich Hutton des nagenden Gefühls nicht erwehren, dies alles schon einmal durchlebt zu haben: Damals als er mit Major Crook zu einem der im Expect verschollenen Nirrraumer hinüberschwebte, zu einem Schiff, das genauso tot war wie all diese - einstmals so stolzen - Raumgiganten, die nun ohne Leben in der Unendlichkeit trieben. Wieder griff die nackte, kalte Angst nach Hutton und schnürte ihm die Kehle zu.

Sie erreichten das Schiff, das der XARIA am nächsten stand und ihre Füße berührten die Hülle des Raumers; das Gefühl der Beklemmung ließ etwas nach. Hutton hob den Kopf und blickte zur XARIA hinauf, deren goldener Ellipsenkörper im weichen Licht Xirrs gleißte und schillerte, scheinbar von brennendem Leben erfüllt - im krassen Gegensatz zu dem toten, schwarzen Körper des Raumers, auf dem er und Prewitt standen.

Sie bewegten sich vorsichtig zur Unterseite des Schiffes, konnten auf ihrem Weg dorthin noch immer keinerlei Beschädigungen ausmachen. Der Colonel strahlte mit dem Aktivator den Öffnungscode ab und das Blendenschott der Außenschleuse schob sich langsam, scheinbar zögernd vor ihnen auseinander. Es waren demnach doch noch letzte schwache Reste von Energie im Raumer vorhanden. Aber Hutton war Realist genug, um sich keinen trügerischen Hoffnungen hinzugeben - er wußte, daß ihn im Schiff nur hundertfacher Tod empfangen würde, in Form kleiner, kegelförmiger Anhäufungen.

Sie betraten die Schleuse, schlossen das Innenschott und stellten den Druckausgleich her. Völlige Schwärze umfing die Männer, als sie mit der Durchsuchung des Schiffes begannen; die Strahlen ihrer Scheinwerfer huschten wie Geisterfinger über Deck und Wände. Im Innern des Raumers wurden Huttons schlimmste Befürchtungen dann bestätigt: Überall erhoben sich die bräunlichen Staubanhäufungen - letzte Spuren toter Nirrs inmitten ihrer, in sich zusammengefallenen, Uniformen.

Hutton, der dieses Bild bereits kannte, gelang es mit Mühe, seine Emotionen zu unterdrücken, sie in den hintersten Winkel seines Denkens zu verbannen; doch Prewitt wurde von dem gräßlichen Anblick geradezu überfallen. "D-das kann es doch nicht geben..." keuchte er völlig außer sich. "Was sind das für Bestien, die so etwas tun! Wie ist es nur möglich..."

Hutton faßte seinen fassungslosen I.O. bei den Schultern und blickte ihm dabei fest in die Augen. "Hören Sie Lee, wir beide wissen, wer das getan hat! Vielleicht finden wir hier im Schiff etwas, das uns sagt warum - und wie wir mit ihnen fertig werden, damit so etwas niemals mehr geschehen kann. Also reißen sie sich jetzt bitte zusammen, wir können uns hier einfach keine Schwächen erlauben!"

Einen Augenblick noch starrte Prewitt voller Grauen auf die braunen Staubkegel, dann hatte sich endlich wieder einigermaßen unter Kontrolle. "Ja Sir, es geht schon wieder", murmelte er heißer und hustete einmal trocken. "Wo wollen wir mit der Suche beginnen?"

"Über der Zentrale, dort wo das Gehirn des Schiffes liegt. Wir müssen an seine Erinnerungsspeicher heran!"

Prewitt wußte was der Colonel meinte. Gemeinsam schritten sie die Gänge des Ellipsenraumers entlang, die ihnen nun schier endlos erschienen. Die Gleitfelder arbeiten längst nicht mehr.

Eine halbe Stunde später waren Hutton und Prewitt dann wieder zurück in der XARIA und kämpften mit einem doppelten Scotch gegen die eisige Kälte an, die nach ihnen gegriffen hatte. Vor ihnen lag das, was sie aus dem toten Ellipsenraumer mitgebracht hatten: Das Gedächtnismodul des Schiffes.

Hutton stürzte seinen Drink in zwei Zügen durch die Kehle und fühlte sich danach wesentlich besser. Er nahm das kugelförmige, goldglänzende Modul auf und führte es den Schiffsspeichern zu, die prompt mit ihrer Auswertung begannen. Kurze Zeit später konnten Hutton und die in der Zentrale versammelte Crew dann auf dem Allsichtschirm mitverfolgen, was den Nirrs den Tod gebracht hatte. Nocheinmal sah Hutton, wie die schillernden Tropfenkörper der Spheronen sich auf verzweifelte Nirrs stürzten und ihnen die Lebensenergie raubten!

Und noch etwas erfuhren die Männer in der Zentrale: Die Spheronen hatten die Nirrs unter ihren mentalen Bann gebracht und gezwungen, die Miniatursonnen ihrer Raumer auf die Ausstrahlungen des Nirrschen Lebensspektrums - ihrer Körperenergie - zu justieren. Danach hatten die Tropfen die Sonnen dann förmlich ausgesaugt, solange bis nur noch eine Flotte von energielosen Totenschiffen durch das All trieb! Die meisten Männer der XARIA standen noch immer unter dem Eindruck der grauenhaften Geschehnisse, derer sie Zeuge geworden waren, als Hutton den Befehl zum Weiterflug nach Xear gab.

Er wußte nun, was genau geschehen war - und dieses Wissen ließ erneut die kalte Angst von ihm Besitz ergreifen. Voller Grauen dachte Hutton an Xear. Der Heimatplanet der Nirrs schwieg noch immer.

*

Sergeant Baker verstand die Welt nicht mehr. Man hatte ihm gesagt, diese Mission sei nichts weiter als ein simpler Routinejob, ein Kinderspiel. Mitch Baker haßte alles, was über die Routine hinausging, am liebsten hätte er sich hinter irgendeinen Schreibtisch verkrochen und das für den Rest seines Lebens. Aber Baker hatte leider auch ein Faible für das süße Leben - und das kostete Geld, verdammt viel Geld.

Und da hohe Gehälter nun einmal Beförderungen voraussetzten, war er Raumpilot geworden, denn Schreibtischhengste kletterten selten in jungen Jahren die Karriereleiter hinauf - zumindest nicht bei der Raumflotte und ohne gute Beziehungen. Außerdem bildete er sich ein, daß es Raumpiloten bei den Mädchen leichter hätten - und hier spielte Mitch Baker gern einmal mit den Feuer. Zu seinem Pech war diese Rechnung bisher jedoch nicht aufgegangen. Wütend trat er gegen einen Transportbehälter, der scheppernd die Rampe hinunterpolterte.

Ein paar Wissenschaftlern hatten sie hierherfliegen sollen, kein Problem - zumal die Verantwortung bei Chris lag, diesem verdammten Ehrgeizling! Und nun? Plötzlich erwartete alle Welt Entscheidungen von ihm! *Bei allen Sternenteufeln, einen solchen Schlamassel habe ich nicht verdient!* Jedenfalls meinte er das. Er blickte über den Rand der Rampe hinab nach unten, wo die Wissenschaftler am Grund des Schachts wie ein idiotischer Haufen aufgeschreckter Ameisen durcheinanderrannten.

Der Behälter, auf dem er saß, war der denkbar unbequemste Sitzplatz, den er sich vorstellen konnte, und er sehnte sich nichts dringlicher herbei, als wieder im behaglichen Innern des Xe-Comet in seinem bequemen Konturensitz die Füße hochlegen zu können. Als er Schritte hinter sich hörte, drehte er sich langsam um und blickte auf Griff Collins, einen seiner Sicherheitsleute. *Schon wieder jemand, der was von mir will*, dachte er genervt und blieb sitzen. "Ja...?" brummte er müde.

"Sir..." Collins Stimme triefte bei der förmlichen Anrede vor Spott. "Man erwartet Sie dort unten! Die Männer wollen wissen, wie es weitergehen soll."

"äh, ja..." Baker dachte nach, ob er sich nicht irgendwie aus der Affäre ziehen konnte, fand aber trotz intensiven Grübelns keine Möglichkeit. "Gehen Sie doch doch schon mal vor, ich komme dann gleich nach..."

"Ja, Sir!" Collins konnte noch immer nicht verstehen, wie ein Typ wie Baker es schaffen konnte, in der Raumflotte Fuß zu fassen - wahrscheinlich die Auswüchse des ständigen Personal Mangels. Zehn Minuten später stand Sergeant Baker dann schließlich vor der weißen Pyramide und hörte sich gelangweilt die Schilderungen des provisorischen Leiters des Wissenschaftsteams an.

"Nun, Sergeant, wir haben wirklich alles in unserer Macht stehende versucht, um die Barriere vor dem Eingang der Pyramide zu durchdringen, aber bislang waren all unsere Versuche vergebens. Es scheint so, als könnte nichts dieses Energiefeld durchdringen, weder Licht noch sonst irgendwelche Wellen."

"Haben Sie es denn schon mal mit den Blastern versucht?"

Professor Trelane stutzte einen Moment. Der Spezialist für Wellentechnik und energetische Übertragungsformen musterte den Sergeanten nachdenklich, schüttelte dann den Kopf. "Nein, denn wir fürchten, damit vielleicht irgendetwas auszulösen. Schließlich wissen wir nicht, was mit den Leuten in der Pyramide ist, man kann ja durch das Feld nicht hindurchsehen. Wir wollten niemanden gefährden."

"Und wie wäre es, wenn Sie mal versuchten, durch die Wände von dem Ding zu kommen?" Mitch Bakers Stimme hatte einen ätzenden Klang. Er ließ sich auf dem kleinen Konverter nieder und streckte die Beine aus.

Trelane ließ sich durch Bakers Art nicht aus der Ruhe bringen, geduldig entgegnete er: "Wir haben das Material, aus dem die Pyramide errichtet wurde, bereits genauestens untersucht: Sie besteht aus molekülverdichteten Gasen, deren Zusammenhalt zusätzlich noch durch eine uns unbekannte energetische Form verstärkt wird. Es besteht unserer Ansicht nach keinerlei Möglichkeit durch die Wände in das Innere der Pyramide zu gelangen.

Einziger Angriffspunkt bleibt demnach die Barriere. Mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln werden wir das Energiefeld jedoch nicht durchdringen können - wir werden also Hope oder Mainfield informieren müssen!"

Eisiger Schrecken durchzuckte Mitch Baker bei den letzten Worten des Wissenschaftlers. Wenn Mainfield von dieser Angelegenheit in Kenntnis gesetzt wurde, würde man ihm dort vielleicht Versagen vorwerfen oder Unfähigkeit mit dieser Situation fertig zu werden. Vielleicht würde er sogar zur Verantwortung gezogen werden. Es kam Baker überhaupt nicht in den Sinn, daß diese Gedanken nur aus seinem eigenen, im Unterbewußtsein fast verschütteten, schlechten Gewissen geboren wurden. Außerdem sah er die Möglichkeit, sich bei seinen Vorgesetzten zu profilieren, wenn es ihm gelang, den Fall in eigener Regie aufzuklären - aufklären zu lassen. Und er würde seinen lästigen Konkurrenten Denver so endlich ausstechen können.

Mit einem Ruck erhob sich Baker von seinem Platz, zauberte ein versöhnliches Lächeln in sein Gesicht, strahlte Trelane an und meinte im Verschwörerenton: "Hören sie Trelane, Sie werden das doch auch allein schaffen! Lassen wir die Männer doch die Gänge hinter den Türen an den Schachtwänden untersuchen, da finden wir dann sicher auch die Steueranlage für das Schirmfeld!"

Er klopfte dem Wissenschaftler freundschaftlich auf den Rücken. "Sie werden das schon machen, ich habe da vollstes Vertrauen zu Ihnen. Teilen Sie die Männer auf und schicken Sie sie los. Ich bin ganz sicher, in ein paar Stunden ist die Barriere wieder weg!"

Trelane dachte über das eben Gehörte nach. Er merkte sehr wohl, daß Baker versuchte, ihn über den Tisch zu ziehen. *Wieso wollte dieser Sergeant nicht, daß die Raumflotte informiert wurde? Hatte er etwa irgendetwas zu verbergen?* Der Wissenschaftler traf seine Entscheidung. "Also gut, Baker, machen wir es so. Ich werde das Team aufteilen und es die Gänge untersuchen lassen. Hoffen wir nur, daß die Männer etwas finden..."

"Sehr gut Trelane! Ich wünsche Ihrem Team alles Gute!" Zufrieden machte sich Baker wieder auf den Weg zu seinem Platz am Anfang der Galerie.

Er wäre weit weniger erleichtert gewesen, hätte er gewußt, daß Professor Trelane plante, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit den Xe-Comet aufzusuchen und einen Hyperspruch nach Mainfield loszuschicken.

*

Zwanzig Personen hatten in den bequemen Sitzen Platz genommen, die sich rings um einen langgestreckten, ovalen Holztisch gruppierten. Nur Belaz Isram war am Ende des Tisches aufrecht stehengeblieben; die geheimnisvolle Aura von Würde und Weisheit umgab ihn auch jetzt. Geschmackvolle Kunstholztäfelungen und kleine Nischen in denen sich exotische Pflanzen rankten, gaben dem, von warmem Licht durchfluteten, Raum eine behagliche Austrahlung. Die Luft war kühl und angenehm frisch. Mediziner und Wissenschaftler waren bereits auf dem Weg zum Konferenzraum in erregte Diskussionen verfallen. Das Summen ihrer Stimmen füllte den Raum wie einen nervösen Bienenstock. Belaz Isram wechselte ein paar kurze Worte mit Cyra Simmons; sie nickte und nahm einige Einstellungen an der Projektionsanlage vor.

Aus den Augenwinkeln nahm Rex Darro wahr, daß die Hände Alamons, der zu seiner Linken saß, nervös mit einem kleinen, blauvioletten Titanallwürfel spielten - das einzige Zeichen innerer Aufgewühltheit und Unruhe, das der über 1300 Jahre alte Soltaner zeigte. Immer hitziger und lauter wurde der Meinungswechsel der Wissenschaftler, und Darro begann sich unbehaglich zu fühlen. Es verlangte ihn nach einer Zigarette - zum ersten Mal, seit mehr als einem halben Jahr. Da jedoch machte der indische Gelehrte eine leichte Bewegung mit seiner Rechten, das Licht im Raum wurde gedämpft und eine Zweimeter-Bildkugel flammte auf, die direkt über der Tischplatte frei im Raum schwebte.

Sofort verstummten alle Diskussionen, und erwartungsvolle Blicke pendelten zwischen der beeindruckenden Bildkugel, die bisher lediglich ein mattes Schimmern emittierte, und der hageren, zwei Meter großen Gestalt des alten Brahmanen. Silbrige Reflexe flossen über das lange, weiße Haar des Hundertjährigen, umrahmten ein Gesicht in dem zwei tiefblaue, unergründliche Augen jeden Anwesenden eindringlich musterten. Belaz Isram kreuzte die Arme vor der Brust und machte eine leichte Verbeugung.

Das schwache Glühen in der Bildkugel verschwand und machte einer Projektion Platz, die jedem Anwesenden Schauer des Grauens durch die Adern jagte - selbst dem nüchternsten Wissenschaftler. Sie alle hatten das unbeschreibliche Objekt in jenem Glasbehälter schon gesehen; manche aus der Nähe, andere - wie Darro - nur aus der Ferne.

Doch als nun dieser pulsierende, formlose Klumpen über ihren Köpfen hing, auf fast zwei Meter angewachsen, stockte dennoch einem jedem der Atem. Erstickte Laute des Entsetzens klangen auf. Unförmige Blasen, mit blutigroter Flüssigkeit gefüllt, pulsierten träge, blähten sich auf und fielen wieder zusammen. Ein silbernes Gespinst umschlang die Blasen wie ein klebriges Spinnennetz. All dies schien eine Inkarnation tiefverwurzeltester Alpträume zu sein; man spürte förmlich, daß dieses Ding - war es ein Wesen? - von böartigem Leben erfüllt war.

"Meine Damen, meine Herren!" Belaz Israms Stimme klang klar und scheinbar ohne jede Emotion durch den Raum; nur daran, daß ihrem Klang Güte und Wärme fehlten, erkannte Rex Darro, daß auch der greise Brahmane erschüttert war und dies lediglich besser zu verbergen wußte. "Die meisten von Ihnen wissen bereits, was diese Projektion darstellt. Für die anderen jedoch, werde ich nun versuchen in möglichst einfachen Worten zu schildern, mit was für einer Art von Organismus wir es hier zu tun haben und welche Bedeutung ihm zukommt."

Die Projektion in der Bildkugel wechselte, der goldene Körper des Garkoras war nun zu sehen. Die meisten wandten ihre Blicke schnell wieder von dem Humanoiden ab, dessen unerklärliche Ausstrahlung selbst über die Bildarstellung noch nach den Versammelten griff.

"Sie alle wissen, daß dieses Wesen dort ein Garkora ist, ein Vertreter jenes Volkes, daß auch die *Geißel der Galaxis* genannt wird. So verwirrend es aber vielleicht auch klingen mag: Streng genommen ist nicht dieses goldene Wesen, das wir dort sehen, der wahre Garkora, sondern das, was wir in seinem Schädel fanden - jenes Gebilde, dessen genetische und biochemische Struktur wir in den letzten Stunden analysierten!"

Die Bildprojektion schaltete zurück und zeigte nun wieder das silberrote Gebilde.

"Dieses Wesen, verehrte Anwesende, dem meine Kollegen und ich den Namen Mental-Parasit - oder Mensit - gegeben haben, verdient es wohl wahrhaftig, die *Geißel der Galaxis* genannt zu werden! Eine Masse aus Gehirn und Muskelfasern, die jedes Intelligenzwesen, das sie befällt, in ihren geistigen Sklaven verwandelt!

Ein Mensch, dem dieses Wesen unter die Schädeldecke verpflanzt würde, wäre nicht länger Herr seiner Sinne; er würde das Bewußtsein dieses Mensiten in sich tragen, ohne daß irgendeine Gegenwehr möglich wäre. Sein wirkliches Ich wäre tot!"

Isram machte eine längere Pause, gab den Versammelten die Möglichkeit das eben Gehörte zu verarbeiten. *Die Garkoras willenlose Sklaven dieser Parasiten? Sie sollten für ihr gräßliches Tun gar nicht selbst verantwortlich sein? Geistige Sklaven seit Jahrtausenden?* Den meisten Anwesenden war es unmöglich, sich mit dieser Vorstellung abzufinden, doch Belaz Isram war mit seinem Vortrag noch nicht zuende. Der Mental-Parasit in der Bildprojektion wurde herangezoomt, die Optik drang in sein Inneres vor. Zellverbände und Strukturen wurden erkennbar: Sinnverwirrende Muster aus Formen und Farben, durchzogen von filigranen dunklen und hellen Fäden; einige davon zuckten krampfhaft, andere wiederum pulsierten träge.

"Dies hier zeigt Ihnen einen Blick in das Innere des Mental-Parasiten! Sie erkennen in der Projektion die dichten Ballungen von Gehirn- und Nervenzellen - ein Gespinst von Neuronen und Ganglionen, das durchzogen ist von feinsten Muskelfasern. Die dunkel pulsierenden Fäden stellen die Kapillaren dar, die für den Stoffwechsel dieses Organismus zuständig sind.

Dieses Wesen ist nach unseren Erkenntnissen in der Lage, mehrere Monate ohne einen Wirt zu überleben; danach stirbt es ab, da es keine Möglichkeit hat, selbstständig Nahrung oder Flüssigkeit zu sich zu nehmen. Findet es jedoch einen Organismus, in den es eindringen kann, so schließt es sich an dessen Kreislauf an und wird auf diese Weise mitversorgt.

Wie nun aber genau der Mensit in den Körper seines Opfers eindringt, ist noch ungeklärt; vermutlich gelangt er als einzelne Zelle in den Organismus, setzt sich am Hirnstamm fest und wächst dort erst zur vollen Größe heran."

Eine neue Welle des Grauens griff nach den Versammelten bei der Vorstellung, ein fremder Organismus würde unkontrolliert in ihren Hirnen wuchern, sich ausbreiten und die Kontrolle übernehmen. Mehreren der Anwesenden brach bei diesem Gedanken eiskalter Schweiß aus.

Isram gönnte seinen Zuhörern eine weitere Pause und trank einen Schluck klaren, kalten Quellwassers. Er hatte seine blankpolierte Holzkette zur Hand genommen, ließ Perle um Perle durch seine schlanken Finger gleiten und schien dabei jede einzelne mit den Fingerspitzen zu lieblosen. Als dann schließlich das Getuschel unter den Versammelten wieder lauter wurde, ließ Isram die Bildkugel erlöschen und das Licht im Raum schwoll wieder zur vollen Intensität an. Er setzte seinen Vortrag fort:

"Ich möchte Ihnen die genauen Vorgänge im Detail ersparen, nur soviel: Die Nervenstränge des

Mensiten dringen in jene Gehirnbereiche vor, die das Bewußtsein bilden und blockieren diese!" Israms Stimme nahm an Eindringlichkeit zu, die mystische Aura, die ihn umgab, zog seine Zuhörer in ihren Bann. "Und nun werden Sie auch verstehen, weshalb ich zu Anfang behauptete, der Mensit sei der wahre Garkora: Er ist in Wahrheit sein Hirn, die Kraft die ihn treibt und zu einer Bedrohung für uns alle macht! Diesen bedauernswerten goldenen Humanoiden gelingt es erst gar nicht, ein eigenes Bewußtsein auszubilden, denn sie werden schon gleich nach der Geburt von den Mensiten unterjocht!

Und wird der Mensit entfernt, so bleibt nur noch eine, zwar lebende aber *seelenlose*, humanoide Hülle übrig. Der Garkora stünde also auf dem geistigen Niveau eines neugeborenen Säuglings - mit einer Einschränkung allerdings: Er würde noch immer über alle Erinnerungen seines Lebens verfügen, denn der Mensit besitzt praktisch keinerlei Gedächtniszellen, er benutzt vielmehr die seines Wirtskörpers. Ein Garkora ohne den Mensiten wäre demnach quasi ein lebender Informationsspeicher - ein Wesen ohne eigenes Ich!"

Damit hatte Belaz Isram seine Ausführungen beendet, er ließ sich auf seinem Sitz nieder. Ein Raunen ging durch die Reihen der Versammelten. Einer der Wissenschaftler, Dr. Truveaux, ein berühmter Gehirnspezialist, meldete sich zu Wort und der indische Gelehrte nickte dem dunkelhaarigen Franzosen auffordernd zu. "Wenn dies alles so stimmt, Isram, wie sie es uns soeben berichtet haben - und ich sehe keinen Grund an Ihren Untersuchungsergebnissen zu zweifeln - wird es uns dann möglich sein, an die im Hirn des Garkoras gespeicherten Erinnerungen heranzukommen, um sie für uns zu nutzen?" Er machte eine ausholende Geste, so als wolle er ein Insekt verscheuchen. "Ich meine, wenn dieses Wesen auch über kein Bewußtsein verfügt, besteht dann eventuell dennoch die Möglichkeit seine Gedächtnisspeicher brachzulegen?"

Der klare Blick der blauen Augen des Brahmanen ruhte nachdenklich auf Truveaux. Er zögerte mit seiner Antwort, erwiderte dann mit leiser, sonorer Stimme: "Wir haben über derartige Verfahren noch keine genauen Erkenntnisse, verehrter Kollege; ich bin aber der Ansicht, daß eine solche Möglichkeit durchaus besteht. Das Hirn und auch der gesamte übrige Organismus des Garkoras ähneln dem menschlichen sehr, sie scheinen mit uns sogar weit enger verwandt zu sein, als es etwa die Efans sind."

Wieder ging ein Raunen der Überraschung und aufkeimenden Ungläubigkeit im Saal um; zu fantastisch schienen die Erklärungen Belaz Israms zu sein.

Rex Darros verblüffende Fähigkeit des zweigleisigen Denkens trat wiederum zu Tage; während der eine Teil von ihm noch versuchte, die neuen Erkenntnisse zu verarbeiten, beschäftigte sich ein anderer bereits mit weiterführenden Gedanken. Er mußte plötzlich daran denken, wie Isram seinerzeit die Snide-Zwillinge von ihrem Schwachsinn geheilt hatte, und eine Frage drängte sich ihm auf, die weit weniger berechnend war, als die des Gehirnspezialisten - der Commander der Planeten sah mit einem Male eine ungläubliche Chance, die aus diesen, an sich so grauenhaften, Erkenntnissen erwachsen könnte.

"Sagen Sie Isram", fragte er daher voll gespannter Hoffnung, "wäre es nicht vielleicht möglich, den Geist dieses Garkoras zu ... trainieren - ihm ein neues, eigenes Bewußtsein zu geben? ähnlich etwa, wie es bei George und Charly Snide geschah..."

Erneut erklang erregtes Murmeln in der Reihe der Wissenschaftler und Mediziner; offenbar hatte noch niemand die Angelegenheit von dieser - deutlich humaneren - Seite betrachtet. Über Belaz Israms beherrschte Gesichtszüge glitt die Andeutung eines Lächelns und seine tiefblauen Augen ruhten wissend auf Darro. "Ich bete zu den Göttern, daß es möglich ist. Es könnte diesem bedauernswerten Volk wahrhaft kein größeres Geschenk gemacht werden, als ein freier Geist! Vom Bio-Technischen Standpunkt her, müßte es sogar wesentlich einfacher sein als bei den Snide-Zwillingen."

Der Brahmane ließ die Holzkette in den Schoß gleiten und faltete die Hände. Sein Blick schien sich tief nach Innen zu kehren, die Stimme wurde zu einem Murmeln. "Die Frage ist nur: Woher soll dieser Garkora sein Bewußtsein bekommen? Wie sollen wir ihm etwas geben, das normalerweise Jahrzehnte benötigt, um sich voll zu entwickeln? Wir können ihm nicht einfach ein fremdes Bewußtsein geben, so wie wir Mentcaps schlucken, um uns Wissen anzueignen..."

Er sah wieder auf. "Das Problem stellt sich auch ganz anders, als seinerzeit bei den Snides. Dieser Garkora ist geistig gesund, sein Gehirn ist intakt. Nur: Es ist leer! Die Snides dagegen hatten sich bereits ein eigenes Bewußtsein geschaffen, wenn es auch verwirrt war und sie noch viel zu lernen hatten, nachdem sie genesen waren - doch war es bei ihnen ein rein medizinisches Problem.

Für das, was diesem Garkora - und dem Rest seines Volkes wohl ebenfalls - fehlt, verfügen wir einfach noch über keinerlei wissenschaftliche Grundlagen. Vielleicht dauert es noch Jahre, bis wir mit diesem Garkora die ersten Worte wechseln können."

Enttäuschung übermannte Rex Darro nach diesen Worten; er hatte hier die einmalige Chance gesehen, vielleicht die Galaxis auf friedlichem Wege endgültig von der Bedrohung durch die Garkoras und ihren Schattenstationen zu erlösen und - was ihm persönlich genauso wichtig war - diese vom geistigen Joch der Mensiten. Und nun erteilte ihm Belaz Isram eine klare Absage - jener Mann, der auf medizinischem Gebiet wohl der einzige war, dessen Kompetenz ausreichte, um ein abschließendes Urteil abzugeben.

In diesem Moment jedoch, erhob Alamon sich von seinem Sitz, stützte die Hände auf die Tischplatte und sah zuerst Darro, dann Isram an; in seinem zerfurchten Gesicht, das von harten Linien geprägt war, arbeitete es.

"Darro, Isram!" Seine Stimme vibrierte, er schien sich jedes einzelne Wort abringen zu müssen. "Vielleicht gibt es eine Möglichkeit, doch noch den Kreis zu schließen und den jahrtausendealten Haß zwischen unseren Völkern und den Garkoras zu beenden!" Seine Augen waren nun blicklos auf die Tischplatte vor ihm gerichtet. "Ich muß zugeben, es fällt mir schwer, umzudenken - schwerer wahrscheinlich als jedem anderen Menschen, denn ich trage meinen Haß auf diese Bestien nun schon weit über tausend Jahre in meinem Herzen! Dennoch bin auch ich - genau wie Du, Darro - der Meinung, daß wir diesem Volk helfen müssen!"

Er hob den Kopf wieder und sein Blick ruhte nun allein auf Rex Darro.

"Ich bereue es noch immer nicht, die Garkoras mit meiner Flotte verfolgt und ein zweites Mal fast ausgerottet zu haben - denn zu jenem Zeitpunkt wußten wir noch nicht, was uns nun bekannt ist. Wir konnten der Bedrohung durch sie nur auf diese Weise Herr werden. Doch nun, da uns das Schicksal einen neuen Weg weist, sollten wir ... umdenken. Der Gedanke ist für mich zwar immer noch unfaßbar, aber vielleicht können Soltaner und Garkoras tatsächlich eines Tages in Frieden miteinander leben..." Er deutete ein Lächeln an. "Ein Bewußtsein jedenfalls können wir diesem Garkora geben! Die dazu erforderlichen Vorrichtungen befinden sich auf Tarran. Dann werden wir vielleicht sehen, ob unsere Träume und Hoffnungen in Erfüllung gehen können..."

Überraschtes Gemurmel wurde unter den Wissenschaftlern laut, vereinzelt klopfen einige anerkennend auf die Tischplatte.

Rex Darro warf Alamon einen dankbaren Blick zu. Daß dieser Mann, der seinen Haß so unvorstellbar lange Zeit mit sich herumgetragen hatte, nun bereit war, den Garkoras zu helfen, ihnen vielleicht sogar die Hand zur Freundschaft zu reichen, sprach von wahrer Größe. *Wäre es mir an seiner Stelle ebenso leicht gefallen, meinem Todfeind zu vergeben?* fragte er sich insgeheim.

Aber noch eine Frage ließ dem Commander der Planeten keine Ruhe und er wandte sich direkt an den Soltaner: "Alamon, ich danke Dir für Deine Bereitwilligkeit, die Vergangenheit zu begraben und den Garkoras zu helfen!" Darro schwieg einen Moment, suchte nach den richtigen Worten, wollte dem Soltaner nicht zunahe treten. "Aber es gibt da noch Etwas, daß ich gern von Dir wüßte: All diese Erkenntnisse über die wahre Natur der Garkoras sind Dir offenbar fremd gewesen. Ist es Euch denn niemals gelungen, einen Garkora gefangenzunehmen und ihn zu untersuchen...?"

Der Soltaner schüttelte langsam und bedächtig den Kopf, bevor er antwortete.

"Denke nicht, daß wir es nicht versucht hätten, Darro", entgegnete er ruhig. "Wir Soltaner mögen zwar in unseren Handlungen häufig kompromißloser vorgegangen sein, als ihr Menschen, die ihr unsere Nachkommen seid, doch waren auch wir immer auf der Suche nach anderen, friedvolleren Wegen.

Es gibt aber noch ein weiteres schreckliches Geheimnis welches die Garkoras umgibt: Sooft wir einen von ihnen in unsere Gewalt brachten, starb er sofort! Etwas in seinem Kopf schien mit Urgewalt plötzlich zu explodieren, die Gehirnmasse suchte sich dabei ihren Weg durch die Gesichtsoffnungen und riß die Gesichtshaut mit sich! Du weißt, daß nie der Körper eines Garkoras konserviert wurde, der noch sein Gesicht besaß. Nun wissen wir, daß es der Mensit war, der im Augenblick höchster Gefahr den Tod der Gefangennahme vorzog. Deshalb konnte nie ein Soltaner dieses Geheimnis der Garkoras entschleiern."

Grauen, Haß, Wut und Ekel griffen bei diesen Worten des Soltaners erneut nach Rex Darro und er ballte seine Fäuste, daß die Knöchel weiß hervortraten. *Belaz Isram hatte recht gehabt, als er behauptete die Mensiten hätten sich den Titel 'Geißel der Galaxis' wahrhaft verdient!* Er konnte sich nicht vorstellen, daß irgendein anderes Lebewesen sie an Grausamkeit hätte überbieten können.

"Wieso aber ist dann der Mensit dieses Garkoras nicht detoniert?" Es war der Astrophysiker Monty Bell, der die Frage in den Raum warf.

"Diese Frage ist leicht zu beantworten", entgegnete Belaz Isram sofort. "Der Garkora stammt aus einem kleinen Beiboot, das in eines der suramischen Paralyse-Felder geriet, die Colonel Larkins im Gebiet der Sternenbrücke testete. Larkins schickte den, noch immer in Paralyse befindlichen, Garkora sofort per Transmitter hierher ins Brana-Tal.

Der Zufall wollte es, daß auch Alamon sich zu dieser Zeit wegen einer Nachuntersuchung hier in der Station aufhielt. Ich fragte ihn um Rat, da er über das meiste Wissen, die Garkoras betreffend, verfügte. Und Alamon riet mir eindringlich, den Garkora nicht aus der Paralyse zu entlassen, bis er eingehend untersucht wäre. Wie Sie nun sehen, war diese Entscheidung richtig."

Eine Wissenschaftlerin, die Darro nicht kannte, meldete sich zu Wort: "Wenn ich sie also richtig verstanden habe, Isram, handelt es sich bei dem Mensiten nicht um ein Tier, das nur nach bloßen Instinkten handelt. Er denkt und hat ein ... wirkliches Bewußtsein?"

Belaz Isram zog nachdenklich die Augenbrauen hoch und nickte dabei bestätigend. "Genau das ist es, was wir uns eindringlich vor Augen halten müssen: Der Mensit ist kein Tier, er ist intelligent und hat ein

Bewußtsein! Allerdings fehlt ihm ein Körper, er ist nur Gehirn. Wie ich ja schon ausführte, ist es *sein* Bewußtsein, das den Garkora lenkt. Eine Frage die sich allerdings stellt, ist, ob dieses Bewußtsein auch zu Gefühlen fähig ist.

Die mörderische Konsequenz, die die Garkoras bei ihren Angriffen an den Tag legen, ihr auf totale Vernichtung des Gegners ausgelegtes Angriffsverhalten, wirft den Gedanken auf, daß das, was wir als Grausamkeit interpretieren, in Wahrheit ganz andere Wurzeln hat. Kein intelligentes Wesen kann in meinen Vorstellungen nur böse sein. Wievielen Völkern begegneten wir nicht schon, von denen wir eine solche Denkensart zu Anfang annahmen: Frogonen, Kapsonen, Efonen... und sie alle zeigten als wir sie näher kennenlernten auch ganz andere Wesensseiten."

Erneut ruhte sein Blick auf jedem Einzelnen; er schien bis in die tiefste Seele vorzudringen.

"Vielleicht haben Sie bemerkt, daß ich bei dieser Aufzählung die Kolosse aussparte; nun, dies geschah ganz bewußt, denn die Kolosse sind schließlich künstlichen Ursprungs und handelten nach einer ganz eigenen Logik - auch sie kannten keine wirklichen Gefühle, woraus sich eben ihre scheinbare Grausamkeit erklärte. Eine Logik, die uns unverstänglich ist, erscheint uns dabei als Grausamkeit. Ich denke, bei den Mensiten verhält es sich ebenso..."

"Aber wie konnte es ihrer Ansicht nach geschehen, daß ein ganzes Volk von solchen Kreaturen unterjocht wurde?" warf ein Mediziner plötzlich ein. "Es ist für mich einfach unfassbar; ich meine, es handelt sich doch dabei nicht um eine ... Seuche, keinen Virus!"

Der Inder wirkte über die Unterbrechung nicht verärgert, er ging auf den Einwurf ein. "Ich kann Ihnen diese Frage natürlich nicht mit letzter Sicherheit beantworten, aber ich habe die Vermutung, daß der Mensit ursprünglich als ein Mittel diente, Intelligenzen in willenslose Sklaven umzuformen! Offenbar war die Ausbildung eines eigenen Bewußtseins des Mensiten ungewollt. Vieles deutet darauf hin, daß die Mensiten nicht auf natürlichem Wege durch die Evolution entstanden, sondern durch genetische Manipulation von Wesen, die ihre Fähigkeiten überschätzten! Und sie alle wissen ja, daß gerade die Genetik Gefahren heraufbeschwören kann, die noch außerhalb unserer Vorstellungen liegen.

Vielleicht waren es sogar die Garkoras selbst, die die Mensiten entwickelten und damit praktisch ihr eigenes Verderben besiegelten."

Belaz Isram erhob sich wieder. "Ich denke, daß nunmehr die wichtigsten Fragen geklärt sind. Meine verehrten Kollegen und ich möchten nun keine Zeit mehr verlieren und mit unseren Untersuchungen des Garkoras fortfahren. Meine Assistentin Dr. Simmons wird diejenigen von ihnen, die die Cyborg-Station verlassen möchten, zu den Transmittern geleiten."

Rex Darro verließ zusammen mit Alamon den kleinen Saal, er wollte noch einige wichtige Dinge mit ihm bereden. *Eine Frage wäre da vor Allem noch, die bleibt*, dachte Darro bei sich: *Wo liegt die Heimatwelt der Garkoras, woher kommen sie?*

*

30. Juni 2061 +++ Gespeicherter Bericht von Colonel Rolf Larkins, Kommandant der TERRA-III.

Ich versuche, die Ereignisse, die zur Gefangennahme eines Garkoras durch die Besatzung der TERRA-III, führten, in aller Kürze und so sachlich und objektiv wie möglich wiederzugeben.

Wir befanden uns mit der TERRA-III auf einem Testflug, der uns in die unmittelbare Nähe der Sternenbrücke gebracht hatte. Unser Auftrag bestand darin, die neuen suramischen Paralysefelder zu testen - eine Defensiv-Waffe auf hyperdimensionaler Basis, die jedes Lebewesen, das mit ihr in Kontakt kommt, mit einem Individual-Paralysefeld umgibt. Innerhalb dieses Feldes werden sämtliche Stoffwechselvorgänge abrupt unterbrochen, solange bis das Feld wieder abgebaut wird. Die genaue Struktur dieser Felder ist Professor Bell und dem Sumaren Lo Magoso jedoch weit besser bekannt als mir.

Die Tests, die wir mit diesem neuartigen Waffensystem anstellten, überstiegen unsere Erwartungen bei weitem. Die Paralysefelder durchdrangen feste Materie - sogar Titanall! - als wäre sie überhaupt nicht vorhanden. Selbst durch die Dimensionsfelder wurden sie lediglich in ihrer Intensität abgeschwächt! Nicht einmal die Ortungen sprachen an - die Paralysefelder schienen für sie überhaupt nicht existent zu sein.

Die Versuchstiere überstanden die Zeit ihrer Paralyse ohne die geringsten Nebenwirkungen. Ein Test, ob die Felder auch in der Lage sind, Tofirit zu durchdringen, konnte leider nicht mehr durchgeführt werden, da wir die Versuche vorzeitig abbrechen mußten. Die genauen Testdaten werden derzeit ausgewertet. Doch ich schweife vom eigentlichen Thema ab.

Wir hatten also gerade die ersten Testreihen abgeschlossen, als ein Planetoid - ein ziemlich mächtiger Brocken - von unseren Ortungen erfaßt wurde. Ich möchte an dieser Stelle Fanu Tsacke lobend erwähnen, der als einziger die leichten Vibrationen des Raumzeitgefüges feststellte, die - wie wir wissen - nur von den Deflektorschirmen der Garkoras hervorgerufen werden.

Die Vibrationen waren extrem schwach, kaum meßbar, doch unverkennbar; es mußte sich demnach um ein sehr kleines Schiff handeln. Wir flogen daher den Planetoiden an und erwischten ein Zweimann-Boot der Garkoras, das sofort die Flucht ergriff.

Um keine Zeit zu verlieren, aktivierte ich die Paralysefelder, deren Kontrollen während der Testphase in der Zentrale untergebracht waren, und vermied so den Umweg über die Waffen-Steuerungen. Es war wohl mehr ein Reflex - ich hatte gar nicht wirklich damit gerechnet, die Paralysefelder könnten den Deflektorschild der Garkoras durchdringen; aber die Sumaren müssen bei der Konstruktion dieser Waffe wahrhaft Wunder vollbracht haben.

Wir konnten das Boot ohne Probleme an Bord nehmen und fanden darin einen Piloten, den wir sofort per Transmitter in die Cyborg-Station brachten. Das Paralysefeld blieb während dieses Vorgangs aktiviert.

Was der Garkora auf dem Planetoiden zu suchen hatte, und wieso er allein war, ist unbekannt. Das Boot wird derzeit von der TERRA-III zum Planeten Dockyard gebracht, weil ich denke, daß die dortigen Werften die besten Voraussetzungen für eine genaue Untersuchung bieten.

Bericht von der Gefangennahme eines Garkoras, Ende.

Gesprochen und gespeichert am 30. Juni 2061 an Bord der TERRA-III.

Colonel Larkins, Kommandant TERRA-III

*

Nur wenige Stunden später erschien der S-Kreuzer H-325 unter dem Kommando von Major Jenkins' in jenem Raumsektor, in dem Colonel Larkins den geheimnisvollen Planetoiden entdeckt hatte. Doch der mehr als sechs Kilometer durchmessende Felsbrocken blieb trotz intensivster Suche unauffindbar.

Die Nichterfolgsmeldung des Kommandanten wanderte in Mainfield zu den Akten und man hatte dort den Planetoiden schon bald wieder vergessen - *die Archive der TF aber waren wie eine Gruft, aus der nur selten etwas wieder ans Tageslicht gelangte...*

*

Schmerz! Grauenhafte, träge Wellen glühenden, beißenden Schmerzes! Er schwamm in einem roten Ozean purer Qual. In jeder seiner aber Milliarden Körperzellen tobte eine flammende Hölle! Der Schmerz riß ihn mit sich, spuckte ihn aus. Er schwebte - schwebte? Nein! Etwas drang durch die Mauer, die sein Bewußtsein einschloß - neuer Schmerz, anders. Es bohrte sich ihm in den Rücken, drängte ihn dazu eine Bewegung auszuführen, seinen gequälten Körper in eine andere Position zu bringen.

Wieder riß eine glühende Welle wilden Schmerzes die klaren Gedanken von ihm fort; er sank zurück, fiel nun in einen tiefschwarzen, scheinbar endlosen Schlund, der ihn gierig verschlang. Die Ohnmacht nahm ihn gnädig auf, eine Ohnmacht die schließlich zu einem tiefen wohltuenden Schlaf wurde.

Seltsame Geräusche weckten Chris Denver nach geraumer Zeit: Ein beständiges Platschen - undefinierbar, seltsam. Das Gefühl, sein ganzer Körper wäre durchtränkt von fauliger Feuchtigkeit, bereitete ihm Übelkeit. Und da war dieser Schmerz in seinem Rücken. Er versuchte, seine Augen zu öffnen, doch es gelang ihm nicht. Der Schmerz wurde schier unerträglich, es war als hätte ihm jemand ein breites Messer in seine rechte Nierengegend gestoßen und drehte es nun genüßlich langsam am Schaft herum.

Denver mobilisierte seine letzten Kraftreserven und schaffte es schließlich, sich auf seinen rechten Arm zu stützen und herumzurollen. Er lag nun auf dem Bauch und sein Gesicht sank ein in einer feuchten, schmierigen Masse - er bekam keine Luft mehr! Die Panik zu ersticken gab ihm nochmals die Kraft, seinen Oberkörper hochzubringen und sich herumzuwälzen. Wieder auf dem Rücken liegend atmete er keuchend durch und versuchte seinen jagenden Puls unter Kontrolle zu bringen. Der Schmerz ließ langsam nach, was er dankbar zur Kenntnis nahm.

Etwas schlug naß in sein Gesicht, lief herunter und rann ihm feucht in den Kragen. Das Platschen hatte zugenommen, erinnerte nun irgendwie an Regen - fetten, öligen Regen. Er leckte sich mit der Zungenspitze über die Lippen und nahm einen seltsamen Geschmack wahr. Wieder traf ihn ein Tropfen mitten ins Gesicht. Die Feuchtigkeit war unangenehm, aber sie belebte doch ein wenig seine fast erloschenen Lebensgeister.

Erste Gedankenfetzen drangen wieder in sein Bewußtsein und er versuchte, einige von ihnen zu erhaschen. Endlich wurde der wilde Wirbel seiner Gedanken etwas ruhiger, er begann mit ersten Überlegungen, wußte bereits wieder wer er war. Um ihn herum ein Plätschern, immer öfter trafen ihn die Tropfen ins Gesicht. Regen? Regen! Aber woher sollte auf Methan Regen kommen - und vor allem Luft, die man atmen konnte? Etwas stimmte nicht! Was war denn nur geschehen?

Er versuchte sich zurückzuerinnern, doch nur langsam drangen erste Bilder in sein Bewußtsein vor. Die weiße Pyramide auf Methan - der Transmitter! Sie hatten den Transmitter untersucht und bauten gerade die Ausrüstungsgegenstände ab, als - was zur Hölle war denn nur geschehen? Licht, gleißendes Licht! Und dann konnte Chris nicht verhindern, daß sein Körper krampfartig zusammensackte, als die Erinnerung an den Schmerz zurückkehrte, den grauenhaften, unendlichen, unvorstellbaren Schmerz!

Wieder raste Denvers Atem, doch diesmal bekam er sich schneller wieder unter Kontrolle. Eine Weile lag er nur so da und versuchte sich zu entspannen, während nasse Tropfen ihm unablässig ins Gesicht klatschten. Er ahnte, daß er dem Tod nur um Haaresbreite entgangen war; doch fehlte ihm die Kraft, um dankbar für sein Überleben zu sein.

Sein Zeitempfinden war empfindlich gestört, und er wußte nicht, wie lange er nur so dagelegen und versucht hatte wieder zu Kräften zu kommen. Er öffnete seine Augen einen Spalt weit, hob seine Hand und wischte sich die ölige Feuchtigkeit aus dem Gesicht. Es regnete tatsächlich - bleigraue dichte Schleier schwängerten die Luft mit Feuchtigkeit und benetzten den Boden.

Es war nicht besonders hell und er mußte sich anstrengen, in dem unwirklichen Licht, das ein, in düsterem Scharlach glühender, Himmel verstrahlte, durch den Regen hindurch etwas zu erkennen. Ein paar Meter hinter ihm erhob sich eine steile, zerrissene Felswand bis in die tiefhängenden Wolkenschichten. Der Boden, des Plateaus auf dem er lag, fiel sanft ab und war mit Geröll übersät. Eine algenähnliche, schleimige, grüngraue Schicht schien alles zu überwuchern. Dicht neben sich nahm er nun die Umrisse anderer Menschen wahr, keiner von ihnen rührte sich.

Noch einmal warf er einen Blick auf die Felswand, suchte nach der Gegenstation des Transmitters über den sie hierhergekommen waren. Doch da war nichts - wohin er auch sah: nur Fels und Geröll! Das Verantwortungsgefühl seinem Team gegenüber ließ Denver sich erheben, doch er brach sofort wieder zusammen; seine Beine hatten noch nicht wieder die Kraft, ihn zu tragen. Ihm schwindelte nach dieser Anstrengung. Langsam kroch er nun auf allen Vieren der, ihm am nächsten liegenden, Gestalt zu. Es war der junge japanische Geologe Akira Murakami, dessen langes, schwarzblaues Haar ihm in nassen Strähnen im Gesicht hing.

Einen Moment lang stutzte Denver, er konnte sich nicht erinnern, daß der Japaner auch in der Pyramide gewesen war, als das Unglück geschah. Er fühlte Murakamis Puls und kontrollierte die Atmung, die etwas flach aber gleichmäßig war; sicher würde auch der Japaner bald aus seiner Bewußtlosigkeit erwachen. Der nächste Körper schälte sich aus der regendurchtränkten Dämmerung: Soerens, der sich stöhnend den zerzausten Blondschof rieb. Ein dünner Blutfaden rann ihm aus einer kleinen Platzwunde an der Stirn - nichts Schlimmes.

Denver versuchte ein aufmunterndes Lächeln, und endlich gelang es ihm auch, sich zu erheben. Noch etwas unsicher auf seinen Füßen, tappte er durch den Regen und hatte bald einen der beiden Transmitterexperten gefunden. Der zweite lag nicht weit davon entfernt neben dem umgekippten Transensor, dessen schwach leuchtende Anzeigen Funktionsbereitschaft signalisierten. Beide Wissenschaftler waren in ähnlichem Zustand wie Murakami und würden wohl auch in den nächsten Minuten zu sich kommen. Sie stöhnten gequält und die Hände des einen zuckten wie im Alptraum.

Jörnsen, zu dem er als nächstem kam, mußte schon längere Zeit wach sein - er fluchte wütend vor sich hin und schleuderte kleinere Steinbrocken über die Kante des Plateaus, wo sie in der Regenfront verschwanden.

Der Grund des Tals unter ihnen war durch den Regen nicht zu erkennen - alles war nur eine einzige rötlichgrau wogende Suppe. Der unsympathische Sicherheitsmann nahm von Denver nicht die geringste Notiz, fluchte nur noch lauter. Der junge Leutnant kehrte zur Felswand zurück. Er war durchnäßt bis auf die Haut und ihm war übel; wenigstens war es nicht kalt, sonst wären sie hier noch alle erfroren.

Da machte er plötzlich einen dunklen Fleck an der mächtigen Steilwand aus. Er ging vorsichtig darauf zu und entdeckte, daß an dieser Stelle ein Felsvorsprung eine höhlenartige Vertiefung schuf, in der sechs Männer bequem Platz finden mußten. Sechs? Siedendheiß fiel Denver ein, daß ja ein Mann fehlte! In der Pyramide waren sie - zusammen mit Murakami - zu siebt gewesen. Wo war Dr. Tribbits? Er hatte doch bereits das gesamte, etwa fünfzig Meter im Quadrat messende, Plateau abgesucht - hier konnte niemand mehr sein! Sollte der Wissenschaftler etwa über den Rand des Plateaus gerutscht und in den Abgrund gestürzt sein? Er konnte es sich eigentlich nicht recht vorstellen, denn sie alle hatten sich in unmittelbarer Nähe der Felswand wiedergefunden; mit Ausnahme von Jörnsen, der aber wohl aus eigener Kraft zum Rand des Plateaus gelangt war. Alle diese Fragen brachten Chris Denver aber nur wieder auf die eine Große: Wie waren sie hierhergekommen? Es erschien ihm jedoch sinnlos noch länger darüber nachzugrübeln; er kehrte zum Rest seines Teams zurück und half ihnen, zusammen mit Soerens, in die Höhle zu gelangen. Wenn Tribbits ebenfalls hier gestrandet war, würde er schon wieder auftauchen.

Es sprach für Jörnsens bockigen Charakter, daß er im Regen sitzenblieb und weiter Steine in den Abgrund schleuderte.

In der Höhle war es trocken, doch die Kleidung klebte den fünf Mann, die sich hierher vor dem Regen zurückgezogen hatten, tiefendnaß an den Körpern; außerdem kroch die schwüle Luft, die ihnen draußen

schon den Atem geraubt hatte, auch bis hier. Ihnen allen fehlte im Augenblick die Kraft, über ihre verzweifelte Situation zu diskutieren, mit dem Schicksal zu hadern oder gar Pläne zu schmieden. Hungrig verschlangen sie ihre paar kümmerlichen Notrationen und legten sich dann zur Ruhe.

Die ganze Nacht über hörte der Regen nicht auf, aber Jörnsen kam erst in die Höhle getrottet, als auch der letzte der Männer schon fest schlief.

*

Unmengen rotbraunen Sandes umtobten den Ellipsenraumer, prasselten auf seine sanft geschwungene Hülle und verschleierten jede Sicht. Der Sandsturm durchpflügte die Oberfläche Xears, verdunkelte den violetten Himmel - die Heimatwelt der Nirrs empfing die XARIA mit ihrer ganzen ungezähmten Wildheit.

Colonel Hutton hatte sich aus seinem Konturensitz erhoben als sie in die Lufthülle Xears eindringen und stützte sich nun mit beiden Händen auf die Konsole, umklammerte sie haltsuchend. Blicklos starrte er auf die verwischten Schlieren, die der Orkan schuf; hin und wieder erhaschte sein Blick ein winziges Stück violetten Himmels zwischen den aufgepeitschten Sandmassen, doch er sah es nicht wirklich. Die Sorge, erneut dem mentalen Zwang der Spheronen zu erliegen, nagte in ihm.

Die Zeit in der XARIA schien stehengeblieben zu sein, die Minuten tropften zäh dahin, dehnten sich zu Ewigkeiten. Doch dann endlich brach der Ellipsenraumer durch, ließ das Sturmzentrum hinter sich und flog im milden Licht der roten Sonne über die unendlichen, verbrannten Wüstengürtel Xears hinweg. Xear - eine heiße, trockene Welt, auf der es lediglich in den Polregionen noch kleine Meere und, von Dschungeln überwucherte, Gebirge gab; ansonsten nur ganze Kontinente voll heißen, hellbraunen Sandes.

Gerade als die XARIA die letzten Sandschleier des Sturms hinter sich ließ, schreckte ein Ruf von den Ortungen Hutton auf. Die Stimme des Ortungsspezialisten klang unsicher. "Sir, ich empfangen hier... das heißt, ich empfangen nicht..." Er stockte. "Irgendetwas schluckt meine Tasterstrahlen! Es ist, als würde irgendetwas sie einfach aufsaugen..."

Augenblicklich wurde aus Hutton wieder der erfahrene Colonel, der sich mit eiskalter Überlegung der Situation stellte. Er trat neben den Ortungsspezialisten. "Drücken Sie sich doch klar aus, Mensch!" herrschte er den Mann an, seine Stimme klirrte. "Was ist mit den Ortungen?"

"Es ist verrückt Sir, aber ich registriere hier Energieverluste an mehreren Tasterfeldern! Unsere Taststrahlen werden losgeschickt und dann... dann ist es, als würde etwas die Energie der Strahlen förmlich wegreißen und verschlucken! Ich kann mir das einfach nicht erklären."

"Ist die genaue Gegend zu lokalisieren, in der das Phänomen auftritt?"

"Bisher habe ich rund zwei Dutzend Stellen erfassen können, an denen die Strahlen geschluckt werden", bestätigte der Ortungsspezialist. "Ausdehnung jeweils rund drei Kilometer."

Hutton kam ein bestimmter Gedanke. "Projizieren Sie doch einmal die Standorte der Störungen auf den Schirm und legen sie eine Karte des Planeten darüber."

"Aye, Sir!" Der Ortungsspezialist tat wie ihm geheißen war und gleich darauf erschien zwischen den Koordinaten des Allsichtschirms eine holografische Karte Xears, auf der mehrere verwaschene Flecken auszumachen waren.

Es lief Hutton eiskalt den Rücken hinunter - *die eigenartigen Störstellen stimmten exakt mit den Standorten mehrerer großer Nirr-Städte überein!* Nur um ganz sicher zu gehen, wandte sich der Colonel mit brüchiger Stimme nochmals an den Ortungsmann: "Legen Sie noch eine Karte der Pyramidenstädte darüber; sie müßte in den Speichern der XARIA vorhanden sein..."

Sofort flammten in den Sektoren des Allsichtschirms mehrere hundert kleine, rote Pyramiden auf, größtenteils in symmetrischen Formationen gruppiert; knapp dreißig wurden von den verwaschenen Flecken verdeckt.

Voll böser Ahnungen änderte Hutton den Kurs der XARIA und hielt auf die nächstgelegene Pyramidenstadt zu, die von einem dieser Flecken bedeckt wurde - Bereiche die sämtliche Tasterstrahlen einfach schluckten. *Sollten die Spheronen mit dieser mysteriösen Erscheinung zu tun haben?*

Der Flug dauerte kaum ein paar Minuten und schon von weitem war es klar und deutlich auszumachen: Ein grünlich flimmerndes, halbkugelförmiges Energiefeld bedeckte die Wüste dort, wo laut Karte die Stadt liegen mußte; eine Schirmglocke, die selbst für die sensiblen Taster der XARIA undurchdringlich war.

In der Zentrale des des Nirrraumers hielten die Männer den Atem an. Prewitt trat neben den Colonel, seine Augen waren ungläubig geweitet. "Was kann das nur sein?"

Hutton nahm den Blick nicht vom Allsichtschirm. "Ich weiß es nicht Lee! Aber was immer es auch sein mag, wir werden es gleich erfahren!"

Alle Vorsicht außer Acht lassend, brachte Colonel Hutton die XARIA bis direkt vor das grünliche Feld

und ließ sie dicht über dem bräunlichen Wüstensand schweben.

Bizarr abstrakte Muster umflossen in ständiger Bewegung den halbkugeligen, leicht abgeflachten Schirm, der wie ein größliches Geschwür aus dem heißen Wüstensand hervorwuchs. Man hatte den Eindruck, einen Blick in eine fremde Dimension zu tun; die grünen Strukturen schienen alles an sich zu reißen - Wärme, Licht, ja selbst die Gedanken! Eine unbeschreibliche Drohung ging davon aus, die ein jeder in der XARIA fast körperlich zu spüren glaubte.

"Was sagen die Instrumente?" durchbrach Huttons Stimme das gebannte Schweigen in der Zentrale. Doch weder die Energie-Ortung noch sonst irgendwelche Taster waren in der Lage etwas anzumessen - das unheimliche Feld schien für die Sensoren überhaupt nicht vorhanden zu sein. Hutton hätte vielleicht geglaubt, seine überreizten Sinne würden ihm einen Streich spielen, wenn dieses Ding vor ihm nicht eindeutig die Ortungsstrahlen geschluckt hätte.

"Was zur Hölle wird denn hier bloß gespielt? Wo stecken die verdammten Spheronen, und warum melden die Nirrs sich nicht...?"

Ein Ruf aus der Bordverständigung ließ Hutton herumfahren. "Colonel, hier Funk-Z, Leutnant Mills! Wir empfangen hier schwache Signale, so etwas wie ein Pulsieren. Ich habe so etwas überhaupt noch nie gesehen, die Blips sind vollkommen entartet, ich weiß wirklich nicht, was..."

"Welche Richtung?" bellte Hutton nur.

"Grün 17:53,34. Entfernung etwa 357 Kilometer!" kam die Antwort wie aus der Pistole geschossen.

Ohne ein weiteres Wort riß Hutton die XARIA wieder hoch, brachte sie auf den angegebenen Kurs und beschleunigte. Die Andruck-Neutralisatoren brüllten unter der plötzlichen Belastung auf, was Chief Erkinsson im Triebwerksraum zu einem saftigen Fluch veranlaßte. Mit mehrfacher Schallgeschwindigkeit raste der Nirrraumer dem fremden Sender entgegen.

Als sie sich dem Zielpunkt bis auf etwa einen Kilometer genähert hatten, wurde der grauhaarige Colonel stutzig - es war weit und breit nicht das geringste zu entdecken. Lediglich ein, von Sandstürmen halb zerfressenes, Ringgebirge - vielleicht ein ehemaliger Vulkan - über dem die Hitze flimmerte, erhob sich öde und leer aus dem hellbraunen Wüstensand vor ihnen. Sonst nichts.

Aber dann fanden Huttons adlerscharfe Augen endlich doch noch etwas: Inmitten des verwitterten, kaum zweihundert Meter durchmessenden Ringwalls machte er einen kleinen, hellen Fleck aus - ein Nichts in der unendlichen Sandwüste.

"Energieortung schlägt an, Sir!"

Hutton hörte es kaum. Längst hatte die XARIA verzögert, bewegte sich nur noch mit äußerst geringer Geschwindigkeit dem unbekanntem Ziel entgegen. Ganz allmählich schälten sich nun auch die Konturen des Objekts hervor: Kegelförmig, etwa drei Meter hoch.

Und dann sahen sie es ganz deutlich! Trotz allem, was er seit dem Start von Mainfield schon erlebt und durchgemacht hatte, glaubte der Colonel nun doch einem bösen Spuk aufzusitzen: Vor der XARIA erhob sich ein einzelner Totenkegel der Nirrs aus dem Wüstensand! *Ein Totenkegel auf Xear?* Das widersprach allem, was Hutton je über diese geheimnisvollen Regenerationsfelder gehört hatte; sie wurden normalerweise nur dann benötigt, wenn keine Regenerationskammer in Reichweite war. Doch auf dem Wohnplaneten der Nirrs gab es derer tausende; wozu also konnte dieser einsame Kegel dienen, welchen Zweck erfüllte er?

Hutton landete die XARIA direkt vor dem Kegel und stürmte aus der Zentrale; Prewitt und Maxwell folgten ihm zu den Schleusen. Gemeinsam betraten sie die Wüstenwelt, während hoch über ihren Köpfen die Robotraumer einen weitgezogenen Ring bildeten; im roten Licht der Sonne Xirr funkelten die Untitallschiffe in ihrer ganzen Pracht.

Langsam, fast bedächtig näherten sich die drei Offiziere dem Totenkegel, der - wie sie wußten - seinen Namen völlig zu Unrecht trug. In Wahrheit nämlich, stellten diese Kegel Felder komprimierter Bio-Energie dar, inmitten derer der Körper eines Nirrs regeneriert wurde. Nach einer gewissen Zeit löste sich der Kegel dann einfach auf und der Nirr erwachte; er wurde quasi wiedergeboren. Die genaue Struktur dieser Kegel aber war nicht einmal Hutton bekannt - jenem Menschen, dem die Nirrs weit mehr offenbart hatten, als je einem anderen, der nicht ihrer stolzen Rasse angehörte.

Was aber machte dieser Totenkegel hier, inmitten der Wüste, fernab aller Städte, im Zentrum eines erloschenen Vulkankraters? Und was bedeutete dieses rätselhafte Pulsieren, das die Funk-Z aufgefangen hatte - war es ein Ruf oder eine Warnung? *Eine Warnung vor was?*

Sie waren noch etwa zwei Meter von der leuchtenden, glasartigen Masse entfernt, in dessen kegelförmigem Innern zweifelsfrei der Körper eines Nirrs ruhte - eines *kobaltblauen* Nirrs.

Es war heiß, kein kühlender Windhauch regte sich mehr, doch innerlich fröstelte Hutton. Vorsichtig streckte er die Hände aus, tastete nach der energetischen Barriere, die jeden Totenkegel umgab und ihn vor Zugriffen schützte. Ganz deutlich konnte der Colonel nun den scheinbar leblosen Körper Fathels erkennen; die vier Fühler des Shirr-Nirrs waren starr emporgereckt, die Facettenaugen ohne Glanz. Gekleidet war er in eine silberne Uniform.

Wie durch einen Nebel hindurch vernahm Hutton plötzlich die entgeisterte Stimme seines zweiten Offiziers: "Sir, Sie... das Licht!"

Maxwell hatte das rirrsche Individualfeld noch niemals mit wachen Sinnen erlebt. Heller und gleißender als je zuvor umfloß nun die rötliche Aura Huttons Körper und hob sich dabei deutlich von dem schwach leuchtenden glasartigen Material des Kegels ab. Der Colonel aber war zu keiner Bewegung mehr fähig - etwas lähmte ihn, hatte ihn der Kontrolle über all seine Reflexe beraubt. Er hörte nichts mehr, sah nichts mehr, ja er meinte nicht einmal mehr zu atmen.

Prewitt stieß einen gurgelnden Laut des Entsetzens aus, als er und Maxwell beobachten mußten, wie Huttons paralyzierter Körper zu schweben begann und sich dabei langsam dem Kegel näherte. Immer stärker wurde der rote Schein, der schon fast das rötlichgelbe Auge Xirrs an Leuchtkraft übertraf. Geblendet kniff der I.O. die Augen zusammen, während Maxwell reflexartig einen schnellen Schritt nach vorn machte und versuchte den Colonel zu packen, ihn zurückzuziehen. Doch die Hand des zweiten Offiziers erreichte Hutton nicht mehr; die Barriere war wieder zwischen die beiden Offiziere und den Totenkegel getreten - den Kegel, in welchem nunmehr zwei leblose Wesen ruhten!

Weder Maxwell noch Prewitt konnten auch nur erahnen, was innerhalb des Kegels vor sich ging - sie waren unfähig, dem stummen Dialog zu folgen, der sich auf mentaler Basis zwischen zwei so unglaublich verschiedenen Wesen abspielte, deren Gedanken im Innern des Kegels nun miteinander verschmolzen; ein Dialog, der sich auf einer Ebene abspielte, in der Begriffe wie *Zeit* jegliche Bedeutung verloren hatten.

"Es ist gut Hutton, daß Du gekommen bist! Ich sehe, daß Du das Vertrauen, welches mein Erzeuger Zaaaruun in Dich setzt, mit Recht genießt. Schon einmal warst Du es, der das Volk der Nirrs vor dem sicheren Untergang bewahrte - und nun bist Du wieder die letzte Hoffnung, die uns bleibt. Willst Du uns auch dieses Mal helfen?"

Hutton - jetzt nur noch Geist - wurde angesichts dieser Frage des jungen Shirr-Nirrs eindringlich bewußt, daß er sich ihm in der Vergangenheit viel intensiver hätte widmen müssen; Zaaaruun hätte niemals daran gezweifelt, daß die Menschen den Nirrs in jeder nur möglichen Weise helfen würden.

Doch das neu entstandene Volk der Shirr-Nirrs gab selbst den Meegs - den Wissenschaftlern und Ärzten der Nirrs - in vielen Punkten noch Fragen auf, die kaum zu ergründen waren. Eines jedoch war sicher: Sie waren die Zukunft ihres Volkes, ihr Metabolismus war nicht länger von einem ungestörten galaktischen Magnetfeld abhängig - jenem Fluch, der die braunen Nirrs nun an Xear fesselte, diese Welt zu ihrem Gefängnis werden ließ.

Den Shirr-Nirrs waren im Gegensatz zu den alten Nirrs alle Wege offen, sie konnten dem Ruf der Sterne folgen. Allein schon aus diesem Grunde mußte sich die Menschheit das Vertrauen dieser, durch erneute Mutation entstandenen, Rasse sichern - als Basis für eine beständige Zusammenarbeit und Freundschaft.

Hutton war sich nicht im klaren darüber, wie offen seine Gedanken vor Fathel lagen - doch hätte er es gewußt, er hätte nicht anders gedacht. Sanft aber bestimmt antwortete er dem kobaltblauen Nirr:

"Fathel, ich bin Mitglied eures Rates! Allein dieser Umstand verpflichtet mich, alles zu tun, um Deinem und Zaaaruuns Volk zu helfen.

Doch laß mich Dir versichern, daß die gesamte Menschheit aus freien Stücken ihre Freunde unterstützt - und Nirrs und Menschen sind die besten Freunde, genauso wie ich hoffe, daß die Shirr-Nirrs unsere Freunde werden!

Aber nun berichte mir, was genau geschah. Während unserer Reise nach Xear stießen wir nur auf Fragen, Rätsel, ohne Antworten zu finden. Was ist wirklich geschehen?"

In Fathels mentalen Schwingungen klangen Verzweiflung und Haß auf.

"Die Tropfen, Hutton! Wir wissen nicht, woher sie kamen und was sie von uns wollen, doch sie kamen über uns wie einst die schwarzen Schiffe der Schatten!

Nein, es war anders - schlimmer, denn sie zwangen unseren Geist unter ihre Kontrolle! Es waren nicht viele, vielleicht tausend, nicht mehr, doch sie entvölkerten in kürzester Zeit sieben unserer Städte! Hunderttausende Nirrs fanden während des heimtückischen, bestialischen Überfalls den Tod!

Danach schienen sie... gesättigt. Sie zogen sich zurück ins All, warteten am Rande unseres Sonnensystems, jenseits der Bahn des siebzehnten Planeten."

"Worauf warteten sie?"

"Auch dies ist uns nicht bekannt, sie warteten nur einfach..."

Der Shirr-Nirr schwieg einen Moment, doch danach waren seine Impulse noch eindringlicher als zuvor.

"Es war nicht nur der Drang nach Rache, der Zaaaruun veranlaßte einen Teil unserer Flotte zu entsenden um die Tropfen zu bekämpfen - es war vielmehr die Befürchtung, daß sich die Morde wiederholen könnten. Wir konnten eine solche Bedrohung nicht hinnehmen!"

"Ich verstehe! Doch eure Flotte wurde ausgelöscht, noch mehr Nirrs fanden den Tod!"

"Du weißt es also schon..."

"Wir fanden die Schiffe, als wir in euer System einfliegen; sie waren ohne Energie. Die Erinnerungsspeicher zeigten uns, was geschehen war."

"Wir sind verzweifelt Hutton! Das Schicksal gönnt uns Nirrs keine Ruhe - nicht einmal hier am Rande des Expects finden wir den Frieden..."

"Wie können wir euch helfen?"

"Du hast die grünen Kuppeln gesehen, die über unseren Städten liegen. Hutton, in diesen Städten befindet sich nun die gesamte Bevölkerung Xears, die nicht von den Tropfen ausgelöscht wurde. Diese Kuppeln stammen aus der Frühzeit meines Volkes - das Wissen um sie war verschüttet und kam erst in mir und den übrigen Shirr-Nirrs wieder zum Vorschein; sie sind entfernt vergleichbar mit den Dimensionsfeldern eurer Ringraumer. Auch die Kuppeln bilden so etwas wie ein anderes Kontinuum, das jedoch nicht vollkommen ist - es bricht ständig zusammen und baut sich wieder auf."

Die eigenartigen Schatten und Reflexe, entsann sich Hutton.

"Diese Kuppeln schützen unsere Völker vor den Tropfen - auch vor ihrem mentalen Zugriff. Doch kein Nirr kann länger als drei Tage nach eurer Zeit hinter diesem Schirm bleiben; zu schwach sind die kosmischen Strahlungen, die das Feld noch passieren können! Wenn also nicht innerhalb dieser Zeitspanne ein Mittel gegen die Tropfen gefunden wird, sterben die Nirrs, denn die Schirme schalten sich nach dieser Zeit automatisch ab! Sie wären den Angriffen der Spheronen dann schutzlos ausgeliefert!

Nur wir Shirr-Nirrs könnten unbegrenzt lange hinter den Kuppeln verweilen. Doch wir sind wenige. Die Kuppeln sind vollkommen von ihrer Außenwelt abgeschlossen, kein Funksignal dringt durch sie hindurch. Außerdem liegen die Nirrs in den Städten im Tiefschlaf. Deshalb wählte ich diesen ungewöhnlichen Weg, um mit Dir zu kommunizieren; den letzten, der noch offen war. Aber auch dieser Kegel wird in drei Tagen nicht mehr bestehen..."

Geraume Zeit war es still in Huttons Geist, dann meldete Fathel sich endlich wieder - seine Impulse kamen zögernd... fast ängstlich.

"Werdet ihr uns helfen, Hutton?"

"Fathel, alle Schiffe, die Terra entbehren kann, werden nach Xear kommen, um euch vor den Spheronen zu schützen! Und ich schwöre Dir, es werden tausende sein!

Und noch etwas schwöre ich: Wenn es einen Weg geben sollte, euch von der Bedrohung durch die Spheronen zu erlösen, werden wir ihn finden - zusammen mit all den anderen Völkern, die eure Freunde sind!"

Wieder herrschte Stille in den Gedanken des Colonels, doch die Impulse, die Fathel ihm dann schenkte, waren voller Dankbarkeit und Freude.

"Hutton, Dein Volk gehört wahrlich zu den edelsten zwischen den Sternen, und wir Nirrs können uns glücklich schätzen, gerade in euch unsere einzigen wahren Freunde gefunden zu haben! Verzeihe mir bitte mein anfängliches Mißtrauen, doch ich hörte, daß die Tropfen eure Freunde seien..."

Lebe nun wohl, Hutton!"

Maxwells und Prewitts Erleichterung war grenzenlos, als Hutton endlich aus dem Kegel schwebte und das Leben in seinen Körper zurückkehrte. Er berührte den heißen Wüstensand, taumelte und wurde von den beiden Männern sofort aufgefangen.

Tausend Fragen wollten sie ihm stellen, doch Hutton jagte sofort in die Zentrale, von wo aus er die Funk-Z verlangte.

"Funk-Z!" rief er mit fester Stimme. "Rufen sie Mainfield. Geben Sie Code Null für die TF!"

"Code Null, Sir? Aber das bedeutet..."

"Nun machen sie schon, Mann! Code Null für Xear - sie sollen alles losschicken, was sie haben! Die ganze verdammte Flotte...!"

ENDE